

annabelle

Glanzvolle Looks für Sommerparties. Wie Frauen das Militär neu erfinden. Do you speak gender?

No. 9, 25. Juni 2021
annabelle.ch
9.80 Fr., 8.90 €



Freinacht



ROLEX

OYSTER PERPETUAL

Als erste Armbanduhr, die ihr Perpetual-Uhrwerk durch ein wasserdichtes Gehäuse schützte, ist die Oyster Perpetual der Schlüssel zur Legende der Oyster Uhren. Sie ist und bleibt der Inbegriff eines zeitlosen Klassikers und präsentiert sich heute mit einer reichen Auswahl an neuen Zifferblättern in verschiedenen Farben und Ausführungen.

#Perpetual

BUCHERER

1888

bucherer.com



OYSTER PERPETUAL 36

DAS NEUE ARMBAND, DAS UMARMT – EIN TECHNISCHES WUNDER

*Das neue, federnde Gold von Wellendorff schmiegt sich an, umarmt Dich.
Bei jeder Berührung, jeder Bewegung erinnert es Dich an Dein Glück,
Deine Dankbarkeit und Deine Liebe.*

ZUM FILM



WAHRE  WERTE

Wellendorff



Zeichen der Zeit

Rund ein Viertel derjenigen, die annabelle lesen, ist männlich. Würden Sie, liebe Leserinnen, sich mitgemeint fühlen, wenn ich Sie mit «liebe Leser» ansprache? Und ist mitgemeint überhaupt gut genug? Denn erwiesenermassen stellen sich insbesondere Kinder nach wie vor einen Mann vor, wenn sie Worte wie Wissenschaftler hören. Und ich möchte definitiv nicht, dass meine Tochter in einer Welt aufwächst, in der sie bestenfalls mitgemeint ist.

Einfluss und Symbolik von Sprache haben uns in der Redaktion in den letzten Monaten umgetrieben. Gendersensible Ausdrucksweise ist ein emotionales Thema. Klar – Sprache ist etwas Persönliches, das wichtigste Mittel, uns auszudrücken. Wir lassen uns ungern vorschreiben, wie wir zu sprechen haben. Andererseits widerspiegelt Sprache aber auch unsere Realität und sie hat die Kraft, unsere Sicht auf die Welt zu verändern. Bei annabelle waren wir deshalb stets darum bemüht, die weibliche Form zu nennen, statt sie bloss mitzudenken. Nun gehen wir noch einen Schritt weiter, indem wir uns konsequent vom sogenannten generischen Maskulinum verabschieden und – wenn angebracht – neu den gendergerechten Doppelpunkt setzen, damit künftig auch jene

Leser:innen angesprochen sind, die sich keinem binären Geschlecht zugehörig fühlen. Das ist kein aktivistischer Akt, keine Revolution. Lediglich die konsequente Fortführung unserer sonstigen Arbeit und Ausdruck unserer Idee von Inklusivität.

Wir gewöhnen uns ständig an neue Ausdrucksweisen. Die Worte Handy, Selfie oder Inzidenzwert haben wir uns innert kürzester Zeit angeeignet. Wie Claudia Schmellentin Britz, eines der Mitglieder des Rats für deutsche Rechtschreibung, im Interview mit meiner Kollegin Stephanie Hess sagt: «Es ist alles im Fluss» – Sprache ist ein Prozess. Wir werden Fehler machen und dazulernen, bilden uns nicht ein, perfekt zu sein. Aber wir möchten unseren Beitrag leisten. Schmellentin Britz empfiehlt übrigens, bei diesem hitzigen Thema «schön locker zu bleiben». Recht hat sie. In dieser Ausgabe werden Sie exakt 28 062 Wörter finden – 30 davon mit Doppelpunkt. Das sind 0.107 Prozent aller Wörter oder etwa jedes tausendste Wort. Inklusives Schreiben geht also ziemlich schmerzfrei.

Herzlich, Jacqueline Krause-Blouin
Chefredaktorin annabelle
jacqueline.krause-blouin@annabelle.ch



Frisch geduscht

Anstatt Sonnenschein gabs am Tag unseres Sommerfrisuren-Shootings Dauerregen und Kälte. Was tun? Moderedaktorin Mariella Ingrassia griff im Fotostudio beherrscht zum Wasserkrug, steckte Model Rina in ein Planschbecken, stieg auf die Leiter und sorgte für ein wenig Badi-Feeling.

«Wet Hair», Seite 116



Peace!

Die Armee und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft faszinieren annabelle-Reporterin Helene Aecherli schon lang – von der Heim-aufbewahrung von Ordonnanzwaffen in der Schweiz bis zum Besuch der US Naval Base in Guantanamo. Diesmal fragt sie: Wie hat es unsere Armee eigentlich mit den Frauen?

«Vorwärts marsch», Seite 40



Mit gutem Beispiel

Anja Bengelstorff ist in Kenia zuhause. Nach der Reportage über einheimische Wissenschaftlerinnen hat sie sich in das Mentorinnenprogramm von Mawazo eintragen lassen. Vielleicht will ein kenianisches Mädchen ja mal Wissenschaftsjournalistin werden.

«Kenias kluge Köpfe», Seite 64



Der Mix machts

Mit seinen Cocktails schuf Bartender Ivan Pepe das perfekte sommerlich-beschwipste Ambiente für unsere «Kult»-Accessoires. Ivan ist Inhaber der Zürcher Riva-Bar, die jedes Jahr an einem anderen Ort aufpoppt – 2021 an der Brauerstrasse 58.

«Happy Hour», Seite 76

Impressum

Herausgeberin
Inhaber:innen

Medienart annabelle AG, Viaduktstrasse 91, im Viadukt C, 8005 Zürich
Valentin Kälin, Brigitt Langhart, Jürg Rykart

REDAKTION

Chefredaktorin
Stv. Chefredaktorin
Erweiterte Chefredaktion
Chefin vom Dienst
Art Department
Reportagen

Lifestyle

Grafikkonzept
Bildredaktion
Produktion
Sekretariat
Online
Events
Ständige Mitarbeit

Jacqueline Krause-Blouin
Kerstin Hasse (Leitung Online & Events)
Sven Broder (Leitung Reportagen & Produktion), Barbara Loop (Leitung Lifestyle)
Evelyne Emmisberger (Redaktion Gourmet)
Marcella Hasters & Monika Macartney (Co-Leitung), Linda Peter (Layout)
Helene Aecherli, Stephanie Hess, Sarah Lau, Claudia Senn (Kultur),
Alica Wenger (Praktikantin)
Mode: Nathalie De Geyter (Leitung), Mariella Ingrassia (Junior Fashion Editor),
Constantin Schweiger (Praktikant)
Beauty: Niklaus Müller (Leitung), Nadine Schmid (Praktikantin)
Lifestyle: Leandra Nef
Bobi Bazooka
Ana Martínez (Reportagen), Kathrin Wicki (Lifestyle)
Michèle Roten
Denise Alt (Assistenz Chefredaktion)
Marie Hettich, Vanja Kadic
Sophie Eggenberger (Junior Manager Marketing & Events)
Michela Deandreis (Mailand), Dominique Graf (Korrektur), Nicole Gutschalk (Wohnen),
Monique Henrich (Event, Schmuck, Uhren), Mathias Heybrock (Film),
Connie Hüssler (Wohnen), Marco Kamber (Musik), Alexandra Kruse (Horoskop),
Dietrich Roeschmann (Kunst), Sacha Verna (Buch), David Staniewicz (Paris)

Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos wird die Verantwortung abgelehnt.

annabelle-Sprachregelung: Wir gendern mit Doppelpunkt, um auf den generischen Maskulin zu verzichten und damit sich alle angesprochen und repräsentiert fühlen. Der Doppelpunkt wird zudem auch von Screenreadern berücksichtigt

VERLAG

Nutzermarkt
Advertising

Sales Administration Print
Digital Advertising Services
International Advertising
Anzeigen Deutschland
Anzeigen Frankreich
Anzeigen UK
Anzeigen Italien

Auflage

Technische Herstellung

David Erni (Leitung); Fabio Valli (Junior Product Manager)
Philipp Mankowski (Managing Director); Adriano Valeri (Director Client Sales),
Yves Heutschi (Director Client Sales), Sascha Müller (Director Agency Sales)
Mara Grassi (Director Publishing Innendienst)
Pascale Lerchi (Team Lead)
Yulia Strotmann, Tel. 0041 44 248 40 14, yulia.strotmann@goldbach.com
Gianni-Massimo Esposito, Tel. 0041 44 248 56 24, massimo.esposito@goldbach.com
Christophe Gilly, Tel. 0041 22 322 34 20, christophe.gilly@goldbach.com
Regula Holle, Tel. 0041 44 248 58 08, regula.holle@goldbach.com
K.media Srl, Bernard Kedzierski, Tel. 0039 02 29 06 10 94,
bernard.kedzierski@kmedianet.com
Verbreitete Auflage 2020: 37 314 (beglaubigt);
150 000 Leser:innen, Reichweite D-CH 3.1 Prozent
(MACH 2021-1)
AVD GOLDACH AG, Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach

SERVICE

Redaktion, Verlag,
Anzeigen

Abo-Service

Preise

Internet

Redaktion: annabelle, Viaduktstrasse 91, Im Viadukt C, 8005 Zürich
Tel. 062 508 79 79, redaktion@annabelle.ch
Verlag: Tel. 062 544 92 92, verlag@annabelle.ch
Anzeigen: Tel. 044 248 42 30, annabelle@goldbach.com
Onlinewerbung: Tel. 044 248 52 71, onlineadvertising@tamedia.ch
Anzeigen Pinboard: Tel. 044 248 42 30, Fax 044 248 56 30,
annabelle@goldbach.com
E-Mail aller Mitarbeitenden: vorname.name@annabelle.ch
Aboservice annabelle, Industriestrasse 37, 3178 Bösingen,
Tel. 031 740 97 79, (Mo-Fr. 8-12, 13.30-17 Uhr), abo@annabelle.ch
Einzelnummer 9.80 Fr.; Abonnemente: 1/2 Jahr 83 Fr., 1 Jahr 149 Fr., 2 Jahre 268 Fr.,
3 Jahre 365 Fr., alle Preise inkl. MwSt.; Deutschland und Österreich:
Einzelnummer 8.90 Euro; Abonnemente Ausland: Preise auf Anfrage
Erscheint 18 x im Jahr
annabelle.ch

Die in dieser Zeitschrift publizierten Inserate dürfen von Dritten weder ganz noch teilweise kopiert, bearbeitet oder sonstwie verwertet werden. Ausgeschlossen ist insbesondere auch eine Einspeisung auf Online-Dienste, unabhängig davon, ob die Inserate zu diesem Zweck bearbeitet werden oder nicht. Der Verlag und die Inserent:innen untersagen ausdrücklich die Übernahme auf Online-Dienste durch Dritte. Jeder Verstoß gegen dieses Verbot wird vom Verlag rechtlich verfolgt.

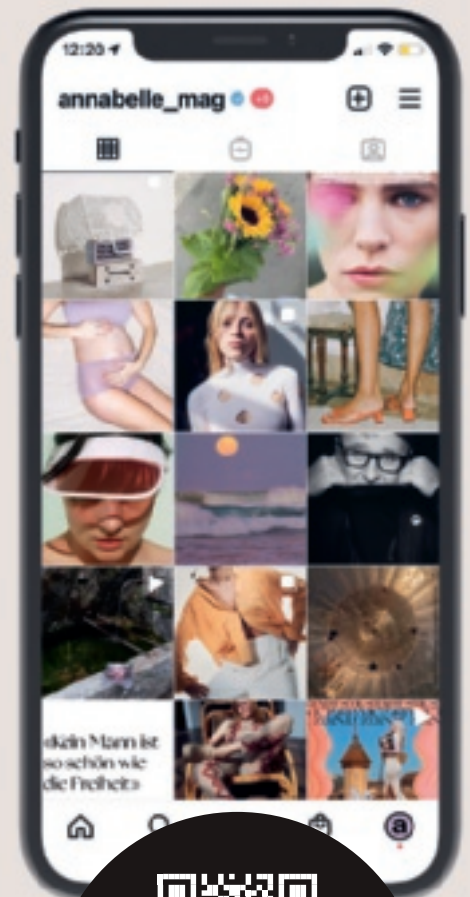
annabelle

Eine Publikation von

medienart.

Folgen Sie uns schon auf Instagram?

Wir liefern Ihnen
täglich Trends, Stories
und Inspirationen.



QR-Code scannen
und abonnieren!

annabelle

Für alles, was wir sind.

Inhalt

116



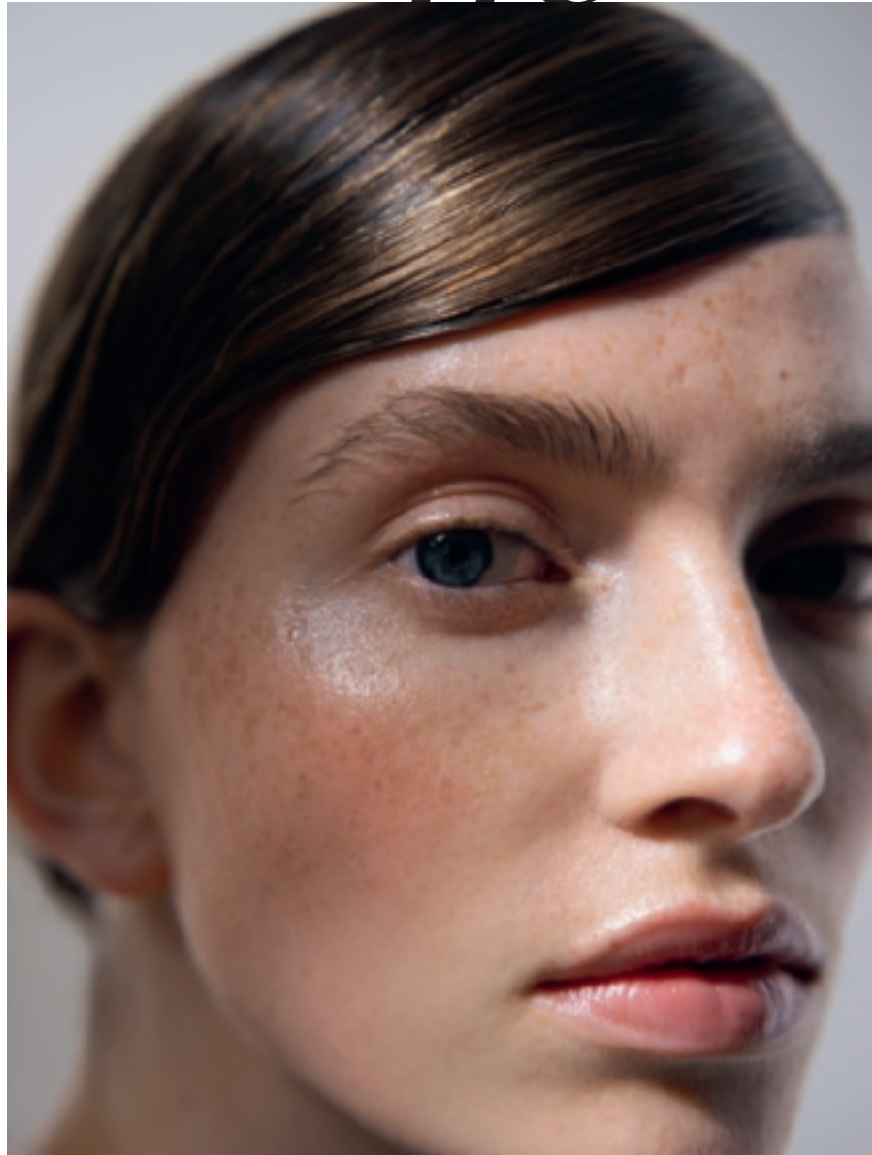
64

Aufstand der Akademikerinnen in Afrika

138



Magali Pascals Haus auf der
Götterinsel Bali



Kühlen Kopf bewahren – mit diesen
Wet-Hair-Frisuren garantiert

- 3 Editorial
- 4 Intern & Impressum
- 8 Bodybuilding
- 10 Now Open
- 24 Journal
- 36 Im Bett
- 38 Der kleine Unterschied
- 147 Meins
- 168 Horoskop
- 172 Pinboard
- 175 Vorschau
- 176 Bezugsquellen
- 177 Preisrätsel
- 178 One of Us

Kultur

- 52 Annette Bening Über Liebe und Beziehungen
- 56 Kultur Mix

Reportagen

- 18 Krieg der Sternchen Wie werden wir in Zukunft schreiben? Das Interview
- 40 Antreten! Frauen sollen das Militär revolutionieren
- 64 Wissenschaftlerinnen Bisher fanden Frauen kaum statt in Afrikas Bildungselite – das soll sich jetzt ändern

Mode

- 75 Apropos Mode
- 76 Kult Happy Hour

- 80 Sommernachtsträume Schimmernde Stoffe, sexy Schnitte: So begrüßen wir die ersten Tropennächte
- 96 Wohin solls gehen? Looks für Lieblingsdestinationen
- 106 1000 x kopiert
- 108 Mode News
- 112 Bijoux News

Beauty

- 116 Wet Hair Die besten Frisuren für Badi und Strand
- 126 Beauty Hype
- 128 Beauty News
- 146 Time-out

Wohnen

- 138 Willkommen im Paradies Die Modedesignerin Magali Pascal über ihr Traumhaus auf Bali
- 148 Wohnen News
- 152 Trend Futuristisch warm

Reisen

- 154 Check-in Glamouröse Zugreisen

Gourmet

- 160 Immer schon vegan Die besten pflanzlichen Rezepte aus aller Welt

Cover

Foto: Peter Kaaden.
 Model: Anine Van Velzen c/o Paparazzi Models; Haare & Make-up: Daniela Koller c/o Style Council. Redaktion: Nathalie De Geyter

Bodybuilding



"Ich hatte Social Media mit der Realität verwechselt"

Lumanyan Peter (24)



«Ich mag meinen Körper, ganz besonders meine Brüste. Sie sind nicht zu gross und nicht zu klein, und sie haben eine schöne Form. Mein erstes Nippelpiercing liess ich mir mit 16 Jahren stechen. Ich hatte es bei Rihanna entdeckt und dachte: Das steht mir auch! Es tat wahnsinnig weh, trotzdem liess ich mir vier Wochen später das zweite machen. Ich trage auch gern mal enge Kleider oder ein Croptop. Und ich zeige mich gern vor der Kamera, auch nackt.

Das war nicht immer so. Als ich 17 Jahre alt war, litt ich unter Depressionen und begann zu hungern, erbrach, trieb viel Sport – bis ich nur noch vierzig Kilo wog. Die Depressionen hatten andere Gründe, aber gehungert habe ich, weil ich Social Media mit der Realität verwechselt hatte: Mein Ziel war es, so dünn zu sein wie all die Influencerinnen, schliesslich wollte ich mit Modeln mein Geld verdienen. Ich war zuvor schon einige Male für Werbung vor der Kamera gestanden, eine Modelagentin hatte mich Jahre zuvor in einem Einkaufszentrum angesprochen. Damals war ich elf, hatte keinen Instagram-Account und fühlte mich wohl in meinem Körper. Dann musste ich in der Klinik wieder essen lernen.

Ich werde auch heute oft angeschaut, wenn ich in der Stadt unterwegs bin. Damals dachte ich, die Menschen starren, weil ich fett bin. Jetzt habe ich begriffen, dass sie mich anschauen, weil ich so dunkle Haut habe. Ob mich das stört? Nein, eigentlich nicht. Ich habe mich schon wegen meiner Grösse unwohl gefühlt, wegen meines Gewichts, aber nie wegen meiner Hautfarbe.»

Aufgezeichnet von Barbara Loop
Foto: Sara Merz

10

Now Open

Zürich — Schlichter wohnen

Auf der Suche nach dem passenden Sofa, einem bequemen Bett? Oder ganz spezifisch nach einem trendigen Untersetzer, einem Tigerteppich oder einer pistazienfarbenen «Chubby»-Vase? Im zweiten Norkind-Store dreht sich die Designwelt rund ums schön-schlichte Wohnen, Schlafen und Freizeit-Gärtnern.

Norkind-Wohnen, Brauerstr. 31,
8004 Zürich, norkind.ch





Online – In der französischen Manufaktur von Dim-Sum-Master Choi gefertigt, erreichen die chinesischen Preziosen von Yumcha tiefgekühlt jedes Zuhause – und können so zum Beispiel ganz traditionell zum Brunch oder Tee genossen werden.

yumcha.ch



Online — Kindes-Natur

In sanften Erdtönen und zeitlosen Schnitten gehalten, sollen die entzückenden Kinderkleider des Onlineshops A Little Bird in erster Linie Folgendes sein: bequem, langlebig und schön. Bekannte hochwertige Marken und nach Oeko-Tex zertifizierte Materialien versprechen Qualität und Tragekomfort. Da kommt man auch ohne Kinder glatt ins Schwärmen.

alittlebird.ch



Luzern und Zürich — Bunte Schritte

«Wir machen es selber und in unzähligen Farben» lautet die Devise des Schweizer Brands La Garçonne – davon kann man sich nun auch im zweiten Store in Luzern überzeugen. Was mit kreativem Schuhwerk begann, erstreckt sich heute auf viele weitere ausgefallene und bunte Dinge des Lebens.

La-Garçonne-Studio,
Habs-burgerstrasse 33,
6003 Luzern;
Talacker 41, 8001 Zürich,
lagarconne.ch

Baden AG – Bodenständig
schön: Bei Nani Manu
gibt es Wohnutensilien,
in der Schweiz und
aus hochwertigem
Holz handgefertigt.

Nani Manu, Obere Halde 32, 5400 Baden, nanimanu.ch



Zürich – Clean Eating and Living

Mit dem Conceptstore Naia by Nadia Damaso trägt die Autorin des Buches «Eat Better Not Less» ihre Idee der Reinheit nun auch nach aussen. Dabei legt die gebürtige Engadinerin grossen Wert auf Lokalität, Qualität und Stil.

Naia by Nadia Damaso, Nussgasse 5, 8008 Zürich,
naiabynadiadamaso.com

Poliform



Now Open

Zürich – Ungeschliffenes Holz und eine natürliche Atmosphäre – auch der zweite Store von Collab Zürich steht ganz im Sinne der nachhaltigen und fairen Produktion. Im Sortiment befinden sich hier vor allem Interior- und Beautyprodukte.

Collab Zürich, Langstrasse 64, 8004 Zürich,
collabzuerich.com



Dübendorf ZH — Stadtrand-Wald

Saisonale Summer Bowls, Hotdogs oder Sushi am Sonntag – in der «Waldkantine» beim Bahnhof Stettbach ist man, egal ob vegetarisch oder karnivor, mit viel lokalen und frischen Produkten bestens bedient. Gegessen und getrunken wird unter Bäumen oder im grossen Pavillon aus Tannholzbalken, gekocht in der ehemaligen Credit-Suisse-Kantine.

Waldkantine, Zürichstrasse 137, 8600 Dübendorf,
waldkantine.ch

14

Daylong™

Mit Dermatologen entwickelt
Für mich gemacht

Wir Schweizer
sind aktiv

Auch in Sachen
Sonnenschutz



**UNSERE
5
VERSPRECHEN**

- Dermatologisch getestet
- UV-Schutz: A, B und IR
- Schutz vor sonnenbedingter Hautalterung
- Hohe Hautverträglichkeit
- Wasserfest und schweissresistent

**Aktiver Sonnenschutz.
Mit Daylong™ Sport.**

www.daylong.ch





Still open: Zürich – Das Zürcher Unternehmen Wohnbedarf bereichert Schweizer Heime seit bald neunzig Jahren mit gutem Design. Teil des Erfolgsrezepts: mit der Zeit gehen!

Wohnbedarf, Talstrasse 11-15, 8001 Zürich, wohnbedarf.ch



Zug – Weisse Pracht

Klassische A-Linie oder Meerjungfrauen-Schnitt, pompös oder Bohemian Chic – lasset die Hochzeitsglocken läuten! Das amerikanische Brautmodengeschäft True Society bietet nun auch Bräuten in Zug ein ultimatives Anprobe-Erlebnis in harmonischer Stimmung, umgeben von Velours-Sesseln und viel Grün.

True Society, Bahnhofstrasse 13, 6300 Zug, truesociety.com

Neu eröffnet?

In der Rubrik «Now Open» stellt annabelle die schönsten Geschäfte, Bars und Restaurants vor, die in den letzten sechs Monaten eröffnet oder komplett umgebaut wurden.

Füllen Sie auf annabelle.ch/anmelden das Bewerbungsformular aus, oder schicken Sie Ihre Unterlagen mit professionellen Fotos an:

annabelle, Now Open, Viaduktstr. 91, Im Viadukt C, 8005 Zürich

Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die eingesandten Unterlagen und behält sich eine Auswahl vor



TRÄUMEN SIE ERSTKLASSIG

Wenn es um Schlaf geht, ist Komfort das A und O. Wer in einem Elite-Bett schläft, fühlt sich ein bisschen wie beim Reisen in der ersten Klasse: Man bemerkt den Unterschied erst, wenn man es selbst erlebt. Gerne unterstützen wir auch Sie dabei, genau jene Matratze zu finden, die zu Ihrem Körpertyp passt - und nicht umgekehrt! unser Versprechen: Je besser Ihre Nächte sind, umso schöner fühlen sich Ihre Tage an.

Schweizer Manufaktur seit 125 Jahren www.elitebeds.ch



Elite ⁺

HANDGEFERTIGTE SCHLAFKULTUR

Zürich - Luzern - Riehen - Basel - St. Moritz - Gstaad - Genf - Aubonne - Lausanne - Sitten - Verbier - Crans-Montana - Paris - Mailand

Hallo Leser

*in :in _in
!n /in (in)

Interview: Stephanie Hess

Wie wir in Zukunft schreiben werden, darüber wird derzeit hitzig debattiert. Eine, die mitentscheiden wird, ist die Schweizer Professorin Claudia Schmellentin Britz. Sie sagt, Sprache könne nie neutral sein. Und rät beim Gendern vor allem: Schön locker bleiben.

Es tobt ein Krieg der Sternchen. Der Linien, Striche, Punkte. Die Schlacht wird in Zeitungen und Magazinen ausgetragen, in Kommentarspalten und auf Social Media. Sie spaltet manche Freundeskreise, Familien, oft auch Generationen. Gekämpft wird um im Grunde simple, aber dennoch sehr weitreichende Fragen: Wie werden wir künftig kommunizieren? Und wer darf darüber entscheiden?

Die Professorin Claudia Schmellentin Britz wird eine davon sein. Als eines von neun Schweizer Mitgliedern sitzt sie im Rat für deutsche Rechtschreibung. Also in jenem länderübergreifenden Gremium, das darüber mitbestimmt, wie Ämter in deutschsprachigen Staaten kommunizieren und welche linguistischen Regeln in der Schule gelehrt werden. Claudia Schmellentin Britz sitzt in ihrem Büro an der Fachhochschule Nordwestschweiz, wo sie die Professur für Deutschdidaktik und ihre Disziplinen leitet. Durch die schräg gestellten Storen drücken dünne Sonnenstrahlen, als sie sich an diesem Vormittag zum Videointerview zuschaltet. Sie trägt ihre grauen Haare halblang, ein Headset darüber, einen gemusterten Schal um den Hals.

annabelle: Claudia Schmellentin Britz, die gendergerechte Sprache beschäftigt die Menschen wie kaum eine andere Sprachveränderung in den letzten Jahrzehnten. Gibt es eigentlich einen Punkt, den man als Start der Gender-Debatte markieren könnte?

Claudia Schmellentin Britz: Die Debatte in der Queer-Community läuft seit Längerem, in grossen Teilen der Gesellschaft angekommen ist sie aber wohl erst durch das geschichtsträchtige Urteil des deutschen Bundesverfassungsgerichts 2017. Es entschied, dass die Zweiteilung der Menschen in Frauen und Männer diskriminierend ist. Eine dritte Option im Geburtsregister und in Stellenanzeigen sei nötig: Die Bezeichnung «divers». Per Gerichtsentscheid wurde also festgestellt, dass neue Wege gefunden werden müssen, wie alle Menschen in die Sprache inkludiert werden können. Seither hat sich die Debatte intensiviert.

Wie beurteilt man diese neuen Sprachformen im Rat für Rechtschreibung? Der Rat hat beschlossen, dass man die Diskussionen beobachtet und das Thema erst 2022 behandeln wird. Wir haben es aber natürlich äusserst kon-

trovers und sehr emotional diskutiert. Allerdings hat der Rat nicht über sprachliche Veränderungen zu befinden, er gibt nur Empfehlungen ab zur schriftlichen Umsetzung.

Wird der Rat darüber entscheiden, wie wir künftig gendern werden?

Was der Rat beschliesst, gilt nur für die staatlichen Institutionen. Und auch da erst, nachdem die einzelnen Staaten unsere Vorschläge abgesehen haben. Wie die Menschen privat miteinander kommunizieren, darüber kann und soll der Rat selbstredend nicht entscheiden. Das zeigte sich auch schon bei der letzten Rechtschreibreform 1996. Damals wurden Empfehlungen zur abgekürzten Verschriftlichung der männlichen und weiblichen Doppelformen eingeführt. Der Rat legte mit Klammern und Schrägstrich mehrere Möglichkeiten fest. Das Binnen-I hatte man explizit nicht in diesen Katalog der Möglichkeiten mitaufgenommen, genutzt wurde es trotzdem. Es war auch meine bevorzugte Form.

Es war fast präsenter als die anderen Formen. Zeitungen wie die Schweizer «WOZ» benutzten es.



Leser_in

Der Gendergap war Anfang der Nullerjahre der erste Versuch, um sprachlich alle Menschen zu inkludieren. Erstmals stellte ihn Steffen Kitty Herrmann aus Deutschland 2003 vor. Die Lücke, die durch den Unterstrich entsteht, soll Platz schaffen für alle, deren Geschlechtsidentität über das Konstrukt von Mann und Frau hinausgeht. Kritik: Der Unterstrich wirkt wie eine Leerstelle, macht die Menschen also vermeintlich unsichtbar. Und: Der Unterstrich öffnet zwar einen Raum, wird jedoch von der weiblichen und männlichen Wortendung eingerahmt – als würden diese Pole die Identitäten begrenzen.

„Die sprachliche Freiheit ist zentral. Sie besteht und wird auch weiterhin bestehen“

Die «WOZ» hat das Binnen-I verwendet, weil sie dem ideologischen Umfeld nahesteht, aus dem das Binnen-I entstanden ist. Die feministische Linguistin Luise Pusch hatte es in den 1980er-Jahren aufgebracht und es hat sich eher im linken Milieu durchgesetzt. Selbstverständlich nutzte es die «NZZ» nicht. Dort legt man auf andere Sprachlichkeiten Wert, etwa «placieren» statt «platzieren», was die Nähe zum Bildungsbürgertum verdeutlichen soll.

Sie sagen also, wir alle können weiterhin schreiben, wie wir wollen?

Die sprachliche Freiheit ist zentral. Sie besteht und wird auch weiterhin bestehen. Ich fand es in diesem Hinblick auch absurd, dass Autor:innen von Zeitungen und Verbänden befragt wurden, wie sie es mit der gendergerechten Sprache halten, um daraus Regelungen abzuleiten. Literaturschaffende bearbeiten die Sprache so, wie sie es für richtig befinden, und das sollen sie unbedingt auch weiter tun. Sie müssen sich an keine Sprachregeln halten.

Wenn alles so frei ist, warum wird das Thema dann so emotional diskutiert? Sie sagten, dass sogar im Rat die Wogen hochgingen.

Oh ja. In diesem Gremium gibts neben liberaleren auch starke konservative und sprachpflegerische Strömungen. Sprachwandel ist nun mal immer mit Emotionen verbunden. Seit es Sprache gibt, klagt irgendwer über den Sprachzerfall. Sprachpurist:innen wettern gegen Anglizismen, Französismen und Jugendsprache bei Erwachsenen. Zu den Hintergründen der aufgewühlten Gefühlslage rund ums Gendern kann ich nur Vermutungen anbringen. Vielleicht empören sich manche, die nun

endlich halbwegs akzeptiert haben, dass Doppelformen verwendet werden, darüber, dass sie schon wieder mit einer Neuerung belästigt werden? Vielleicht können manche nicht akzeptieren, dass Minderheiten uns auffordern, unsere Sprache zu justieren? Vielleicht haben wir auch einfach Mühe mit Neuerungen? Gleichzeitig beobachte ich auf der anderen Seite, dass rund um diese Gendern-Debatte eine starke moralische Dimension mitschwingt, die nicht förderlich ist.

Wie meinen Sie das?

Es ist ein Problem, wenn die Toleranz wegbriecht. Wenn man Leute in Schubladen steckt, wenn sie eine Doppelform vergessen oder nicht die für die jeweilige Gruppe als korrekt befundene Sprechweise nutzen. Der Diskurs darf nicht so eingengt sein.

Sie sprechen die aktuell aufscheinenden, dogmatischen Strömungen an. Stichwort: Cancel Culture. Abweichende Weltansichten werden verdammt und aus dem Diskurs verbannt. Beobachten Sie das auch in der Schweiz?

Ich glaube, in der Schweiz müssen wir in diesem Fall viel mehr aufpassen, dass wir nicht von der Empörung aus Deutschland überrollt werden. Ich nehme den Aufruhr dort viel intensiver wahr als hier. Wohl auch, weil das generische Maskulinum in Deutschland stärker verbreitet war als hier.

Können Sie den Begriff «generisches Maskulinum» kurz erklären?

Wenn die männliche Form als generisch bezeichnet wird, wird dieser die Fähigkeit zugeschrieben, für alle Geschlechter zu stehen. Vor wenigen Jahren sagten noch viele Frauen in

Leser:in

Ende 2015 kam der Doppelpunkt als Genderzeichen auf. Erstmals verwendet wurde er im Umfeld des Berliner Technofestivals Fusion. Die Stadt Lübeck, einige Hochschulen und Medien verwenden den Gender-Doppelpunkt, der als inklusiv gilt, seit 2019. Als Vorteil wird die bessere Lesbarkeit gewertet. Screenreader sprechen ihn – im Gegensatz zu den anderen Zeichen – als kleine Pause vor. Er gilt daher derzeit als die barrierefreieste Art, zu gendern.



Leser*in

2009 schlugen Beatrice Fischer und Michaela Wolf vom Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien den Genderstern als Alternative zum Gendergap vor. Auch vor dem Hintergrund, dass das Sternchen in der Informatik als Platzhalter für jedes und beliebig viele Zeichen verwendet wird. 2016 nahmen es die SP-Frauen auf, sie nannten sich fortan SP-Frauen*. Beliebt ist das Gendersternchen heute, weil es in alle Richtungen strahlt und damit die Vielfältigkeit darstellt. Kritik: Es wirkt in einem Text dominant und Screenreader lesen es bisher nicht als Pause, sondern als «Stern» vor.

Deutschland von sich: Ich bin Lehrer. Da hat es uns geschüttelt. Mit dem Gerichtsentscheid wurde da ein viel grösserer Wandel losgetreten. Zugleich haben die Deutschen die Tendenz, stärker zu normieren. In der Schweiz waren Doppelformen oder auch das Binnen-I schon breiter vertreten.

Die Autorin Nele Pollatschek schreibt in einem viel beachteten Essay, dass Gendern «leider sexistisch» sei, weil damit das Geschlecht zur wichtigsten Identitätskategorie werde. Sie schlägt daher vor, das generische Maskulinum beizubehalten. Wie sehen Sie das?

Meiner Ansicht nach können wir das in der Schweiz gar nicht, weil wir das generische Maskulinum bereits vor vierzig Jahren begraben haben. Im Zuge des Gleichstellungsartikels in den 1980er-Jahren hatte der Bundesrat beschlossen, auch gegen die sprachliche Ungleichheit vorzugehen. Man war sich einig: Das generische Maskulinum inkludiert die Frauen nicht. Seither haben Verwaltungen, Schulen, aber auch die Privatwirtschaft mit Stelleninseraten und die Medien verschiedene Anstrengungen unternommen, um weibliche und männliche Nennungen zu etablieren. Natürlich wird damit sprachlich die Binarität der Geschlechter zementiert. Nun ist es an der Zeit, Formen zu finden, die diese wieder aufbrechen – was wir mit den aktuell laufenden Suchprozessen ja auch tun.

Wie gehen wir da vor, ohne uns gegenseitig die Köpfe einzuschlagen?

Wenn sich die Welt ändert, ändert sich auch die Sprache, mit der wir die Welt darstellen. Das ist ein unheimlich kreativer Prozess, und wir sind mittendrin. Als Sprachwissenschaftlerin finde ich das enorm spannend. Ich rate also: Formen ausprobieren und vor allem gelassen bleiben, bei sich und anderen.

Aber wenn ich heute gendere, schwingt doch immer eine politische Haltung mit. Ist das nicht problematisch?

Im Gegenteil, ich finde es gut, wenn sich die Leute mit der Wahl ihrer Sprachform positionieren können.

Aber das wirkt doch spaltend auf eine Gesellschaft, wenn jede Gruppe über die gewählte Sprache ständig verdeutlicht, wie sie die Welt sieht.

Das sehe ich anders. Wie man spricht, das ist und war schon immer abhängig davon, wo man dazugehört und wie man sich positionieren will. Die Jugendlichen mit der Jugendsprache, die Geisteswissenschaftler:innen mit ihren langen Sätzen und komplizierten Wörtern, die Informatiker:innen mit den englischen Begriffen. Sprache hat immer etwas, das einerseits Gemeinschaft schafft, andererseits exkludiert.

Unsere Realität schlägt sich in unserer Sprache nieder – inwiefern hat Sprache das Potenzial, Realität zu schaffen?

Die Sprache hat einen Einfluss auf die Wirklichkeit und umgekehrt. Das zeigen zahlreiche Untersuchungen zum generischen Maskulinum: Frauen und andere bewerben sich viel weniger auf



Leser(in), Leser/in

Bisherige amtliche Rechtschreibung, festgelegt vom Rat für deutsche Rechtschreibung bei der letzten Reform 1996.

Stellenausschreibungen, die in rein männlicher Form formuliert sind, als wenn sie inklusiv getextet wurden. Das generische Maskulinum war sowieso schon immer ein löchriges Konstrukt. Noch im Duden 1996, ich habe es extra gestern überprüft, hat man nur den Begriff «Kindergärtnerin» aufgeführt. Vom Wort Kindergärtner keine Spur – von wegen generisches Maskulinum! Und als Frauen Ende des 19. Jahrhunderts das Stimmrecht erkämpfen wollten, fand noch niemand, dass sie sich vom in der Verfassung stehenden Wort «Bürger» mitgemeint fühlen sollen.

Das Bundesgericht lehnte sogar eine Klage explizit mit dieser Begründung ab, dass mit diesem Wort nur Männer gemeint seien. Was halten Sie grundsätzlich vom Mitmeinen von Gruppen? Ich glaube, es ist ganz einfach: Eine Gruppe lässt sich schlicht nicht mitmeinen, wenn sich diese nicht mitgemeint fühlt. Alle sprachlich zu inkludieren, hat mit Respekt zu tun. Ich selbst habe das nicht sofort erkannt. Als das Gendersternchen aufkam, sagte ich: Ist ja dasselbe wie das Binnen-I, das ich schon nutze. Erst danach realisierte ich, dass sich queere Menschen damit nicht mitgemeint fühlen, auch weil es so stark von der feministischen Bewegung geprägt ist.

Wie reagierten Sie?

Mir war klar, dass ich mein Binnen-I aufgeben muss, was ich übrigens nicht leicht fand. Ich entschied mich aus der bis anhin verwendeten Gendervielfalt aus Doppelpunkt, Gap und Stern für Letzteren, mit dem ich am Anfang ästhetisch etwas Mühe hatte. Ich musste ihn auch immer suchen auf der Tastatur. (*lacht*) Aber ich kann mich noch gut erinnern, wie ich in den 1980er-Jahren meinen Vater korrigierte, wenn er die Weiblichkeitsformen nicht nutzte oder Wörter wie «Fräulein» verwen-

dete. Nicht weil er sich nicht korrekt hätte ausdrücken wollen, es entsprach einfach noch nicht seinem Sprachgebrauch. Und jetzt ist es mein Sohn, der mich korrigiert, wenn ich sage: Der ist aber speziell angezogen. Dann berichtet er mich: Du meinst, diese Person ist speziell angezogen. Ich werde immer wieder Fehler machen. Ist doch gut, wenn uns die Jungen korrigieren.

Es ist unheimlich anstrengend, seine Sprache umzuformen. Warum sollten wir das denn überhaupt tun?

Natürlich ist es mit Aufwand verbunden, so zu sprechen und zu schreiben, dass sich alle Menschen mitgemeint fühlen. Aber wenn wir dies als demokratische Gesellschaft wollen, müssen wir diesen Preis zahlen. Ich glaube zudem, dass er nicht so hoch ist, wie manche vielleicht meinen. Wir Menschen lernen ständig neue Wörter, Namen etwa oder neue Fachbegriffe. Wir können das Gendern lernen, wir können uns daran gewöhnen. Natürlich braucht das Zeit. Und wie gesagt, es werden viele Fehler passieren, dafür müssen alle eine gewisse Toleranz entwickeln.

Wie gendern Sie selbst?

Wenn ich offiziell schreibe, verwende ich weiterhin das Sternchen. Privat mag ich das Ausrufezeichen.

Das Ausrufezeichen?

Ja, es stammt wiederum von Luise Pusch, die schon das Binnen-I aufbrachte. Ich finde es perfekt, weil da einerseits der Gap, aber auch noch die Idee des Binnen-I mitschwingt, das ich ja so mochte. Im Moment gefällt mir diese Form am besten. Im Moment. Womit ich sagen will: Es ist im Fluss. Und das ist gut so. /

Tipps und Tools bei der Anwendung gendergerechter Sprache: genderleicht.de



Leser!n

Das Ausrufezeichen wurde Mitte der 2010er-Jahre von der deutschen Linguistin Luise Pusch aufgebracht, die schon das Binnen-I prägte. Sie schreibt in ihrem Blog: «Das Ausrufezeichen soll unser gemeinsames Bemühen (jenes der Feminist:innen und der Queer-Community, *Anm. d. Red.*) um Geschlechtergerechtigkeit unterstreichen, es ersichtlich mit einem Ausrufezeichen versehen.» Auf die Idee brachte sie die US-amerikanische Sängerin und Songwriterin Pink, die sich selbst P!nk schreibt.

Journal



Woman at Work

Lorraine Mesa,
Staatsanwältin,
El Salvador

Was tun Sie da gerade?

Wir nehmen zwei Bandenmitglieder fest, eine 21-jährige Frau, die der Erpressung beschuldigt wird, und ihren Partner, der ein Anführer der Gang Mala Salvatrucha ist und dem acht Verbrechen vorgeworfen werden, darunter Mord.

Was würden Sie jetzt lieber tun?

Schlafen. Es ist 5 Uhr und der Einsatz hat um 23 Uhr begonnen.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Job?

Als ich anfing, Jura zu studieren, hätte ich nie gedacht, dass ich mal Staatsanwältin der Antingang-Einheit werden würde. Was ich an meinem Job mag, ist, Kriminelle zu fangen und mein Land sicherer zu machen.

Und auf was könnten Sie gut verzichten?

Auf die Einsatzzeiten. Heute musste ich meine Kinder weinend zurücklassen, weil sie nicht wollten, dass ich gehe. Ich legte mich zu ihnen ins Bett, um sie zu beruhigen, und sagte, dass ich zum Frühstück wieder zuhause sein werde.

Ihre Ausrede, wenn Sie mal zu spät kommen?

Das kann ich auf keinen Fall tun! Mein Mann arbeitet in der gleichen Abteilung wie ich ...

Lorraine Mesa ist mit 36 Jahren die jüngste Staatsanwältin von El Salvador. Ihr Mann ist ebenfalls Staatsanwalt, zusammen haben sie zwei Kinder. Sie arbeitet rund 45 Stunden pro Woche und verdient pro Monat 1100 US-Dollar

Plüss' Punkte

Wenn Wildpferde oder Esel in der Wüste kein Wasser finden, graben sie mit ihren Hufen ihre eigenen Brunnen – bis zu zwei Meter tief.

Für kaum eine Eigenschaft gibt es in den deutschen Dialekten so viele Ausdrücke wie für "wählerisch beim Essen": In der Schweiz sagt man etwa schnäderfräsig oder wunderbar – in Deutschland mäkelig oder heikel, aber auch krüsch, hählmaulig, schleckig, käbsch und kisetretsch.



Journal

Der Mann ist in der Medizin nach wie vor der Standard. Wie eine Studie aus Holland zeigt, stimmt die empfohlene Dosierung von gängigen Medikamenten gegen Herzinsuffizienz nur für Männer. Frauen profitieren dann am meisten, wenn sie nur die halbe Dosis nehmen.

Wer sich auf einem Laufband den Mund mit einem pink gefärbten Getränk spült, läuft schneller, weiter und hat mehr Spass daran.

Mathias Plüss ist Wissenschaftsjournalist und «Sammler von unnützem Wissen». In der Kolumne «Plüss' Punkte» erklärt er, wie die Welt eben auch noch tickt. Er freut sich über jede Anregung: mathias.pluess@bluewin.ch

Frag die Chefin

Wie stark soll ich mein Team in Lösungen einbinden?

«Als junge Praktikantin hatte ich ein Aha-Erlebnis: Ich kleines Licht wurde eingeladen, an einer wichtigen Stiftungsratsitzung teilzunehmen, wo der Verantwortliche zugab, vor einem Problem zu stehen. Ich war irritiert: Er war doch der Chef, war es nicht sein Job, Lösungen zu präsentieren? Stattdessen rief der Mann alle auf, mitzudenken. Der Effekt auf das Zusammengehörigkeitsgefühl war enorm. Schwäche zu zeigen, wird nach wie vor oft mit mangelnder Souveränität gleichgesetzt, dabei ist es überaus souverän und ergiebig, sein Team nach seinen Ideen zu fragen. Wichtig ist nur, am Ende selbst Entscheidungen zu treffen. Warum sollte ich nicht nach Vertragsdetails und Verhandlungstipps fragen, wenn ich eine Kollegin habe, die auf 15 Jahre mehr Erfahrung blickt? Verbünden wir uns! In diesem Punkt ist sicher noch Luft nach oben, aber ich glaube fest daran, dass der stärkere Ausbau unserer Netzwerke letztendlich über die einzelnen Institutionen hinaus auch auf politischer Ebene viel bewirken kann. In der Kultur und insbesondere im musealen Bereich haben wir oft diese singuläre Gallionsfigur im Kopf, dabei ist ein Museum nur als Team funktionsfähig. Mein Ziel ist es, dass auch junge Mitarbeitende bei uns etwas bewirken können und gefördert werden. Um sich dann, viele Stationen später, an ihr Wirken im Fotomuseum zurückzuerinnern.» (lau)



Nadine Wietlisbach (39),
Direktorin des Fotomuseums Winterthur



Die Feministin Emily Davison

Diese Frau mit dem übergrossen Hut und der Federboa war keineswegs so damenhaft adrett, wie sie auf den wenigen von ihr existierenden Bildern wirkt. Sondern eine der radikalsten Kämpferinnen der englischen Frauenrechtsbewegung. Sie warf Steine, zündete einen Briefkasten an, warf Fenster des Parlamentsgebäudes ein – und opferte am Ende ihr Leben.

Geboren wurde Emily Davison 1872 in London. Sie studierte Englisch oder Literatur, die Quellen sind sich da uneinig. Ihr Studium beendete sie mit Auszeichnung, ein Diplom erhielt sie jedoch nicht. Oxford vergab zu dieser Zeit keine Abschlüsse an Frauen. Es könnte einer der Gründe gewesen sein, die sie in die Women's Social and Political Union trieben. Eine militante Organisation der sogenannten

Suffragetten, die in England für das Frauenwahlrecht kämpften – ihr Slogan: Taten statt Worte.

Sieben Wahlrechtsvorlagen wurden damals abgeschmettert. Der Zorn der Suffragetten wuchs – wie auch jener des Staates. Ab 1909 wurden zahlreiche Kämpferinnen inhaftiert, besonders oft Emily Davison. Im Gefängnis trat sie in den Hungerstreik. Das führte zuerst zu ihrer vorzeitigen Entlassung, später zur Zwangsernährung. Um dieser zu entgehen, verbarrikadierte sie sich einmal in ihrer Zelle, woraufhin die Wärter sie mit Wasser fluteten.

Unter den Suffragetten formierte sich danach mehr und mehr die Ansicht, dass sie eine Märtyrerin bräuchten. Und die 41-jährige Emily Davison schien beschossen zu haben, dass sie diese Aufgabe übernehmen würde.

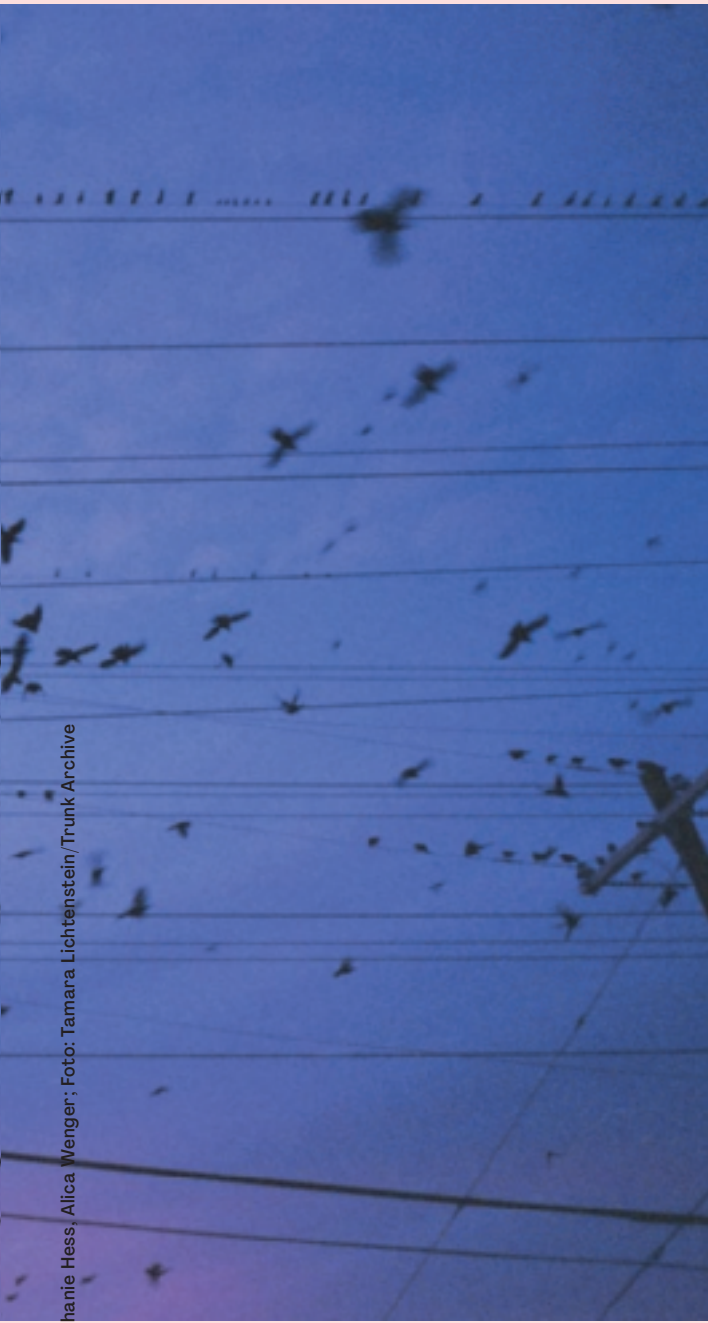
Es war ein sonniger Tag im Juni 1913, als das Epsom Derby stattfand. Emily Davison stand am weissen Zaun, der die Rennbahn begrenzte. Als sich das Pferd des Königs näherte, rannte sie los. Und wurde vom galoppierenden Tier mit voller Wucht erfasst. Fotografen hielten den schrecklichen Moment fest. Ihr schwarzer Rock bäumt sich auf. Ihr Strohhut purzelt über den Rasen. Sie starb kurz darauf. In ihrem Trauerzug marschierten Tausende mit. Emily Davison wollte Taten vollbringen, statt nur mit Worten zu kämpfen. Ob sie tatsächlich beabsichtigte, auf der Rennbahn zu sterben, ist umstritten. Erst Jahre später begannen ihr Kampf und jener der anderen Suffragetten, Früchte zu tragen: 1928 erhielten die Engländerinnen das vollumfängliche Wahlrecht. Stephanie Hess



Stromfresser

Eine einzige Bitcoin-Transaktion verbraucht gleich viel Strom wie ein:e Durchschnittsschweizer:in in 46 Tagen – und etwa so viel CO₂ wie 885 000 Überweisungen mit der Kreditkarte. Dass gewisse Kryptowährungen wie etwa der

Bitcoin so viel Energie verschlingen, hängt damit zusammen, dass sie virtuell sind beziehungsweise an der spezifischen Art, wie sie erzeugt werden («Mining»). Sie existieren nur in einem Netzwerk, an das zahlreiche Computer weltweit



annabelle No. 9/2021 Text: Mathias Plüss, Stephanie Hess, Alica Wenger; Foto: Tamara Lichtenstein/Trunk Archive

angeschlossen sind. Die Geräte erhalten eine Kopie des Bitcoins, und alle diese Kopien sind miteinander verknüpft. Nachteil: Die gigantische Rechenleistung, die dafür nötig ist. Vorteil: Das Bezahlsystem ist von Einzelnen nicht manipulierbar.

Die bedrohtesten Säugetiere der Schweiz

1 Mit zirka 300 Tieren ist die Fledermaus Grosse Hufeisennase eine der seltensten Arten der Schweiz. Ihre Widersacher: Lichtverschmutzung, Gebäuderenovationen und die touristische Nutzung von Höhlen.

3 Der Strassenverkehr, aber auch die Eingriffe in die Gewässerläufe oder die Wasserverschmutzung lassen die Anzahl der vom Aussterben bedrohten Fischotter schrumpfen. Wie viele es in der Schweiz noch gibt, ist unbekannt.

5 Die Etruskerspitzmaus wurde ausschliesslich im Tessin vereinzelt gesichtet. Die Populationsgrösse ist unbekannt. Der Verzicht auf Pestizide könnte zur Arterhaltung beitragen.

2 Obwohl sich ihre Population wieder vergrössert, sind Grauwölfe gefährdet. Zirka 700 leben in der Schweiz; vor allem in den Kantonen Glarus, Graubünden, St. Gallen, Wallis und Tessin.

4 Noch rund 250 eurasische Luchse leben in den Alpen und im Jura. Bedroht werden sie durch illegale Tötungen, Fahrzeugkollisionen, einen zerstückelten Lebensraum und Inzucht.

6 Die genetische Verarmung innerhalb der Population der Wildkaninchen hat vor allem zum Rückgang beigetragen. Erhaltungsmassnahmen gibt es keine. Trotz der Kategorisierung «stark gefährdet» sind sie weiterhin jagdbar.

Die Liste basiert auf dem 2021 erschienenen Buch «Atlas der Säugetiere» und den darin festgehaltenen Erkenntnissen zur Wildtierbiologie der Schweiz und von Liechtenstein

"Frauen abholen, bevor es eskaliert"

Mit der App «With You» startet Alliance f ein digitales Projekt gegen häusliche Gewalt. Eine Schweizer Premiere, wie Geschäftsführerin Sophie Achermann erklärt.

annabelle: Sophie Achermann, Alliance f hat vor Kurzem das Projekt «Stop Hate Speech» lanciert, ein Onlinetool zur Bekämpfung von Hassreden im Internet. Nun zieht sie mit einer App gegen häusliche Gewalt nach. Was war der Auslöser dafür?

Sophie Achermann: Der Lockdown im April vergangenen Jahres. Damals hörte ich bei einer Familie im Haus nebenan immer wieder laute Auseinandersetzungen. Ich fühlte mich hilflos, fragte mich: Was kann ich tun? Mich beschäftigte auch, dass in der Zeit der Pandemie viele Opfer von häuslicher Gewalt mit dem oder der Täter:in quasi in den eigenen vier Wänden eingesperrt waren und nicht einfach zum Telefon greifen konnten, um Hilfe zu holen. Das hat mich dazu bewogen, mich mit möglichen digitalen Lösungen auseinanderzusetzen.

Anlaufstellen für Betroffene von häuslicher Gewalt gibt es schon viele: Frauenhäuser, Hotlines oder auch die Beratungsstellen der Opferhilfe.

Natürlich. Aber lassen Sie mich ausholen: 2019 rückte die Polizei alle 36 Minuten wegen häuslicher Gewalt aus. Aufgrund der Covid-19-Krise ist das Risiko, Opfer von häuslicher Gewalt zu werden, zusätzlich gestiegen. Dennoch kam es bloss in etwa zwanzig Prozent der Fälle zu einer Strafanzeige. Das heisst: Die Dunkelziffer dürfte gross sein. Daraus schliessen wir, dass viele die Beratungsstellen oder Hotlines nicht oder nicht früh genug in Anspruch nehmen, sei es, weil das Thema zu stigmatisiert ist oder die Hürden zu hoch sind. Die Opferberatung Zürich hat als erste kantonale Stelle eine

24-Stunden-Chatberatung eingeführt. Andere digitale Angebote gibt es hierzulande kaum. Mit der App «With You» wollen wir diese Lücke schliessen.

Enthält diese App eine Taste für Notfälle oder setzt sie bereits bei der Prävention an?

Die meisten der bestehenden Apps, die vor allem für angelsächsische Länder entwickelt wurden, fokussieren auf Alarmsituationen. Wir aber wollen Frauen abholen, bevor die Gewalt eskaliert.

Können Sie das näher erklären?

Viele Frauen merken erst relativ spät, dass ihre Beziehung von Gewalt geprägt ist, da sie zum Beispiel Beschimpfungen nicht als Gewalt definieren. Oft haben sie nur ein ungutes Gefühl. Die App soll helfen, diesem Gefühl auf die Spur zu kommen und es zu objektivieren. Das geschieht mithilfe eines interaktiven Tools in Form eines Fragekatalogs und von Einschätzungsskalen. Das Tool analysiert die Gesundheit der Partnerschaft, das Gewaltisiko oder das Ausmass der bestehenden Gewalt – und unterstützt so die Betroffenen bei der Entscheidung, was die nächsten Schritte sein könnten. Diese Daten können direkt an eine Beratungsstelle weitergeleitet werden, die dann wiederum mit der betroffenen Person Kontakt aufnimmt. Erfahrungen zeigen, dass dieses sogenannte Warm-Handoff dazu geführt hat, dass sich sehr viel mehr Gewaltbetroffene rechtzeitig unterstützen lassen. In den USA etwa hat sich die Zahl der Frauen, die Beratungsstellen aufsuchen, um zwanzig Prozent erhöht.

Sind Sie direkt von häuslicher Gewalt betroffen oder haben häusliche Gewalt miterlebt und sind interessiert daran, Ihre Erfahrungen für die Entwicklung der App einzubringen? Dann melden Sie sich bei: withyou@alliancef.ch. Die Lancierung der App «With You» ist auf Frühling 2022 geplant

Journal



«Viele Frauen merken relativ spät, dass ihre Beziehung von Gewalt geprägt ist»: Die App «With You» soll da wie ein Seismograf sein, so Sophie Achermann

Werden Not oder Einsamkeit durch das digitale Vorgehen nicht noch akzentuiert?

Im Gegenteil. Wir hören von vielen Frauen, dass sie sich in diesem Prozess weniger allein fühlen, auch wenn die Abläufe digital sind. Zudem haben sie die Möglichkeit, in einem sicheren Bereich der App Dokumente hochzuladen; Fotos, Notizen, Screenshots oder Videos. Denn wenn es zu einer Anzeige kommt oder eine Opferhilfe beansprucht werden muss, braucht es Beweise. Das ist vielen noch zu wenig bewusst. Zudem tendieren Betroffene dazu, Beweismaterial zurückziehen, sobald die Gewalt verebbt ist. Werden die Daten auf der App gespeichert, können sie nicht unmittelbar gelöscht werden.

Wie kann der Datenschutz und damit auch der Schutz der Betroffenen gewährleistet werden?

Der erste Bereich der App, in dem es um Infos, Einschätzung der Beziehung und Entscheidungsfindung geht, ist ohne Log-in zugänglich. Die Daten werden hier anonymisiert und aggregiert, mit dem Ziel, steigende Gewaltraten vorherzusagen und Dienstleistungen in der Schweiz besser mit den Bedürfnissen der Betroffenen abzustimmen, da die Datenlage zur häuslichen Gewalt sehr dünn ist. Der zweite Bereich, in dem Beweise gespeichert werden können, ist

zweifach verschlüsselt und nur mit Log-in zugänglich. Er wird sicherer sein als ein Banksafe.

Wo findet man diese App? Ich nehme an, man kann sie nicht einfach im App-Store herunterladen, oder?

Nein – und man wird sie aus Sicherheitsgründen auch nicht einfach auf seinem Smartphone neben all den anderen Apps stehen haben. Es ist eine interaktive Website, die man über Google finden kann. Um die Sicherheit der Betroffenen zu garantieren, kann der Suchverlauf einfach gelöscht werden.

Dies setzt voraus, dass man Internetzugang hat und affin genug ist, um diese Applikation zu nutzen.

Uns ist bewusst, dass dieses Tool kein Befreiungsschlag für alle ist. Wir fokussieren auf die 20- bis 45-Jährigen. Es ist die Gruppe, die am häufigsten von häuslicher Gewalt betroffen ist. Die Web-App wird aber so eingerichtet, dass sie auch gemeinsam mit jemand anderem benutzt werden kann.



Sophie Achermann (28) leitet die Geschäfte des Dachverbands der Schweizer Frauenorganisationen. Weitere Infos: alliancef.ch

Frage an das Leben

„Und wenn ich gut bin so, wie ich bin?“

WATCH ME



FORD MUSTANG MACH-E.
100% ELEKTRISCH.

ford.ch

Ford

**BRING ON
TOMORROW**

Die Expertin

Über Narben zum Vergessen

An Männern finden wir sie vermeintlich sexy, an Harry Potter mystisch und an Urvölkern ästhetisch. Narben an Frauen haben bei uns jedoch so gut wie nie eine positive Konnotation. Subjektive und objektive Wahrnehmung von Narben stimmen zwar oft nicht überein, aber anstatt sie wie viele Männer als Zeichen der Stärke zu sehen, eine Situation überwunden zu haben, stehen sie bei der Frau meist für Verletzlichkeit und Integritätsverlust.

Anatomisch gesehen ist eine Narbe so etwas wie ein «quick fix». Der Körper weiss: offene Wunde = Infektionsrisiko = Lebensbedrohung – muss also rasch zu. Die sonst schön geflochtenen Kollagenfasern werden willkürlich hingewurstelt und auf Haarfollikel, Talg- und Schweißdrüsen sowie Pigment wird verzichtet. Die Folge ist ein wesentlich reissanfälligeres, trockenes, oft derbes, wulstiges und hartes Produkt. Wie minderwertig dieses Ersatzgewebe schlussendlich ist, hängt stark von der Genetik ab. Auch gibt es Körperstellen, die besonders dazu neigen, schlechter zu vernarben, entsprechend lohnt es sich, das kosmetisch störende Muttermal am Décolleté lieben zu lernen, denn der Tausch gegen eine Keiloidnarbe ist meist kein guter.

Als Chirurgin habe ich einen schwierigen Stand, denn die Perzeption von Narbe und Pfusch ist dieselbe wie von Tiktok und Tanzen. Aber die narbenfreie Heilung bleibt trotz aller Efforts der Embryonalzeit und den Eidechsen vorenthalten. Ich kann aber bemüht sein, eine gute Narbe zu produzieren. Das heisst: schlecht sichtbar, nicht schmerzhaft oder juckend, nichts verziehend und die Beweglichkeit nicht einschränkend.

Sie, liebe Leser:innen, können ebenfalls einen Beitrag leisten. Narben sind nämlich ein wenig wie Zopfteig. Sie brauchen Fett, viel Kneten und viel Zeit. Fett, weil die Narbe ja keine Talgdrüsen hat. Massieren, weil der Körper so angehalten wird, sich bei der Organisation der Kollagenfasern etwas mehr Mühe zu geben. Und Zeit, weil der Narbenreifungsprozess meist zwischen neun und zwölf Monaten dauert. Der Vernarbungsprozess ist fertig, wenn die Narbe weiss ist. Bei den Crèmes ist übrigens teuer definitiv nicht unbedingt besser. Und pseudowissenschaftliche Terminologie auf der Tube macht sie auch nicht effektiver als eine herkömmliche Fettsalbe oder sogar das Olivenöl aus der Küche. Wichtig ist nur, dass Sie dranbleiben.

Und was, wenn die ganze Vorbeugung nix nützt? Nun, wegoperieren kann man die Narben nicht. Aber manchmal reicht es schon, sie einfach neu zu machen. Wenn sich der Körper nicht zusätzlich um das Drumherum, das zur Narbe geführt hat, kümmern muss, ist er wesentlich fähiger, gute Arbeit zu leisten. So bringt ein einfaches «Ausschneiden und Zunähen» oft schon eine wesentliche Verbesserung.

Auch die Stelle einer Narbe können wir nicht ändern. Aber wir können versuchen, sie durch eine Änderung der Geometrie zu verbessern oder zu destigmatisieren. Ritznarben am Unterarm schreien die Diagnose Borderline-Syndrom geradezu heraus. Indem ich sie nun in einer vertikal verlaufenden Spindel ausschneide, konvertiere ich die Narbenfläche in eine Längsnarbe, die auch von einem Unterarmbruch herrühren könnte. Hilfreich können auch andere Massnahmen wie Laser und Needling sein – oder einfach ein cooles Tattoo drüber.

Unbefriedigend? Leider ja. Bis die Forschung die Geheimnisse der Embryos und Eidechsen lüftet, hilft es, wenn wir uns – was die Einstellung zu Narben angeht – ausnahmsweise mal die Männer zum Vorbild nehmen.



Natasha Forster (43) ist Fachärztin für plastische, rekonstruktive und ästhetische Chirurgie. Sie führt die Klinik Swissparc in Zürich und ist Belegs- und Konsiliarärztin an diversen öffentlichen Spitälern

BRACK.CH

LIEFERT
GEMÜTLICHKEIT

SAVE
WATER
AND
DRINK
CHAMPAGNE

36

annabelle im Bett



Hilfeschrei, Vergeltung oder Wellness?
Es gibt verschiedene
Gründe für Affären

Wie wir fremdgehen – die Paarberaterin Bettina Disler verrät es

1 Die Zufalls-Affäre wird nicht bewusst gewünscht. Sie ergibt sich ohne vorherige konkrete Absicht, oft am Arbeitsplatz oder auf Geschäftsreise.

3 Eine Hilfeschrei-Affäre geht man ein in der Hoffnung, dass sie auffliegen möge und sich die bestehende Beziehung dadurch verbessert.

5 Die Selbstmedikations-Affäre ist ein Seitensprung mit Wellnesscharakter, um sich neben der festgefahrener Beziehung etwas zu gönnen.

7 Eine Dreiecks-Affäre liegt dann vor, wenn jemand heimlich eine Zweitbeziehung führt. Sie dauert typischerweise über einen längeren Zeitraum.

2 Die Don-Juan-Affäre suchen Personen, die sich ihren Marktwert fortwährend mit vielen One Night Stands beweisen müssen.

4 Die Vergeltungs-Affäre will meist Untreue heimzahlen. Oder das desinteressierte Gegenüber eifersüchtig und auf sich aufmerksam machen.

6 Was wäre, wenn...? Führt die Angst, etwas zu verpassen, zu Sex ausserhalb der Partnerschaft, dann ist das eine Erkundungs-Affäre.

8 Seitensprünge können sich zu einer Ausstiegs-Affäre entwickeln. Diese wird kaum mehr verheimlicht. Die Botschaft: Für uns gibt es keine Zukunft mehr.

"Lassen Sie ihm Rückzugs-nischen und halten Sie auch mal die Klappe"

Einer der Tipps von Werner Bartens, Autor des Buches «Lob der langen Liebe» (Rowohlt 2020, ca. 24 Fr.) für Frauen, deren Männer nicht so viel reden wollen wie sie selber

8.2

Mal Sex pro Monat hätten Schweizerinnen gern. Männer wünschen sich durchschnittlich öfter Geschlechtsverkehr, nämlich 10.8 Mal. In Tat und Wahrheit pflegt man den Beischlaf hierzulande jedoch nur ungefähr ein Mal wöchentlich (5.4 Mal).

Quelle: Sanitas Health Forecast 2021: Der neue Optimismus. Wörterseh-Verlag, ca. 18 Fr.

Bettina Disler ist systemische Paar- und Sexualberaterin mit eigener Praxis in Zürich

Eine Gesellschaft im Restaurant, eine Frau muss zur Toilette – und eine Geschlechtsgenossin schliesst sich ihr an. Ein oft beobachtetes Verhalten, das Männern Rätsel aufgibt. Drum hier die endgültige Antwort auf die Frage:

Warum geht ihr immer zu zweit auf die Toilette?



Manchmal drängt sich der Verdacht auf, dass das grosse Aufheben rund um den weiblichen Team-Toilettengang vor allem darin begründet liegt, dass Männer denken, wir würden in der intimen Atmosphäre der gekachelten Kabinen rummachen. Zumindest bei der Gattung Herren, die den Zurückkehrenden stets anzüglich grinsend ein gedehntes «Naaa, wars schön?» auf-tischen. Das Mysterium des kollektiven WC-Stopps erotisch aufzuladen ist vermutlich einfacher auszuhalten, als die unsexy Wahrheit zu akzeptieren: Dass auch Frauen ab und an die Blase entleeren müssen. Mal ganz abgesehen davon, dass die wenigsten Frauen öffentliche Toiletten als super Sexlocation betrachten.

Doch versuchen wir mal, das Ganze rein pragmatisch und rational aufzudröseln. Ganz rudimentär betrachtet ist die Ankündigung der Freundin, aufs

WC zu gehen, oft ein Reminder, kurz die Aufmerksamkeit auf die eigenen Körperbedürfnisse zu lenken. Und auch wenn es vom Füllvolumen der Harnblase abhängt, wie oft ein Mensch aufs WC muss, so ist doch wissenschaftlich erwiesen, dass bei Männern ein vergleichsweise grösserer Druck auf die Blase nötig ist, damit sie Harn-drang verspüren. Heisst konkret: Frauen haben bei der gleichen Menge an Flüssigkeit schneller das Bedürfnis, sich zu erleichtern, und entsprechend öfter nutzen sie die Gelegenheit, das stille Örtchen aufzusuchen. Dass der Gang dahin unterhaltsamer ist, wenn wir zu zweit sind, liegt für Frauen auf der Hand. Als gewiefte Multitaskerinnen sind wir nun mal darauf trainiert, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, und so begreifen wir auch diese kurze Auszeit als Gelegenheit zu einem Minidate mit der Freun-

din. Und ja, ganz klischee-bedienend bedeutet das auch mal ein Fachgespräch über das Zusammenspiel des neuen Lippenstifts mit der Zahnbelagsfarbe. Denn während man von Männern auf die Frage nach dem Erscheinungsbild oft nur ein standardisiertes «super» gemurmelt bekommt, darf von der Freundin eine aufmerksame wie ehrliche Antwort erwartet werden.

Vielleicht liegt das Unverständnis auch einfach nur darin begründet, dass es vielen Kerlen unmöglich ist, in Gesellschaft zu pinkeln. In Wasserlass-Hinsicht der wohl einzige anatomische Vorteil, den wir Frauen für uns verbuchen können: Uns diskret in der Schüssel versenken zu können und dabei ungeniert zu quatschen, ist der Ausgleich für alle Situationen, in denen ihr Männer ganz ohne Nasszelle einfach mal kurz zum Reissverschluss greifen könnt.

Sarah Lau

Für kühles Blond.



New



Wirkt schon nach der
ersten Anwendung

Die Salbei SILBERGLANZ-KUR
verbessert dank pflanzlichem Keratin die Haarstruktur
und neutralisiert den unerwünschten Gelbstich.

rausch.ch/salbei

40

Reportagen

Text: Helene
Aecherli



Eine Übung des
Militärischen
Frauendienstes in
Kreuzlingen (1968)



Frauen,
vorwärts
marsch!

Die Schweizer Armee ist die älteste Männerbastion des Landes – höchste Zeit für eine neue Marschroute, denn Sicherheit ist auch Frauensache.

In den leidenschaftlichen Debatten zur Gleichstellungspolitik gibts einen grossen blinden Fleck: die Armee. Das ist zwar nicht sonderlich erstaunlich – gilt sie doch als Konzentrat jener wirtschaftskonservativen Haltung, die die Schweiz bis heute prägt; als eine Institution, die wie kaum eine andere zur DNA der Nation gehört, zur Herde der «heiligen Kühe». Und an das camouflagefarbige Vieh scheint sich bis heute niemand heranzutrauen. Dies, obwohl die Armee die Steuerzahlenden jährlich über fünf Milliarden Franken kostet, rund eineinhalb Milliarden mehr als der Bereich Landwirtschaft und Ernährung. Zeit also, die Armee auf den Radar zu nehmen und zu fragen: Wie hat sie es eigentlich mit den Frauen?

Eine Bestandesaufnahme: Seit Inkrafttreten der Armee XXI im Jahr 2004 sind Frauen auf freiwilliger Basis zu allen Truppengattungen zugelassen. Doch bleibt ihr Anteil marginal, aktuell liegt er bei 0.8 Prozent, und ist damit sogar noch mehr als zehn Mal tiefer als der – ebenfalls viel zu geringe – Frauenanteil auf den Teppichetagen

der hundert umsatzstärksten Unternehmen. In absoluten Zahlen ausgedrückt heisst das: Von derzeit insgesamt 143 372 Armeeingehörigen sind 1253 weiblich. Damit gehört die Schweiz zu den Schlusslichtern Europas. In Deutschland beträgt der Frauenanteil bei den Streitkräften rund 13, in Frankreich 20, in Belgien 9 Prozent und Österreich schafft es immerhin auf 4 Prozent. Wirklich zu irritieren scheint dies niemanden. Weder reagierte SVP-Verteidigungsminister Ueli Maurer, der 2008 der Nation immerhin «die beste Armee der Welt» in Aussicht gestellt hatte, noch acht Jahre später sein Nachfolger und Parteikollege Guy Parmelin. Frauen, so scheint es, wurden ganz einfach ignoriert.

«Jeder Schweizer ist verpflichtet, Militärdienst zu leisten», steht in der Bundesverfassung. Frauen waren und sind da nicht mitgemeint. Die allgemeine Wehrpflicht, diese Personalunion aus Bürger und Soldat, ist weltweit einzigartig und seit der Gründung des Bundesstaats 1848 das erfolgreichste Programm zur Förderung der

nationalen Identität – der männlichen, notabene. «Das Milizsystem nach dieser alten Façon hat sich tatsächlich bis heute halten können. Es war mit der Armee 61 und einer Truppenstärke von über 600 000 Mann bis weit in die 1990er-Jahre hinein erfolgsverwöhnt und international hoch angesehen», betont Stefan Holenstein, Präsident der Schweizerischen Offiziersgesellschaft (SOG). «Man konnte es sich schlichtweg leisten, auf Frauen zu verzichten.»

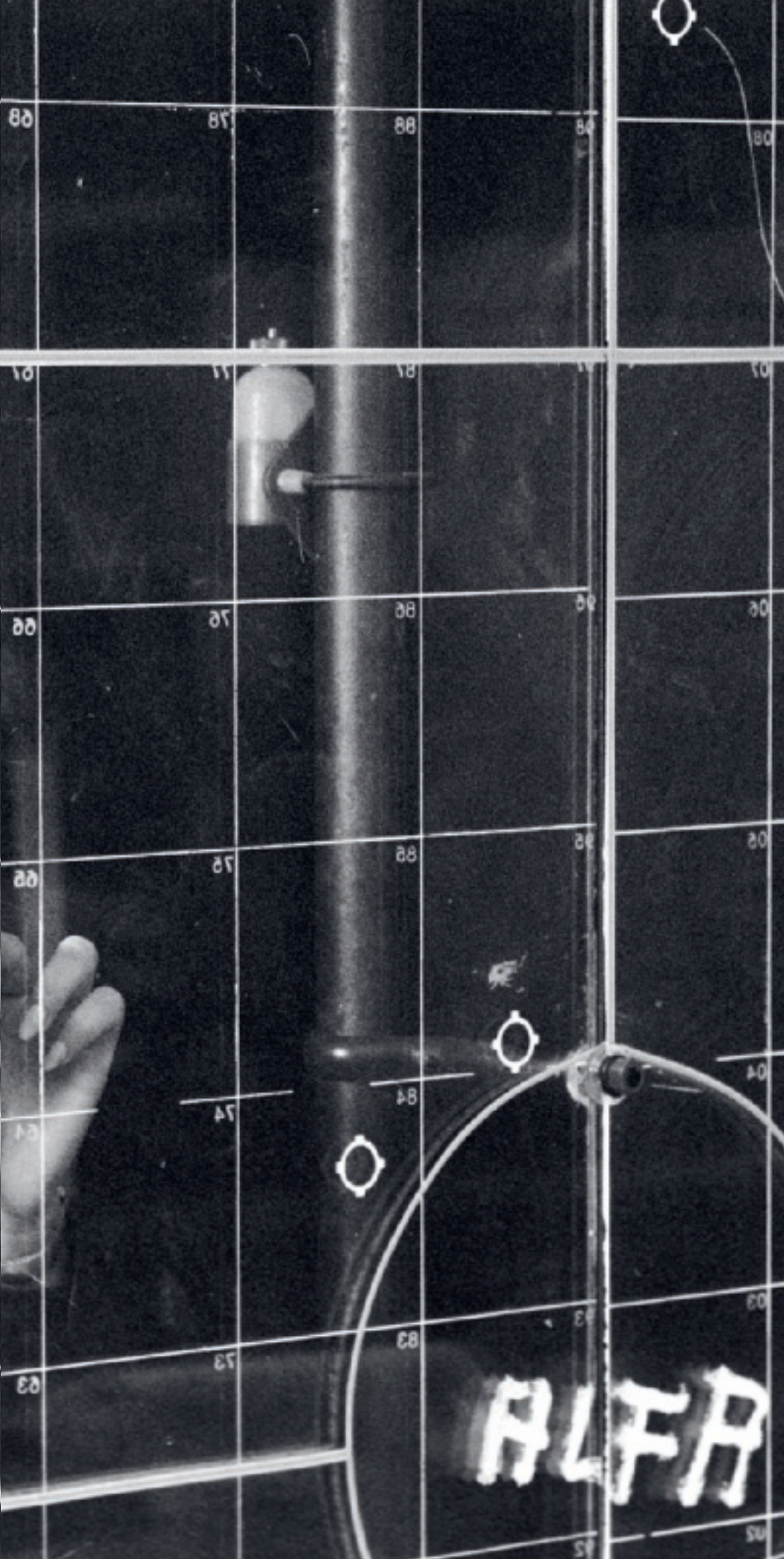
Nun ist es nicht so, dass Frauen für die Armee gar keine Rolle spielten. Während des Zweiten Weltkriegs dienten sie als Sanitäterinnen, Späherinnen und Sekretärinnen, betreuten Geflüchtete oder waren verantwortlich für die Haltung der Brieftauben. Doch mussten Frauen regelrecht darum kämpfen, überhaupt Zugang zu dieser Männerbastion zu erhalten. Wie die Juristin und Journalistin Sibilla Bondolfi in ihrer Dissertation «Wehrpflicht und Gesellschaft» schreibt, wurde erst auf unnachgiebiges Verlangen der Frauen hin 1939 der zivile und ein Jahr darauf der Frauenhilfsdienst



Kurz nach der
Gründung des
Frauenhilfs-
diensts: Flieger-
beobachtung
(1940)



Flieger-Beobach-
tungs- und
Meldedienst
(1980)



"Frauen
müssen
das Gefühl
haben,
dass man
sie wegen
ihrer Kom-
petenzen
will – nicht
als Poster-
Girls"

Priska Seiler Graf,
SP-Nationalrätin

„Glauben Sie mir, ich hätte am liebsten fünfzig Prozent“

Hans-Peter Walser,
stellvertretender Chef
der Armee

gegründet, der später in Militärischer Frauendienst umbenannt wurde.

Manche Frauen erhofften sich wohl, durch ihr freiwilliges Engagement in der Armee den Weg zum Stimm- und Wahlrecht zu ebnen. Denn politische Rechte genossen damals explizit nur Wehrpflichtige; die Männer eben. Anders formuliert: Weil Frauen keinen Militärdienst leisteten, was sie ja gar nicht durften, blieb ihnen das grundlegende Bürgerrecht der politischen Mitbestimmung jahrzehntelang verwehrt; eine raffinierte, man könnte auch sagen perfide Regelung zum Schutz einer anderen heiligen Kuh in diesem Land: des Patriarchats. Heute aber, im Jahr 51 nach Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts, reisst die Militärbastion den Frauen regelrecht die Tore auf, umwirbt sie mit Charme-Offensiven und PR-Kampagnen. «Die Situation hat gedreht», sagt SOG-Präsident Stefan Holenstein. «Wir können nicht mehr weitermachen wie bisher und quasi freiwillig auf das Potenzial von über fünfzig Prozent der Bevölkerung verzichten.»

Denn die Armee hat ein Akzeptanz- und infolge dessen auch ein Personalproblem. Sie bekundet zunehmend Mühe, genügend Stellungspflichtige zu finden. Für viele junge Männer ist die 18-wöchige Rekrutenschule nicht mehr kompatibel mit Lehre oder Studium, die Wiederholungskurse sehen viele als Karrierekiller. In den letzten Jahren liefen der Armee die Soldaten regelrecht davon, und zwar buchstäblich: Sechzig Prozent beenden ihre Dienstpflicht nicht, jedes Jahr scheiden aufs Neue Tausende aus. Hauptgründe hierfür, das zeigt eine Untersuchung der Militärakademie an der ETH Zürich: mangelhafter Führungsstil der Vorgesetzten, Unvereinbarkeit des Dienstes mit dem zivilen Leben, fehlende Motivation für den militärischen Alltag. Immer mehr Männer wechseln zudem in den Zivildienst, offenbar weil sie in der Betreuung von Menschen in Alters- oder Behindertenheimen mehr Sinnhaftigkeit sehen. Geht der Aderlass unge-

hindert weiter, so rechnet die Armee hoch, fehlen ihr bis 2030 rund 35 000 «Mann», ein Viertel ihres aktuellen Bestands. Um diesem Trend entgegenzuwirken, wagt sie nun – unter der Federführung der Chefin des eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) Viola Amherd, der ersten Verteidigungsministerin überhaupt – einen Schritt, den ihr die Privatwirtschaft längst voraus ist: die Erhöhung des Frauenanteils.

Nun könnte man einwerfen: Fallen die Männer aus, müssen plötzlich die Frauen ran. Doch von Lückenbüsserinnen, mit deren Hilfe «Alimentierungsprobleme», wie es im Armeejargon heisst, gelöst werden, will Viola Amherd nichts wissen. Im Gegenteil: «Frauen bringen andere Kenntnisse und Blickwinkel mit, weil sie andere Lebenserfahrungen haben», sagt die Bundesrätin. «Wir brauchen mehr Diversität, mehr Gesichtspunkte, die zu neuen, innovativen Ideen führen. Unser Ziel ist ein grösstmöglicher Pool von unterschiedlichen Fähigkeiten und Kompetenzen. Das ist für eine Armee des 21. Jahrhunderts unerlässlich.»

Um ihrer Absicht Nachdruck zu verleihen, erteilte sie der Arbeitsgruppe «Frauen in der Armee» den Auftrag, einen Bericht zur «Erhöhung des Frauenanteils in der Armee» zu erstellen – der pünktlich zum diesjährigen 8. März, dem Internationalen Tag der Frau, veröffentlicht wurde. In seinem Massnahmenkatalog listet der Bericht – dies ist geradezu revolutionär –, unter anderem die Ausarbeitung von alternativen Dienstleistungsmodellen auf, Teilzeitstellen für Berufsmilitär etwa oder auch die Einrichtung von Kinderkrippen. «Will die Armee gute Leute», sagt Amherd dezidiert, «muss sie eine moderne Arbeitgeberin sein.»

Mit diesem Bekenntnis hat die Institution reelle Chancen, ihre Aufgaben neu zu vermitteln – und vom Image einer nur noch «theoretischen Armee» loszukommen; einer Armee also, die in vermeintlicher Absenz eines echten Feindes bloss noch Nebensächlich-



Mussten dafür kämpfen, dienen zu dürfen: Übermittlungssoldatinnen (1968)

keiten ausführt. «Denn die subsidiären Einsätze der Armee zur Unterstützung der zivilen Behörden sind reale und wichtige Leistungen», sagt Pälvi Pulli, Chefin Sicherheitspolitik im VBS. Die Hauptaufgabe der Armee bleibt aber die Verteidigung. Von einer Panzerschlacht auf dem Feld geht man heute nicht aus, und die Wahrscheinlichkeit eines direkten Angriffs ist weiterhin gering. Die Armee muss aber die Verteidigungsaufgabe immer nach den veränderten Umständen ausrichten. Im Fokus stehen Terrorattacken, grossflächige Cyberangriffe oder Naturkatastrophen. Und gerade führt die Corona-Pandemie der Gesellschaft ihre eigene Verletzlichkeit vor Augen. Sie hat die dringende Notwendigkeit aufgezeigt, einseitige Abhängigkeiten zu minimieren sowie Vorratshaltung und Lieferketten zu überprüfen. «Auf all

diese Ereignisse», betont Pälvi Pulli, «muss das Militär vorbereitet sein, um die zivilen Behörden zu unterstützen.»

Darüber hinaus hat die Armee den Auftrag der militärischen Friedensförderung inne. Aktuell leistet sie in Missionen der EU, Nato und der Uno Einsätze, etwa im Westbalkan, im Nahen Osten und in verschiedenen afrikanischen Staaten. Besonders gefragt ist Schweizer Know-how in der Ausbildung und bei der Logistik, in Zukunft möglicherweise noch mehr durch Mittel für Luftaufklärung und -transport. Das VBS ist daran, die militärische Friedensförderung weiterzuentwickeln und die Einsätze stärker auf die internationale Nachfrage auszurichten. «Und dafür», sagt Pälvi Pulli, «brauchen wir spezialisiertes Personal. Gerade auch Frauen.» Auf zehn Prozent soll der Frauenanteil bis 2030 erhöht

werden – eine auf den ersten Blick bescheidene Quote. «Glauben Sie mir, ich hätte am liebsten fünfzig Prozent», sagt Hans-Peter Walser, Chef Kommando Ausbildung und stellvertretender Chef der Armee. «Doch angesichts unseres aktuellen Frauenanteils von knapp einem Prozent sind zehn Prozent eigentlich schon zu ambitiös. Wir haben uns diese Messlatte gesetzt, damit wir gezwungen sind, uns zusammenzurufen.» Denn letztlich sei eine Milizarmee, die nur den männlichen Teil der Bevölkerung widerspiegelt, «einfach nicht mehr zeitgemäss». Mehr Frauen, davon ist Hans-Peter Walser überzeugt, versprechen zudem ein höheres Niveau und eine bessere Verankerung in der Bevölkerung. Auch, da Frauen, gerade weil der Dienst für sie freiwillig ist, eher dranbleiben, ehrgeiziger sind. Während bloss gut 25 Pro-



Ein Schatz im Einkaufszentrum: Motorfahrerin im Gespräch mit Zivilisten (1971)

zent der Männer weitermachen, streben immerhin zwei Drittel der Frauen eine militärische Kaderposition an.

Unterstützung für diesen anvisierten Kulturwandel kommt selbst von traditionell armeekritischer Seite. Priska Seiler Graf, Nationalrätin und Co-Präsidentin der SP des Kantons Zürich, hatte bereits vor zwei Jahren im Parlament die Erhöhung des Frauenanteils in der Armee thematisiert. Sie sagt: «Schafft sie das, sehe ich Chancen, dass sich die Armee verbessert. Frauen könnten der Gamechanger sein.» Es sei jedoch zwingend, so Seiler Graf, dass die Inklusion der Frauen ernst gemeint sei. «Frauen müssen das Gefühl haben, dass man sie wegen ihrer Kompetenzen will – nicht bloss als Poster-Girls für Imagekampagnen.»

Doch wie soll dieser Wandel bewerkstelligt werden in einer Organi-

sation, die über ein Jahrhundert lang ein monolithischer Fels der Hypermasculinität war? Die Ambitionen der Verteidigungsministerin und der Armeespitze um Thomas Süssli stossen denn auch keineswegs nur auf offene Ohren. Sprüche wie: «Habt ihr nichts anderes zu tun, als euch mit den Frauen zu beschäftigen?» machen in der Armee die Runde. Gar manche Mannen trauern schon jetzt um die «Schule der Nation», und die «Weltwoche» fragt bang: «Soll künftig ein Amazonenheer die Landesverteidigung sicherstellen?»

«Die Inklusion von Frauen ist sicherheitspolitisch wichtig und dringlich für die Zukunft der Milizarmee. Das bedeutet enorme Veränderungen. Deswegen gibt es grosse Widerstände», sagt Tamara Moser, erste Frau im Vorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und Leiterin von deren

Projekt «Armee und Fraueninklusion». «Der Kulturwandel muss von ganz oben vorgelebt werden. Es ist wichtig, dass der Chef der Armee sich klar und konsequent für die Fraueninklusion ausspricht und die notwendigen strukturellen Massnahmen trifft.»

Die 39-jährige Juristin und Kommunikationsmanagerin ist im zivilen Leben Dozentin für Ethik und Recht, im Militär Majorin; sie leistet Dienst im Heeresstab. Sie ging vor gut zwanzig Jahren in die Armee, weil sie ihren Dienst für die Gesellschaft leisten wollte, wie alle Schweizer. Aber auch, «weil ich hoffte, dass ich nie mehr Diskussionen darüber führen muss, ob ich, nur weil ich eine Frau bin, etwas darf und kann oder nicht». Dass sie dies noch immer tun muss, zeige ihr, wie wichtig es ist, dass Frauen in der Armee nicht länger als Ausnahmen

gelten. Im Namen der SOG fordert sie deshalb bauliche Anpassungen in Kasernen, Uniformen, die auf Frauenkörper zugeschnitten sind, und eine gendergerechte Sprache, in erster Linie aber ein systematisches Vorgehen gegen «unconscious biases», unbewusste Vorurteile – sowie Sanktionen bei entsprechenden Verstössen. Denn wer in weiblichen Armeeangehörigen nur schutzbedürftige Wesen sieht, die entweder nett oder kompetent, nie aber nett *und* kompetent sein können, wird die Soldatin neben sich im Schiessstand oder in der Kommandozentrale nie als gleichwertig betrachten.

Diese Vorurteile, aber auch die Unbeholfenheit, mit der Frauen in der Armee begegnet wird – dort, wo Gruppendynamik und Rudelgehabe noch immer am stärksten spielen – machen den Alltag der Soldatinnen häufig zum Spiessrutenlauf. Dies bestätigen weibliche Armeeangehörige aus Heer, Luftwaffe sowie Rotkreuzdienst gegenüber annabelle unter Zusicherung ihrer Anonymität: «Ich war mit drei Frauen in einer Kampftruppe. Da unsere Unterkunft dreihundert Meter von jener unserer Kameraden entfernt lag, warteten wir oft eineinhalb Stunden, bis wir abtreten durften. Man hatte uns vergessen.» – «Ich war die einzige Frau unter siebzig Männern. Als wir die Blachen fürs Bivakieren ausrollten, hörte ich: «Was machen wir jetzt mit dieser Frau?»» – «Ich bereitete nach einer Übung das Essen vor, da sagte einer: «Das sehe ich doch gern: Die Frau ist dort, wo sie hingehört, in der Küche.»» – «Ein Wachmeister stellte mich so vor: «Eure Vorgesetzte ist eine Frau. Ihr könnt jetzt eine Woche chillen.»»

Das Problem ist erkannt, zumindest an der Spitze. In der Ausbildung herrsche in Bezug auf Sexismus und Diskriminierung Nulltoleranz, sagt Ausbildungschef Hans-Peter Walser. «Das ziehe ich knallhart durch.» Dank dieser Haltung, versichert er, habe sich die Kultur in den letzten Jahren innerhalb der verschiedenen Truppengattungen stetig verbessert.

Eine grosse Frage jedoch bleibt. Trotz allem. Nämlich die Frage nach dem Warum. Warum sollten Frauen freiwillig bei der Armee anheuern und wochenlang Schweiß, Drill und wunde Füsse erdulden? Weil sie dadurch die Möglichkeit erhalten, aus ihrer Bubble auszubrechen und mit Menschen aus anderen Schichten zusammenzukommen, erklären die weiblichen Armeeangehörigen im Gespräch mit annabelle. Sie erzählen von persönlichem Wachstum, vom gewonnenen Mut, vor Leute hinzustehen und die Stimme zu erheben, von der Chance, sich neue Fähigkeiten anzueignen – Lastwagenfahren zum Beispiel –, von der Gelegenheit, Führungserfahrungen zu machen oder für Notsituationen ausgebildet zu werden.

Dies jedoch sind Worte von Frauen, die die Armee bereits für sich gewinnen konnte. Doch was ist mit den anderen 99.2 Prozent? Für den Einsatz in der Armee braucht es also vor allem auch eine intrinsische Motivation; den Willen, sich als Teil eines Systems für die Gesellschaft als Ganzes einzusetzen. Denn die Armee ist kein Abenteuerspielplatz, sondern das grösste Sicherheitsinstrument eines Landes, für das Bürger:innen in Uniform im schlimmsten Fall ihr Leben hergeben.

Damit Frauen (und Männer) für diese militärische Grundidee motiviert werden können, muss die Sache jedoch vor allem Sinn machen. Wert haben. Und da wären wir beim Thema Schutz und Sicherheit. Denn beides ist keine Selbstverständlichkeit – war es nie und wird es auch nie sein. Insofern hat «Helping Hands», die auf den Coroneinsatz bezogene Ausbildung in den Rekrutenschulen im vergangenen Jahr, nicht nur die Sinnhaftigkeit der Armee in ein neues Licht gerückt. Sie hat auch vor Augen geführt, dass sich Menschen durchaus motivieren lassen, sich für das Wohl ihrer Mitbürger:innen einzusetzen – selbst in Zeiten des grassierenden Hyperindividualismus.

Just an diesem Punkt setzt eine Motion der FDP an, die verlangt, die Einführung eines obligatorischen «Bürgerinnen- und Bürgerdienstes» zu prüfen. Ein ähnliches Ziel verfolgt die überparteiliche Initiative «Service Citojen». Sie macht sich für ein Wiederbeleben des Milizgedankens stark; dafür, dass Frauen und Männer gleichermaßen dazu verpflichtet werden, sich für das Allgemeinwohl zu engagieren. Im September soll die Initiative lanciert werden. Auch das VBS selbst möchte auf Ende Jahr neue Modelle zur Dienstpflicht präsentieren – und damit wohl auch die Wehrpflicht für Frauen wieder aufs Tapet bringen. Eine der prominentesten Befürworterinnen ist Babette Sigg, Präsidentin der Mitte-Frauen – selbst wenn sie dadurch, wie sie sagt, «zur Verräterin der Sache der Frau wird». Denn das Ansinnen gilt allgemein als chancenlos, solange Frauen etwa bei Lohngleichheit und Altersvorsorge benachteiligt sind.

”Als ich mal nach einer Übung das Essen vorbereitete, sagte einer: ‘Das sehe ich doch gern’”

Anonyme Soldatin

«Der Staub ist längst weg»

Will die Armee gute Leute anziehen, muss sie eine moderne Arbeitgeberin sein: Bundesrätin Viola Amherd über den Kulturwandel im Militär und die Chancen für Frauen.

«Doch für mich hat das eine mit dem anderen nichts zu tun», erklärt sie. Vielmehr würde die Wehrpflicht für Frauen eine Lücke in der Gleichstellung schliessen. «Denn die alleinige Wehrpflicht für Männer ist die einzige gesetzlich verankerte Ungleichheit, die in der Schweiz noch existiert.»

Als mögliche Blaupause dient dabei das «norwegische Modell». Norwegen hatte 2016 als erster Nato-Staat – und eines der gleichgestellten Länder der Welt – seine allgemeine Wehrpflicht auf die weibliche Bevölkerung ausgedehnt. Seine Devise lautet: «Alle müssen, aber nehmen tun wir nur die Besten.» Wie Per-Thomas Bøe, Sprecher der norwegischen Streitkräfte, erklärt, sind die Stellungspflichtigen eines Jahrgangs per Gesetz verpflichtet, eine Selbsteinschätzung ihrer Fähigkeiten und schulischer Leistungen einzureichen. Aus den jeweils rund 70 000 Bewerbungen werden 20 000 Personen zur Aushebung geladen, die Hälfte davon letztlich für den Dienst in den Streitkräften ausgewählt. «So schaffen wir es», sagt Per-Thomas Bøe, «die Besten und Motiviertesten zu gewinnen.»

Die Schweiz würde das norwegische Modell kaum eins zu eins übernehmen, sondern auf die hiesigen Bedürfnisse anpassen. Bundesrätin Viola Amherd will sich jedenfalls alle Optionen «ohne Scheuklappen» ansehen. Und: Sie will die Frauen in die aktuelle Diskussion miteinzubeziehen. Aus diesem Grund gibt das VBS als Nächstes eine externe Studie in Auftrag, die Fragen klärt wie: «Welches Bild haben Frauen von der Armee?», «Unter welchen Bedingungen würden sie sich zum Dienst in der Armee melden?» und ganz besonders: «Wie sollte die Armee der Zukunft gestaltet werden?» Allein die Absicht, den Frauen in militärischen Belangen einmal zuzuhören, ist bereits progressiv. Geradezu revolutionär wäre es, ihre Stimmen gäben auch mal die Marschrichtung vor.

annabelle: Frau Bundesrätin, die Armee wirkt verstaubt, noch immer haftet ihr der Réduit-Mythos an. Wie soll da das Interesse von Frauen geweckt werden?

Viola Amherd: In der Armee hat sich einiges getan. Bestes Beispiel hierfür ist der Cyberlehrgang, den sie aufgebaut hat. Die Lernenden erhalten am Ende, nach bestandener Prüfung, ein eidgenössisch anerkanntes Zertifikat als Cyberpezialist:in. Zudem rechnen verschiedene Hochschulen die militärische Führungsausbildung mit ECTS-Punkten ans Studium an. Diese Kooperationsvereinbarungen werden laufend ausgebaut. Der Staub ist also längst weg. Interessant ist auch, dass sich für unsere Einsätze in der militärischen Friedensförderung viel mehr Frauen freiwillig melden, wohl, weil bei diesen Einsätzen der Sinn direkt ersichtlich ist. Der Frauenanteil liegt hier bei rund zwanzig Prozent. Diese Sinnhaftigkeit müssen wir auch für die anderen Bereiche besser vermitteln.

Haben Sie konkrete Ideen, wie?

Wir müssen die jungen Menschen darüber informieren, wie wichtig der Einsatz für die Sicherheit ist. An Mittelschulen etwa könnte man einen Tag oder eine Woche durchführen, wo das gesamte Spektrum der Sicherheitsinstitutionen vorgestellt wird. Die Armee, aber auch der Zivilschutz, Polizei und Feuerwehr könnten zeigen, was sie machen und warum es sie braucht.

Wie stehen Sie zur allgemeinen Dienstpflicht für Frauen?

Wir prüfen zurzeit neue Dienstpflichtmodelle, im Rahmen dieser Arbeiten schauen wir verschiedene Möglichkeiten an – ohne Scheuklappen. Betreffend Gleichstellung gibt es andere Baustellen, die wir zuerst erledigen sollten – die Lohnungleichheit zum Beispiel.

Die Initiative «Service Citoyen» will alle Einwohner:innen zu einem Bürgerdienst verpflichten. Hat diese Idee bei Ihnen eine Chance?

Auf den ersten Blick ist sie mir sympathisch und ich höre immer wieder, dass junge Menschen gern bereit sind, Dienst an der Gesellschaft zu leisten. Ein solcher Dienst darf aber nicht in Konkurrenz mit der Privatwirtschaft stehen. Wenn man alle zu einem Dienst verpflichtet, stellt sich die Frage der Zwangsarbeit. Das ist verfassungsrechtlich problematisch.

Welche Vision haben Sie von der Armee als Arbeitgeberin?

Um gute Leute anzuziehen, muss die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Militärdienst gegeben und Teilzeitarbeit möglich sein. Auch die permanente Weiterbildung in der Berufsarmee ist zentral, ihre Angehörigen sollen arbeitsmarktfähig bleiben und jederzeit in zivile Berufe wechseln können. Umgekehrt soll der Einstieg für Quereinsteigende sowie ältere Menschen erleichtert werden – das könnte gerade für Frauen eine Chance sein.



Bundesrätin Viola Amherd (59) ist Vorsteherin des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS)

**LN 018 SUN**

Sommerliche Butterfly-Sonnenbrille
in Koralle

**LN 018 SUN**

Auffällige Sonnenbrille mit Bold-Frame
und Bügeln in Havanna

**OU 017 SUN**

Eckige Fashion-Sonnenbrille in
Blau-Transparent mit roséfarbenen
Gläsern

**OU 018 SUN**

Rechteckige Kunststoff-Fassung
in auffälligem Rosa

**AB 007**

Unisex-Fassung in Panto-Form
in trendigem Grau

LEBE DIE SUMMER-VIBES!

Feiere den Sommer mit einzigartigen Fashion-Statements und beweise, dass du genau weisst, was Style bedeutet.

Endlich Sommer! Keine andere Jahreszeit ist so bunt, warm und schön wie diese. Die Menschen strahlen mit der Sonne und den Farben der Natur um die Wette - und das zeigt sich nicht nur in ihren Gesichtern, sondern auch in der Mode.

Leuchtend bunte Farben, feine Stoffe und lässige Accessoires verkörpern die Leichtigkeit des Sommers und versprühen Lebensfreude und Optimismus. In dieser Saison liegen wallende Kleider, knallige Farben oder Muster und extravagante Schnitte

voll im Trend - und auch der Oversized-Hype hat seinen Zenit noch nicht erreicht.

Das gilt auch für die Brillenmode: (Sonnen-)Brillen in auffälligen Neon-Farben mit breiten Bügeln. Dabei orientieren sich die Formen an klassischen Modellen, während durch die Farbgebung und die Materialien modische Akzente gesetzt werden. Weitere Inspirationen und Trends unter fielmann.ch/insight

fielmann

Dieser Beitrag wurde von
Commercial Publishing in Zusammenarbeit
mit Fielmann erstellt.

Commercial Publishing ist die Unit für
Content Marketing, die im Auftrag
von 20 Minuten und Tamedia kommerzielle
Inhalte produziert.

Die Liebe lebt.

Annette Bening
ist die Frau für
die grossen
Gefühle vor
der Kamera.
Ein Gespräch
über den fragilen
Zauber von
Beziehungen.



«Ein Film ist
wie eine Reise»:
SchauspielerIn
Annette Bening

Sie machte Warren Beatty, den heftigsten Schwerenöter und heissesten Single Hollywoods, der sogar alphabetische Listen seiner Geliebten geführt haben soll, zum glücklichen Ehemann und vierfachen Vater und führt mit ihm nun seit bald dreissig Jahren eine durch und durch skandalfreie Ehe. Langweilig ist die 63-jährige Schauspielerin Annette Bening deswegen noch lang nicht. Bening ist auch in der Öffentlichkeit am liebsten ungeschminkt, verzichtet auf Liftings und hat die vermeintlich wichtigsten Jahre als Schauspielerin vorwiegend schwanger verbracht. Doch wenn sie sich für einen Film verpflichtete, gab sie stets Vollgas. So sehr, dass sie vier Mal für den Oscar nominiert war.

Ihr Spiel ist noch immer explosiv. Dank Annette Bening fühlte sich das Melodram «Hope Gap – Wer wir sind und wer wir waren» so voller Schmerz und Trauer an, als wohne man der echten Trennung eines älteren Paares bei. Bald werden wir Benings Schauspielkunst in der eleganten Agatha-Christie-Verfilmung «Mord auf dem Nil» von Kenneth Branagh bewundern können. Und schon nimmt sie wieder Anlauf für die nächste Höchstleistung: Demnächst steht sie als Langstreckenschwimmerin Diana Nyad vor der Kamera, die es mit 64 Jahren als erster Mensch schwimmend von Kuba nach Florida schaffen wollte.

Wir sind mit der Charakterdarstellerin am Telefon verabredet, ganz old school, ohne Zoom oder PR-Tamtam. Als es läutet, hört man gleich ein sehr freundliches, frisches «Hello, this is Annette!»

annabelle: Annette Bening, ich habe Sie bei meinem allerersten Auftrag als Journalistin erlebt, 1992 während einer Pressekonferenz zum Film «Bugsy» in Hamburg. Sie waren damals frisch mit Warren Beatty verheiratet.

Annette Bening: Ich erinnere mich noch genau, wie wir dort angekommen sind. Das ist ja verrückt, dass Sie damals dabei waren!

Sie liessen die Journalist:innen über eine Stunde warten, alle waren kurz davor, zu rebellieren. Weil Sie gerade Mutter geworden waren, mussten Sie offenbar Ihr Baby stillen.

Ja, ja, ich weiss das noch – wir waren damals so naiv! Wir hielten es für eine Spitzenidee, mit einem Neugeborenen eine so weite Reise zu unternehmen (*lacht*). Wir hatten ja keine Ahnung, wie anstrengend so ein Trip mit Baby ist. Ich weiss noch, dass ich bei der Ankunft vor dem hellerleuchteten Hotel die Menschentrauben gesehen und mich gefragt habe, was da wohl los ist, ein Fest oder eine Hochzeit? Ich kam gar nicht auf die Idee, dass der Empfang uns galt.

Warren Beatty, der als Schürzenjäger verrufen war, hatte sich am Set von «Bugsy» in Sie verliebt. Inzwischen sind fast drei Jahrzehnte vergangen, und Sie sind immer noch glücklich miteinander. Disqualifiziert Sie das nicht für Filme über unglückliche Liebesgeschichten? Sie wissen doch gar nicht mehr, wie sich ein gebrochenes Herz anfühlt.

Oh, glauben Sie bloss nicht, ich hätte niemals Liebeskummer erlebt. Wenn man einmal diese Erfahrung gemacht hat, vergisst man das nie mehr. Ich glaube auch nicht, dass so eine Wunde heilt, selbst wenn man danach eine langjährige, liebevolle Beziehung eingeht.

Ihre erste Ehe war nach sechs Jahren gescheitert, als Sie Beatty begegneten. Haben Sie in der Liebe dazugelernt? Je mehr ich darüber nachdenke, desto klarer wird mir: Jede Beziehung – meine eigene genauso wie die Ehen meiner Freund:innen und Verwandten – hat etwas Unvermeidliches an sich, etwas geradezu Mysteriöses, dem man sich nicht verwehren kann.

Bedeutet das, dass Liebe Schicksalsache ist? Oder kann man sie sich auch erarbeiten?

Meine Erfahrung sagt mir, dass alles dazu gehört: Glück, Arbeit, Schicksal. Man kann nichts erzwingen, muss aber

“Liebe ist etwas Kostbares,
Fragiles, darum muss man sich
um sie kümmern”

an der Beziehung arbeiten. Liebe ist etwas Fragiles, Kostbares, deshalb muss man sich um sie kümmern. Eine Ausnahme ist die Ehe meiner Eltern. Die ist so robust, dass sie alles aushält. Meine Eltern haben kürzlich ihren siebzigsten Hochzeitstag gefeiert. Das muss man sich mal vorstellen: Siebzig Jahre!

Sie sind also mit guten Vorbildern aufgewachsen.

Unbedingt. Die beiden sind jetzt 94 und 91 Jahre alt. 1950 haben sie geheiratet, noch immer sind sie glücklich und respektieren einander. Ich bewundere das sehr.

Die totale Verschmelzung hat es als romantisches Ideal bis in die Tinder-Zeit geschafft. Ist diese Vorstellung alltags-tauglich?

Man sollte nicht davon ausgehen, dass eine Ehe für immer dauert. Sie ist wie ein lebendiges, atmendes Wesen, das sich verändern und auch völlig verloren gehen kann. Nichts ist in Stein gemeißelt, selbst wenn man sich ganz katholisch geschworen hat, bis zum Ende aller Zeiten zusammen zu bleiben.

Verzweiflung, Tränen und Wut zu spielen ist herausfordernd. Können Sie solche Gefühle abends nach Drehschluss einfach ausknipsen?

Ich will es meist nicht wahrhaben, doch so ein Dreh kann mir schon zusetzen. Das alles wirkt nach. In «Hope Gap» habe ich mich so in meine Figur einer von ihrem Ehemann Verlassenen gestürzt, dass es mich ganz schön runtergezogen hat. So eine Erfahrung hat jedoch auch etwas Reinigendes: Gerade weil man im Film nicht vor diesen Emotionen wegläuft, kann man sie in gewisser Weise durchleben und sich davon befreien. Das funktioniert auch für das Publikum im Kino: An diesem sicheren Ort kann man sich in Gefühle hineinversetzen, vor denen man sich sonst verschliessen würde.

Ein Film kann also zu einer persönlichen emotionalen Erfahrung werden?

Wenn er gut und authentisch gemacht ist, dann ist er wie eine sichere Reise, man weiss, dass man am Ende befreiter und unbelasteter ankommt. Ungefähr so fühlt es sich für mich auch an, schmerzhaft Rollen zu spielen. Es ist hart und herausfordernd, aber eben auch lohnenswert.

Ihre Kinder haben also nie gesagt: «Was ist los, du bist schräg drauf»?

Oh nein, ich bringe mein emotionales Gepäck nicht mit zu meiner Familie.

Ihre vier Kinder sind längst erwachsen, die Jüngste ist zwanzig. Welche Kompromisse zwischen Kindern und Karriere mussten Sie eingehen?

Ich hatte mir damals vorgenommen, diesen Drahtseilakt in kleinen Schritten zu gehen. Endgültige Entscheidungen habe ich erst mal keine getroffen, sondern jedes Rollenangebot neu abgewogen. Ich habe in kleineren Filmen mitgespielt, die hier in L.A. gedreht wurden. Wenn ich für einen Dreh reisen musste, dann in den Sommerferien, sodass die Kinder mich begleiten konnten. Einige Projekte wurden extra für mich verschoben. Nur so war es möglich, weiterhin meine Karriere zu verfolgen. Natürlich musste ich auch auf einige spannende Rollen verzichten.

Wie gingen Ihre Kinder damit um, gleich zwei berühmte Elternteile zu haben? Fühlten sie sich damit eher gestraft oder gesegnet?

Alle mussten auf ihre eigene Weise lernen, damit umzugehen. Das war nicht immer einfach. Natürlich haben sie durch unsere Jobs auch viel Tolles erlebt: Sie konnten die Welt sehen und viele interessante Menschen kennenlernen. Es gibt keine perfekte Kindheit, aber ihre Kindheit hat sie zu den Menschen gemacht, die sie jetzt sind, und ich bin sehr stolz auf sie.

”Davon ausgehen, dass eine Ehe für immer dauert, sollte man nicht”

Bildband —
Gruppenübung

Seit gut zehn Jahren mischt das Kollektiv U5 die Kunstszene auf mit überdrehten Techno-Voodoo-Happenings, grellen Rauminstallationen und Ausstellungen, die aussehen wie 3D-Downloads aus defekten Grafikprogrammen. Ein kurzweiliger Bildband erzählt jetzt die visuelle Biografie der Zürcher Gruppe. (roe)

U5: Trust. Verlag für moderne Kunst, Wien 2021, 184 Seiten, ca. 54 Fr.





Film – Welche Zerreihsproben Migration mit sich bringen kann, erfährt man in diesem feinfühlihen Drama. Unaufgeregt erzählt es von einer koreanischen Familie, die in den USA Fuss zu fassen versucht – als Farmer in Arkansas. (hey)

Im Kino: «Minari» von Lee Isaac Chung, der eigene Erfahrungen verarbeitet. Mit Youn Yuh-jung, die für die Rolle als Grossmutter den Oscar als beste Nebendarstellerin erhielt



Musik – Überlebensfreude

Sechs Jahre herrschte Funkstille seitens der australischen Gruppe Hiatus Kaiyote. Eines davon war besonders schwer für die Sängerin Nai Palm: 2018 wurde bei ihr Brustkrebs diagnostiziert. Nach der Heilung hat sie ihre Erfahrungen mit «Mood Valiant» verarbeitet: Das neue Album sprüht vor Leben und ist ein wilder Mix aus R&B, Jazz, Pop und Soul. (mak)

Hiatus Kaiyote: Mood Valiant



Film — Elektrisierend

Das Kino brennt für die Beziehung von Mensch und Maschine. Der Beitrag der deutschen Regisseurin Maria Schrader zum Thema erzählt von einer Professorin, die den Automaten Tom testen muss. Erst geht dessen künstliche Intelligenz ihr auf die Nerven, bald jedoch wird jede wissenschaftliche Distanz pulverisiert. Tiefsinnig und witzig sucht der Film nach einer Art innerer Verwandtschaft: Mögen Menschen Maschinen, weil sie selbst so wunderbar elektrisierende Wesen sind? (hey)

Ab 1.7. im Kino: «Ich bin dein Mensch» von Maria Schrader. Mit Maren Eggert, die auf der Berlinale als beste Schauspielerin ausgezeichnet wurde

Musik — Simpel und zeitlos

Die Band Mountain Goats ist wie eine Indierock-Lokomotive, die in ihrer bald 30-jährigen Geschichte schon Dutzende Bandmitglieder nach sich zog, fast überall auf der Welt für Konzerte anhielt, aber wahrscheinlich niemals ausgerangiert wird. «Dark in Here» ist ein Beweis dafür. Das leicht melancholische Album ist eine Sammlung aus klassischen Gitarre-Bass-Schlagzeug-Songs, so simpel und zeitlos wie ein guter Roman. (mak)

The Mountain Goats: Dark in Here



Ausstellung — Die Welt ohne Menschen

Wenn wir so weitermachen, warnt die Wissenschaft, wird die Erde womöglich schon bald Gelegenheit haben, sich von der übergriffigen Menschheit endgültig zu befreien. Um dieses Szenario einer Welt ohne Menschen und mögliche Exit-Strategien kreist jetzt in der Landschaftskulisse des Untereingadins eine kluge Ausstellung mit Arbeiten von Pauline Julier (Foto), Marie Velardi, Superflex und anderen. (roe)

It's Not the End of the World, Fundaziun Nairs, Scuol, 27. 6. bis 24. 10., nairs.ch



Roman — Bewegte Zeiten

Ein Fremder taucht auf und ein russisches Provinzdorf um 1918 wird von einem Hauch Gegenwart erfasst. Man hört die Revolution rumoren, von «Ideen» ist die Rede. Aber bloss weil sich das Wetter nun angeblich wissenschaftlich voraussagen lässt, verstummen die Flussgeister ebenso wenig wie das Geschwätz auf dem Markt. Was treibt Annuschka mit dem Fremdling im Wald? Wieso läuft die verrückte Warwara plötzlich mit einem verrosteten Schloss herum? Yulia Marfutova beweist in ihrem eigenwilligen Debüt, dass die kleinen Geschichten unendlich viel schillernder sind als die grossen. (sv)

Yulia Marfutova: Der Himmel vor hundert Jahren. Rowohlt-Verlag, Hamburg 2021, 185 Seiten, ca. 32 Fr.

Musik – Das Eintrittsticket verschaffen Pom Pom Squad Mia Berrins sanfte Stimme und eine R&B-Attitüde – doch erst einmal drin, packen sie die krächzenden Gitarren aus. Das neue Album ist eine erfrischende Wucht aus Punk und Grunge, verpackt in poppigem Kleid. (mak)

Pom Pom Squad: Death of a Cheerleader





Film – Das faszinierende Gesicht von Suzanne Lindon prägt diese spielerisch schwebende Dramödie über eine 16-Jährige, die bei einem doppelt so alten Mann Halt sucht. (hey)

Ab 8.7. im Kino: «Seize printemps» von und mit Suzanne Lindon (Foto), der 21-jährigen Tochter von Sandrine Kiberlain und Vincent Lindon



Buch — Zuhause reisen

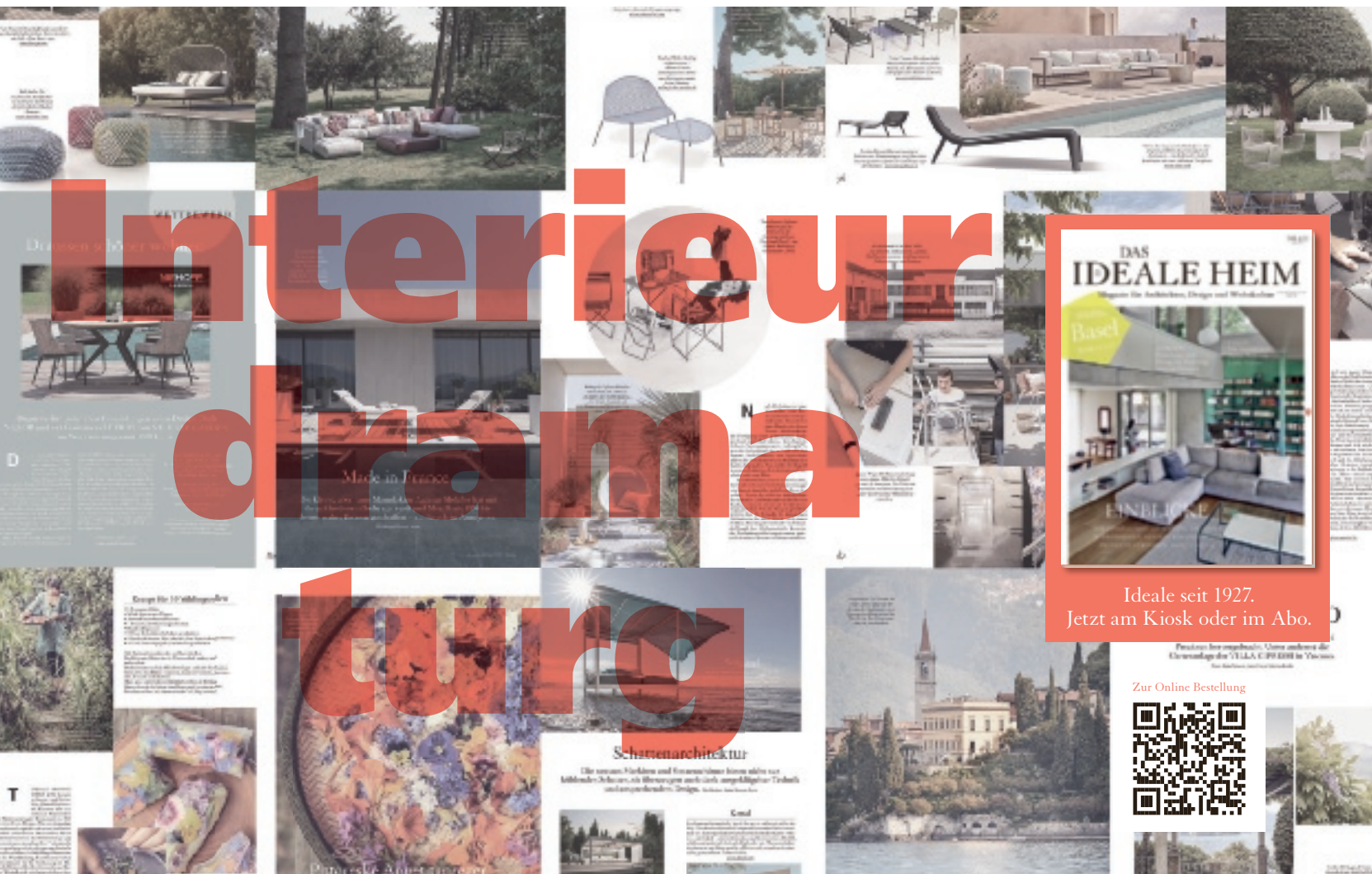
Die farbenprächtigen Reisebücher von Assouline sind nicht nur schön durchzublättern, sondern machen sich auch als Interior-Accessoire für zuhause gut. Nach Provence, Ibiza, Capri oder St. Moritz ist nun eine neue Destination in der Travel-Reihe erschienen: In «Tuscany Marvel» nimmt Autor Cesare Cunaccia, der schon den Bestseller «Capri Dolce Vita» für Assouline verfasste, die Leser:innen mit in die Toskana: Man blättert sich durch Hügelandschaften, alte Etrusker-Städte, Weinberge und leuchtende Sonnenuntergänge, dazu liefert Cunaccia Geschichten über die Design- und Architekturhighlights dieser kulturträchtigen Region. (sb)

Cesare Cunaccia: Tuscany Marvel. Verlag Assouline, 312 Seiten, ca. 100 Fr.

Ausstellung — Too Much Information

Als 1970 im New Yorker MoMA die legendäre Ausstellung «Information» über die Macht immaterieller Datenströme eröffnete, steckte die digitale Revolution noch in den Kinderschuhen. Heute durchdringen ihre Effekte unseren Alltag bis in intimste Sphären. Wie die Verarbeitung der Daten, die wir unablässig produzieren, mittlerweile unser Leben, Denken und Handeln beeinflusst, erkundet eine Neuauflage der New Yorker Schau in der Kunsthalle Basel. Gleiches Thema, aktuelle Besetzung – unter anderen mit Marguerite Humeau, Liu Chuang und Tobias Kaspar. (roe)

Information (Today), Kunsthalle Basel, 25.6. bis 10.10., kunsthallebasel.ch





Ausstellung — Ein grosser Garten

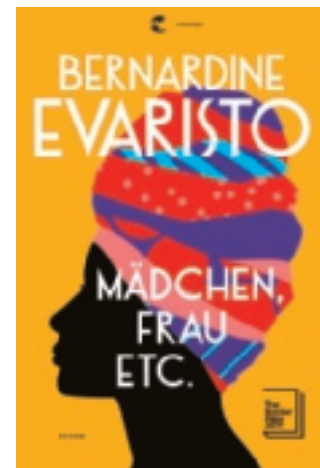
Als Mark Rothko, Barnett Newman und Jackson Pollock ihre Galeristin Betty Parsons baten, künftig nur noch sie zu vermarkten und alle Konkurrenten aus ihrem Programm zu werfen, lachte die und sagte: «I like a bigger garden!» – woraufhin die Maler, die sie zu Stars gemacht hatte, ihre Galerie verliessen. Im Kunstmuseum Luzern überschreibt Parsons' blumiges Credo jetzt eine tolle Ausstellung mit Gemälden von Charlotte Herzig, Ben Sledsens und der 2004 verstorbenen Josephine Troller, die von der Kunstgeschichte lang als Supernaive belächelt wurde. Zu Unrecht, logisch. Hier regieren Esprit, Kreativität und Übermut. (roe)

I Like a Bigger Garden, Kunstmuseum Luzern, 10.7. bis 17.10, kunstmuseumluzern.ch

Roman — Donna-Wetter

Ein Tag, zwölf Frauen, unzählige Erfahrungen: Amma sieht der Premiere ihres neuen Theaterstückes entgegen und fürchtet, damit ihre sozialistische Seele verkauft zu haben. Die Bankerin Carole pfeift auf Seelen und hält sich strikt an die Regeln des Karriere-machens. Dominique verliert sich in den Armen einer gewalttätigen Psychopathin. Es geht um Feminismus und Rassismus in Bernardine Evaristos preisgekröntem Roman, und vor allem um Frauen, die es satthaben, sich zu entschuldigen. Von Selbstzweifeln werden sie natürlich dennoch befallen. Sie lieben und hassen einander, sind schnoddrig und schlau oder alt und hoffnungslos unreif, kurz: umwerfend unterschiedlich und einmalig normal. Eine Hymne aufs weibliche Dasein mit all seinen Misstönen. (sv)

Bernardine Evaristo: Mädchen, Frau etc.. Aus dem Englischen von Tanja Handels. Tropen-Verlag, Stuttgart 2021, 510 Seiten, ca. 37 Fr.





10-JÄHRIGES JUBILÄUM VON MOËT & CHANDON ICE IMPÉRIAL

Der ikonische Moët Ice und Moët Ice Rosé sorgen diesen Sommer für ein erfrischendes Geschmackserlebnis.

Moët & Chandon lancierte den weltweit ersten Champagner, der speziell für den Genuss auf Eis kreiert wurde. Das

köstliche Getränk für Gaumen und Sinne ist speziell intensiv im Geschmack und wird am besten mit Eiswürfeln und Obst oder exotischen Früchten versüsst, um schlussendlich den maximalen Frischekick zu erhalten. Moët Ice ist die ideale Wahl für einen erfrischenden Aperitif mit Freunden an einem lauen Sommertag.

Die perfekte Zubereitung

Stilistisch setzt sich Moët Ice Impérial

über alle Champagnernormen hinweg. Serviert in einem grossen Weinglas auf Eis, gekühlt und mit 3 frischen Minzblättern, einer Limetten- oder Grapefruitschale versehen, ist **Moët Ice** der ideale Drink für diesen Sommer.

Moët Ice Rosé hingegen geniesst man am besten mit roten Beeren, die dem Champagner eine leichte Süsse verleihen.

Das ideale Food Pairing

Überraschen Sie Ihre Freunde mit einem Aperitif Food Pairing, welches perfekt zum Moët Ice passt. Keine Angst – hier braucht es keine aufwendigen Zutaten! Mit den richtigen Produkten ergänzen sich die Aromen im Gericht und im Champagner perfekt. Versuchen Sie es doch mal mit Sushi, einem Frischkäse wie Feta, Mozzarella, Burrata oder mit einem Ziegenfrischkäse im Kräutermantel. Salzige Gerichte bieten einen wunderbaren Kontrast zum süsslichen Geschmack des Moët Ice Rosé. Oder kombinieren Sie ein Glas Moët Ice mit einem knackigen, grünen Granny-Smith-Tartar, idealerweise mit etwas Koriander aufgepeppt, für eine saftige und interessante Kombi.

Schweizer Terrassen laden diesen Sommer zum Geniessen ein

Der Moët & Chandon Ice Impérial lässt sich diesen Sommer in ausgewählten Schweizer Locations wie dem Dolder Grand Hotel, Hyatt Regency Zürich The Circle, Seerose Zürich, Chez Fritz Zürich, Waldhaus Flims, Kulm St. Moritz, Kronenhof St. Moritz, Château d'Ouchy, La Marina Neuchâtel, Les Bateaux Terrasses Genf, Pavillon Versoix, Shakers Lugano, Splendide Lugano, Seven Sea Lounge Ascona und Marina Eden Roc Ascona, geniessen. Diese Saison sind diese prächtigen Terrassen ein «must see» und einen Besuch mit Freunden wert.

FRANCE 1743
MOËT & CHANDON
 CHAMPAGNE

Dieser Beitrag wurde von Commercial Publishing in Zusammenarbeit mit Moët & Chandon erstellt.

Commercial Publishing ist die Unit für Content Marketing, die im Auftrag von 20 Minuten und Tamedia kommerzielle Inhalte produziert.

Text: Anja
Bengelstorff
Fotos:
Guillaume
Bonn (Kenia),
Phil Sharp
(London)

Kenias kluge Köpfe

Obwohl als Kinder zu schulischem Erfolg ermuntert, finden Frauen kaum statt in Afrikas intellektueller Elite. Vier Akademikerinnen begehren auf.

Sie war ein Schulmädchen in Nairobi. Und obwohl erst neun Jahre alt, las Rose Mutiso schon täglich die «Daily Nation» und den «East African Standard», Kenias wichtigste Tageszeitungen. Sie las von Nyiva Mwendwa, der ersten Ministerin in ihrem Land, und von deren Reise zur Uno-Weltkonferenz der Frauen in Peking. Die Zeitungen schrieben, dass Frauen dort Gleichberechtigung einfordern wollten – schoben aber boshaft hinterher, wie opulent die neue Ministerin sich kleide.

Rose war verwirrt. Ihre Mutter war Beamtin, die erste Frau aus ihrem Dorf mit einem Universitätsabschluss. Die Mütter ihrer Freundinnen hatten ähnliche Berufsbiografien. Warum nur äusserte sich das Land so herablassend über Frauen? Dann hielt

Hillary Clinton, damals First Lady der USA, in Peking ihre Rede. 21 Minuten lang. Jeder Satz ein Donnerrollen. Frauenrechte seien Menschenrechte. Man dürfe das eine nicht länger vom anderen trennen. «Ich spürte, ohne dass ich wirklich Worte dafür hatte, dass man Frauen ernst nehmen und respektieren müsse», erinnert sich Rose Mutiso. «Hillary Clinton war cool. Und meine Intuition war richtig: Frauen haben Potenzial.»

Im Internet ist Rose Mutisos Name heute von Titeln eingebettet. Rose hat einen Doktor in Physik; ihr TED-Talk über den Weg Afrikas aus der Energiearmut wurde fast zwei Millionen Mal angeschaut. Und sie ist CEO des Mawazo-Instituts, das sie 2017 im Alter von 32 Jahren mitgegründet hat. Das

«Frauen haben
Potenzial»:
Die Physikerin
Rose Mutiso,
Gründerin
des Mawazo-
Instituts



«Institut der Ideen», so die Übersetzung aus dem Kisuaheli, will junge Forscherinnen unterstützen, mit Stipendien, Fortbildungen und Führungskräfte trainings. Zugleich soll die Wissenschaft über das Institut den Weg aus dem Elfenbeinturm an die Öffentlichkeit finden, damit die hellsten weiblichen Köpfe in Ostafrika ihre Arbeit als Dienst an eben dieser Öffentlichkeit verstehen – und sich selbst als Mitgestaltende. Denn: Frauen sind in der Naturwissenschaft generell unterrepräsentiert – und afrikanische Frauen ganz besonders. So stellt der Kontinent zwar 15 Prozent der Weltbevölkerung, doch nicht einmal ein Prozent der weltweiten wissenschaftlichen Veröffentlichungen in den Bereichen Natur- und Ingenieurwissenschaften. Und nur ein Drittel aller in der Forschung Angestellten sind in Afrika Frauen, in Kenia ist es sogar nur ein Viertel. «Wenn es um Lösungen für einige der grössten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts geht, fehlen unsere Stimmen ganz einfach», sagt Rose Mutiso. Nach Jahren in den USA, wo sie geforscht hatte und für den Kongress und das Energieministerium als Beraterin gearbeitet hatte, wollte sie – zurück in ihrer Heimat – diese fehlenden Stimmen finden. Und ihnen Gehör verschaffen. Im Grunde ist das Mawazo-Institut nichts anderes als Rose Mutisos Biografie in ein Konzept gegossen.

Wegen der Corona-Pandemie plant, organisiert und zoomt das zehnköpfige Mawazo-Team von zu Hause aus, ihre Büros in einem von üppigem Grün umgebenen Co-Working-Space im Norden Nairobis sind verwaist. Rose ist zurzeit in London daheim, wo sie mit ihrem Mann Charles, einem Finanzexperten, lebt. Corona hat ihr früheres Leben als Pendlerin durcheinandergebracht. Daher ein Online-Interview mit ihr statt einer Kaffee-Verabredung im Gartenrestaurant; in Kenia ist Sommer, das Leben findet im Freien statt. Auf dem Bildschirm erscheint Roses offenes Gesicht, wie immer ohne Make-up, die Dreadlocks schulterlang. Sie trägt einen gelben Pulli.

Als Schülerin hat Rose Mutiso nicht nur regelmässig Zeitungen gelesen, sondern auch jedes andere Schriftstück, das im Haus ihrer Eltern greifbar war, das Guinnessbuch der Rekorde etwa oder das Deutsch-Englisch-Wörterbuch ihres Vaters, der in Deutschland studiert hatte. Mit einem Buttermesser zerlegte sie in ihrer Freizeit Geckos, die jedes Haus in Nairobi bewohnen, «sie hatten blaue

oder grüne Venen, glaube ich». Ihre Eltern erwarteten von Rose und ihren fünf älteren Geschwistern Bestnoten. Kenianische, ja afrikanische Eltern generell bringen seit Generationen jedes Opfer, um ihren Kindern eine gute Ausbildung zu ermöglichen – dies wird bis heute als einzige Chance auf ein besseres, von finanziellen Sorgen freies Leben betrachtet.

Dank ihrer guten Noten schaffte Rose es auf eines der besten staatlichen Mädchengymnasien in Kenia. In der ehemaligen britischen Kolonie sieht eine solche Institution bis heute schon von aussen aus, als wäre sie aus der Zeit und dem Kontinent gefallen: ein weitläufiges, von einer hohen Mauer umgebenes Grundstück mit einem eisernen Tor, gegründet vor mehr als hundert Jahren für europäische Schülerinnen. Drinnen eine weite Auffahrt, viel manikürtes Grün, Gebäude aus Ziegelsteinen, ein Schwimmbad. Einer durchschnittlichen öffentlichen Schule in Kenia ein paar Kilometer weiter fehlt es im Gegensatz dazu oft am Notwendigsten: an Klassenräumen, Unterrichtsmaterial, Lehrpersonen. Manchmal auch an Strom und Wasser oder einem Dach. Wenn es Nairobi nicht schon gäbe, müsste man diesen Ort erfinden, der den Begriff «Gegensatz» so fühlbar zum Ausdruck bringt.

Roses Gymnasium pflegte einen Austausch mit einem privaten Gymnasium in den USA, wo sie mit 15 Jahren ein paar Monate verbrachte; ein Wendepunkt, wie sie heute sagt. «Dort hörte ich zum ersten Mal von der Idee der <Liberal Arts Colleges> und ihrem Ansatz einer ganzheitlichen, humanistischen Ausbildung.» Dass Schüler:innen mit Lehrpersonen diskutieren können, war für Rose geradezu ein Schock. Sie belegte einen Kurs in Meereskunde, aus purer Neugier. Und lernte, wie man journalistische Kolumnen schreibt und wo man sich um Stipendien bewerben kann.

Mit einem Stipendium hat sie dann auch in den USA am liberalen Dartmouth College studiert und an der University of Pennsylvania promoviert. Obwohl sie sich seit ihrer Kindheit für Naturwissenschaften interessiert hatte, belegte sie anfangs beinahe willkürlich Kurse in anderen Disziplinen. «Ich war so hungrig nach Wissen. Gender-Studien, Geschichte der Wissenschaft, Geisteswissenschaften. Zu so vielem hatte ich vorher keinen Zugang. Nicht zuletzt wegen dieser Erfahrung bin ich zu der Person geworden, die ich heute bin.» Sie lernt, Essays

“Wir Töchter mussten täglich kochen und putzen. Die Brüder haben höchstens mal grilliert”

Rose Mutiso

zu verfassen, über wissenschaftliche Disziplinen hinweg und für sich selbst zu denken. Und im Universitätsprogramm Women in Science hilft sie als Praktikantin, Frauen für Naturwissenschaften zu begeistern.

Hätte ich all das erreichen können, wenn ich in Kenia geblieben wäre? Diese Frage beschäftigte sie. «Das Bildungssystem in Kenia hat viele Schwächen. Es ist schwer sowohl für Frauen als auch für Männer in der Wissenschaft, klar zu kommunizieren, unabhängig zu denken, international Netzwerke aufzubauen und sich effektiv zu positionieren. Wir bilden keine Fachleute aus. Es ist wirklich verrückt.» Bis heute dominiert in Kenia Frontalunterricht, von der Grundschule bis zur Universität. Stoff auswendig lernen und an Prüfungen wiedergeben. Den Lehrpersonen ist nicht zu widersprechen. Diskussionen sind unerwünscht.

Frauen mit Ambitionen sehen sich zusätzlich dem gegenüber, was Rose Mutiso als «fundamentalen Widerspruch» benennt: «Für meine Eltern war es das wichtigste, dass ihre Kinder, Jungen wie Mädchen, akademisch erfolgreich sind. Wir haben es alle auf die Universität geschafft. Und trotzdem hat die Gesellschaft diese starken kulturellen Erwartungen an mich. In Kenia können Frauen emanzipiert sein, aber trotzdem sind sie Gefangene traditioneller konservativer Normen.» Was bedeutet: einen Haushalt führen, Kinder aufziehen, sich dem Ehemann unterordnen. Zwar leben in vielen kenianischen Familien Haushaltshilfen. Doch in Roses Erfahrung arbeiten diese für die Männer im Haus, während die Töchter zudienen müssen. Bis heute fühlt sie sich ertappt, wenn sie vor dem Schlafengehen noch kurz Staub wischt. «Mein Mann schüttelt dann den Kopf. Es steckt einfach so tief drin. Meine drei Schwestern und ich mussten jeden Tag kochen und putzen. Meine beiden älteren Brüder haben höchstens mal Fleisch grilliert.»

Immerhin stärkt die kenianische Verfassung Frauen, die sich in öffentliche Ämter wählen lassen wollen: Nicht mehr als zwei Drittel des Führungspersonals einer öffentlichen Einrichtung dürfen

demselben Geschlecht angehören, was bedeutet, dass mindestens ein Drittel Frauen sein müssen. Das ist zwar noch nicht überall durchgesetzt, im Vergleich zu vielen anderen afrikanischen Ländern aber ein Fortschritt. Trotzdem gibt es Rose Mutiso zufolge auch solche Erfahrungen: «Eine wirklich talentierte junge Frau erzählte mir, dass sie ihren Ehemann für ein Masterstudium einschreiben musste, das sie dann praktisch an seiner Stelle absolviert hat. All das nur, damit der offizielle Bildungsunterschied nicht so gross ist, wenn sie ihren Dokortitel bekommt. Eine andere darf keine Nacht ausserhalb ihres Hauses verbringen. Das bedeutet, sie kann keine Feldforschung machen, keine Konferenzen besuchen, und all das nur, weil der Mann es so will.»

Nairobi baut noch eine Schnellstrasse, 23 Meter hoch, mitten durch die Stadt. Dabei hat sich schon vor Jahren beim Bau einer anderen Autobahn gezeigt: Mehr Strassen produzieren mehr Staus. Nairobis Bevölkerung wächst und wächst, weil viele Menschen in der Hauptstadt Jobs suchen. In ländlichen Gegenden haben sie oft kein Auskommen. Die Menschen in Nairobi brauchen ein funktionierendes öffentliches Transportsystem und erschwinglichen Wohnraum. Stattdessen entwickelt sich Nairobi von einer grünen Stadt mit Alleen aus lila blühenden Jacaranda-Bäumen in eine Stadt voller Wolkenkratzer-Baustellen und Luxus-Apartments, die leer stehen, weil niemand die Mieten bezahlen kann. An deren Stelle wuchsen früher oft Bäume, trafen sich Nairobis Familien sonntags zum Spaziergang. Heute riecht die Stadt vor allem nach Staub und Abgasen. Als Anwohner:innen sich dagegen auflehnten, dass ein hundert Jahre alter Feigenbaum der neuen Schnellstrasse weichen sollte, berichtete sogar die «New York Times» über ihren Protest. Der Baum blieb stehen. Seine Blätter sind staubig.

Auf den Fensterbrettern von Melisa Allela türmt sich der Staub der Schnellstrassen-Baustelle. Bagger röhren Tag und Nacht – und manchmal zerstückeln sie die Internetkabel der ohnehin schon geplagten Anwohner:innen. Kürzlich war Melisa Allela drei Tage lang vom Internet abgeschnitten,



«Virtual Reality ist die Zukunft»: Dozentin Melisa Allela, eine der ersten Stipendiatinnen des Mawazo-Instituts

eine Katastrophe für die Mediendesignerin, die sich mit virtueller Realität (VR) beschäftigt. Genauer gesagt mit der Frage: Wie lässt sich die afrikanische orale Erzähltradition – eine Gruppe Menschen sitzt um eine Feuerstelle und spielt ein Rede-Antwort-Spiel mit einer Person, die eine Geschichte erzählt – in eine interaktive Form übertragen? «Lineare Medien wie Video oder das geschriebene Wort können diese Erfahrung einfach nicht angemessen reproduzieren», betont Melisa Allela.

An ihrem Küchentisch, fünfzig Meter vom nächsten Kran entfernt, beschreibt sie ihr Promotionsprojekt. Über ihrem Computerarbeitsplatz in der Ecke hängt ein Schwarz-Weiss-Foto ihres Vaters, der früh verstorben ist. Beim Nachbarn muht eine Kuh gegen das Verkehrsrauschen vor dem Tor an. Fünf Katzen in diversen Farben und Altersstufen kommen und gehen. Melisas Redefluss will nicht enden. Sie hat diese Geschichte schon oft erzählt, aber ihre Augen leuchten. Melisa, 35 Jahre alt, gehört als eine von zehn jungen Kenianerinnen zu den ersten Stipendiatinnen des Mawazo-Instituts. «Mit den Techniken, die uns heute zur Verfügung stehen, können wir virtuelle Geschichtenerzähler:innen erschaffen: Sie können sich auf die Menschen einlassen, die das Angebot nutzen, so dass diese sich als Teil der Geschichte fühlen. Der Markt für dieses Material, sowohl in Afrika als auch in der Diaspora, ist riesig und unerschlossen. VR ist die Zukunft.»

Melisas Mutter hat nach dem frühen Tod ihres Mannes Melisa und ihre fünf jüngeren Geschwister allein aufgezogen. «Wir hatten keinen Fernseher zu Hause», erzählt die Tochter. «Aber Material zum Zeichnen war immer da. Kunst war meine Leidenschaft. Schon als Kind hab ich mich gefragt: Was kann ich noch aus dieser Zeichnung machen?» Neben ihrer Mutter seien es immer die Frauen gewesen, die sie gedrängt hätten, ihre selbst empfundenen Grenzen zu bezwingen. «Aber erst durch Mawazo fing ich an zu denken: Ich kann das. Diesen Beistand will ich unbedingt an meine Studentinnen an der Uni weitergeben. Wir brauchen Frauen in der Wissenschaft, einfach weil wir verschiedene Perspektiven brauchen.»

Könnte Rose Mutiso ihre Stipendiatin reden hören, würde sie kurz auflachen und dann wiederholen, was sie mir im Online-Interview gesagt hatte: «Die Überzeugung, dass Frauen mit am Tisch sitzen sollten, sowie meine Frage, wie mein Leben verlaufen wäre, hätte ich nicht in den USA die Ausbildung, die Verbindungen, die Freiheit gehabt, meiner

Neugier zu folgen, sind die Grundsteine für Mawazo. Wie können noch mehr Frauen die Zukunft unserer Gesellschaft mitbestimmen?» Bei einem virtuellen Netzwerktreffen war die dringendste Frage von Mawazo-Stipendiatinnen an ältere, erfahrenere Wissenschaftlerinnen: Wie bringe ich Familie, Arbeit und Forschung unter einen Hut?

Melisa Allela hat gerade ihre Dissertation an der Technischen Universität Kenia verteidigt, an der sie auch als Dozentin angestellt ist. Sie wird die erste Wissenschaftlerin in Ostafrika mit einem Dokortitel in Design mit Schwerpunkt auf Interaktiven Medien sein. Dass ihr Chef, ein in Deutschland promovierter Ingenieur, ihre Ideen unterstützt, versetzt sie in Begeisterung. «Es gibt so viel zu tun», diesen Satz sagt sie immer wieder, fast atemlos. In diesen Wochen wird sie zum ersten Mal Mutter, sagt aber jede Juryteilnahme, jede Kooperation zu, als sei ihre Energie grenzenlos. Die Unterstützung durch Mawazo, ist sie überzeugt, hat ihre Karriere beschleunigt: Mit dem Stipendium hat sie Equipment für die VR-Produktion gekauft, wissenschaftliche Zeitschriften abonniert sowie an einer Konferenz und einem VR-Hackathon teilgenommen. Als Konsequenz hilft ihr nun eine lokale Organisation mit einer Anschubfinanzierung für ihr Start-up, das afrikanische Geschichten, erzählt in virtueller Realität, produziert. Sie hat es mit ihrem Partner gegründet. Wenn das Baby da ist, wird es vielleicht Zeit für eine Haushaltshilfe.

Der Mangel an Ressourcen, so erklärte mir Rose Mutiso, sei neben dem intellektfreien Bildungssystem und dem Sexismus in der Gesellschaft das dritte grosse Hindernis für Wissenschaftlerinnen in Kenia auf dem Weg nach oben. «Es fehlt das Geld für die Schul- und Ausbildung, für die Forschung, es fehlt die finanzielle Sicherheit, um Risiken eingehen zu können, ein Job, der ein gutes Einkommen bietet. Es ist verrückt.» Ihr Lachen klingt ein bisschen traurig. Das Mawazo-Institut sei als Organisation zu klein, um das System ändern zu können. «Wir können nur ein paar Lücken füllen. Aber ändern muss sich etwas.»

Ein Freitag im März 2020. Eine Woche zuvor hat Kenia seinen ersten Corona-Fall registriert. Zu den Hauptnachrichten im Fernsehen begrüsst die junge Moderatorin ihren Gast: «Jetzt ist es Zeit für unsere Diskussion darüber, wie man sich vor Covid-19 schützen kann – und zwar mit meiner Kollegin, Doktor Mercy Korir.» Sie unterdrückt ein Kichern. «Gestern hast du uns den Rat gegeben: Do not

touch MEN: Mouth, Eyes, Nose.» Beide Frauen lachen. Das kommt an beim Publikum. Mercy Korir ist Kenias erste Wissenschaftsjournalistin. Ärztin, 33 Jahre alt. Innerhalb von drei Jahren hat sie es ohne journalistische Erfahrung und mit der Haltung «Was kann schon passieren?» von der Gesundheitsreporterin zur Ressortleiterin Gesundheit und Wissenschaft bei der Standard Media Group gebracht, Kenias zweitgrößtem privaten Medienkonzern. Die Abteilung, die Fernsehen, Radio, Print und Online bedient, gab es vor ihr nicht. Als Mercy Korir sich schon fragte, was sie beruflich als Nächstes tun könnte («Mir wird schnell langweilig»), kam Covid-19 nach Kenia. Ihre medizinische Ausbildung war gefragter denn je. Seither ist die junge Frau mit der tiefen Stimme und einer Ausstrahlung, die keinen Zweifel an ihrer Kompetenz lässt, die Expertin für das Virus und wissenschaftliche Themen überhaupt. Samstags moderiert sie eine einstündige Sendung im Fernsehen – zur Hauptsendezeit. Die Zahlen stimmen, der Sender ist zufrieden.

«Ich habe vier Jahre als Ärztin gearbeitet, in staatlichen und in privaten Spitälern», erzählt sie – den Laptop nur einen Handgriff entfernt – an ihrem freien Tag in einem Lokal mit dem teuersten Kaffee Nairobis gleich neben einer Autowaschanlage. Dort sei ihr klar geworden, wie entscheidend Informationen sind. Sie wollte Fernsehjournalistin werden: «Ich hab mir vorgestellt, ich könnte in fünf Minuten etwas präsentieren, das Millionen Menschen sehen, und mein Fachwissen würde etwas verändern.»

Den Verlagsleiter hat sie überzeugt. Und das, obwohl Gesundheit eher ein Frauenthema in Kenia ist – und gedruckte Tageszeitungen hauptsächlich von Männern über vierzig gelesen werden. Die Kollegen fremdeln noch. «Wäre ich ein Mann, würde es ganz anders aussehen. In der Redaktion dominieren Männer. Niemand sagt was, wenn sie Fehler machen. Ich bin da anders. Daher bin ich wohl nicht sehr beliebt.» Als Frau müsse sie extra hart arbei-

ten, um respektiert zu werden. Zudem würden viele sie als Ärztin und nicht als Journalistin sehen. «Ich gebe nicht auf. Ich habe dieses Ressort etabliert und ich will es wachsen sehen.»

Ohne Kamera wirkt sie noch reservierter als im Studio. Sie spricht überlegt und entschuldigt sich wiederholt, «ich rede zu viel», obwohl sie nicht zu viel redet. Mercy Korirs Gesicht ist in ganz Kenia bekannt, aber Nairobi zeigt sich von Berühmtheit unbeeindruckt. Menschen kommen und gehen, streifen sie aber höchstens mit einem kurzen Blick.

Ihren beruflichen Erfolg schreibt Mercy Korir ihrer alleinerziehenden Mutter zu. Und ihrem Ehrgeiz, immer die Beste sein zu wollen. «Wäre meine Mutter, die es nur bis zur Matura geschafft hat, nicht so kompromisslos hinsichtlich meiner Bildung gewesen, hätte ich nie mein Potenzial ausschöpfen können. Sie war unglaublich streng mit mir.» In Kenia trinkt man Tee oder Kaffee traditionell mit Milch. Tee oder Kaffee schwarz trinken zu müssen, ist ein Zeichen von Armut, beinahe von Versagen. Mercy Korirs Mutter hatte selten Milch im Tee, als sie aufwuchs. Ihren Kindern durfte das nicht passieren. Sie sollten zur Universität gehen können. «Ich will nicht sagen, dass wir arm waren», wiegelt ihre Tochter ab. «Aber an Mahlzeiten zu kommen, das war schon schwierig. Also hab ich noch härter gearbeitet, um da rauszukommen.»

Und was ist mit dem Potenzial anderer Frauen, warum sieht man sie nicht im Fernsehen? «Wir haben professionelle Frauen in Kenia, Expertinnen auf ihrem Gebiet, aber sie wollen nicht gesehen werden», so die Erfahrung der Journalistin. «Wenn ich sie um Interviews bitte, haben sie entweder keine Zeit oder sind nicht bereit. Eine sagte mir mal, ihre Frisur würde nicht gut genug sitzen.» Frauen würden sich in nichtöffentlichen Sphären wohler fühlen, in einer patriarchalen Gesellschaft wie Kenia wären Männer von erfolgreichen Frauen schnell eingeschüchtert. Und überhaupt: Was sollen die Leute denken?

“Wir haben professionelle Frauen in Kenia, Expertinnen, aber sie wollen nicht gesehen werden”

Mercy Korir

Muss extra
hart arbeiten,
um respektiert
zu werden:
Die Ärztin und
Journalistin
Mercy Korir





Expertin für Jugendsprachen und selbst keine, die ein Blatt vor den Mund nimmt: Die Linguistin Fridah Kanana

«Wir in den Medien sollten jedoch ganz bewusst Frauen vor die Kameras holen», sagt Mercy Korir. «Dann folgen auch andere. Frauen sollten keine Angst haben.»

Es war Ende der 1980er-Jahre, als Fridah Kanas Eltern den ersten Fernseher der Marke Sanyo ins Haus holten. Aus dem Kasten erfuhr die damals Zwölfjährige, wie ein Universitätsprofessor aussieht – in Schwarz-Weiss zwar, aber immerhin: Ein alter Mann im grauen, schlecht sitzenden Anzug, der einen über die Brille auf der Nase hinweg streng anschaut. Viel später, im zweiten Jahr an der Uni, wo sie Englisch und Literatur studierte, erschütterte ein kleines Beben ihre Welt. «Da kommt plötzlich diese junge Dozentin durch die Tür, zierlich, im kurzen roten Kleid», erinnert sie sich. «Sie war selbstbewusst, klug und ihr Unterricht mitreissend. Da wusste ich: Ich will Professorin werden.»

Weibliche Vorbilder waren rar im ländlichen Kenia, wo die heute 42-jährige Kanana inmitten von Teefeldern aufwuchs. Als ältestes von vier Ge-

schwistern und Tochter von Grundschullehrpersonen waren die Erwartungen an sie hoch. Vor allem ihr Vater, der als Hochbegabter aus ärmlichen Verhältnissen mit einem Stipendium ein Elite-Gymnasium besucht hatte, machte seiner ohnehin schon ambitionierten Tochter klar: Wenn du nicht hart arbeitest, hast du dein Leben verspielt. Ihr Bachelor-Studium bezahlte sie mit einem staatlichen Studienkredit. Bevor er pensioniert wurde, konnte Vater Kanana seiner Tochter noch einen Computer und Drucker kaufen, die sie an Mitstudierende vermietete. So finanzierte Kanana ihr Masterstudium. Mit 32 kehrte sie mit einem Dokortitel in Linguistik von einer deutschen Universität nach Kenia zurück; sie hatte für die Promotion ein Begabtenstipendium bekommen. Heute gilt sie als Expertin für afrikanische Jugendsprachen.

In Fridah Kanas Garten auf dem weitläufigen Campus der Kenyatta-Universität in Nairobi wachsen Spinatpflanzen in Plastikkübeln. Ihre Hühner legen honiggelbe Eier, sie sind die schmackhaftesten

„Mein Kind ist kein Hindernis, das hatte ich mir bereits geschworen, als ich schwanger war“

Fridah Kanana

in der Nachbarschaft. Niemand verlässt Kananas Haus ohne Gaben; Bananen frisch vom Strauch, Eier, ein paar Maiskolben. Im überfüllten Wohnzimmer stapeln sich Doktorarbeiten und Prüfungen zur Korrektur. Dazwischen erledigt Fridahs achtjährige Tochter Lara ihre Hausaufgaben. Deren Vater lebt die meiste Zeit in Deutschland. Dieses Jahr wird Kanana sich um eine Beförderung bewerben: zur Professorin. Endlich erfüllt sie die Voraussetzungen. Jung wird sie sein, diese Professorin. Und kurze Kleider tragen.

Die Kriterien dafür sind für Frauen und Männer dieselben. «Frauen mit Kind bekommen keine Pluspunkte», sagt sie. «Ich habe wegen Lara zwar ein paar Forschungsaufenthalte im Ausland nicht annehmen können, aber dank meines engen Freundeskreises, der Lara mitbetreut, kann ich meine Karriere verfolgen. Mein Kind ist kein Hindernis, das hatte ich mir bereits geschworen, als ich schwanger war.» Schon als Promovendin suchte sie aktiv nach Gelegenheiten, sich zu vernetzen. Sie wurde in die Global Young Academy aufgenommen, ein Netzwerk von 200 jungen Wissenschaftler:innen aus aller Welt, die dem akademischen Nachwuchs mehr Sichtbarkeit geben wollen. Sie fand Mentor:innen. Inzwischen schreibt sie selbst Empfehlungsschreiben für ihre Studierenden und bezieht sie in ihre Forschung ein. Pro Semester unterrichtet sie drei Klassen. Jede einzelne hat zwischen 400 und 500 Studierende.

Kanana ist keine, die ein Blatt vor den Mund nimmt. Als man ihr in einer Sitzung anbot, doch auch als Frau ein paar Worte zu sagen, hatte sie eine klare Antwort: «Das werde ich nicht tun, weil ich eine Frau bin, sondern weil ich etwas zu sagen habe.» Studierende klagen über ihre hohen Ansprüche; das Prüfungsamt der Uni weiss, dass sie beim Abnehmen der Examen streng ist. Sie gilt als schwierig, kompromisslos und als eine, die keine Autoritäten

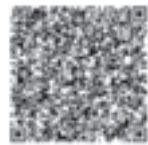
fürchtet. Heimlich wird sie dafür bewundert. Es ist Kanana, die über Whatsapp Harambees organisiert, wie in Kenia Hilfsaktionen genannt werden, wenn Kolleg:innen Geld für medizinische Behandlungen brauchen. Oder Familien eine Beerdigung nicht bezahlen können. Über Wochen fährt sie täglich eine Kollegin zur Behandlung ins Spital. Und noch immer steht in ihrer Küche dieser Herd, der viel zu gross ist, so dass sich die Küchentür nicht richtig öffnen lässt. Seit Jahren schon.

Rose Mutisos Mawazo-Institut hat im Februar neue Stipendiatinnen ausgewählt. 43 junge Wissenschaftlerinnen, die dieses Mal aus ganz Ostafrika kommen. Eine neue Lernplattform bietet ihnen nun Kurse online an, der erste hat schon begonnen.

Die Strukturen sind etabliert. Das Institut läuft. Rose Mutiso hat sich in London ein paar Gedanken gemacht über sich, über ihre Zukunft. «Ich will mehr Balance in meinem Leben», sagt sie im Online-Interview. «Meine feministischen Überzeugungen sind so stark wie seit jeher, aber erfolgreiche Frauen müssen wegen der Karriere nicht den Verstand verlieren. Ich werde definitiv weiter Ambitionen haben, forschen, Wissenschaftlerinnen in Afrika unterstützen. Aber ich will nicht mehr die ganze Zeit arbeiten und unterwegs sein. Ich will mehr schlafen, mehr Entspannung, endlich Zeit, an meine eigene Familie zu denken.» Sie entdeckt, ganz allmählich, dass Kochen Spass machen kann, nachdem sie es als Kind immer für eine Mühsal gehalten hat.

«Ich dachte immer, ich bin ein Mädchen, aber ich kann alles erreichen, was ich will. Nichts sollte mich aufhalten, kein Mann, keine Familie. Ich habe mich hundert Prozent für die Karriere entschieden und ich bereue es nicht.»

Die amerikanische Feministin Betty Friedan hat geschrieben, eine Frau könne alles haben, nur nicht alles zur selben Zeit. Rose Mutiso hat sich mit dieser Philosophie angefreundet.



SOS Beobachter hilft.



**Wenn das Leben
plötzlich kopfsteht.**

Wird es hier zu bunt?



Big Business mit dem Regenbogen: Ugg, Fossil, Balenciaga, Listerine (im Uhrzeigersinn)

Stellen Sie sich den Redneck vor, der in der texanischen Provinz nach dem Kneipenbesuch den schalen Geschmack aus dem Mund spült, den die homophoben Witze und das Bier hinterlassen haben. Mit Listerine, das – weil grad Juni ist – in den USA im Regenbogen-Look daherkommt. Mit dem Mundwasser drang 2019 ein Stück Pride-Aktivismus in die dunkelsten Ecken der Gesellschaft vor. Ein erfrischender Gedanke, oder?

Es ist Juni, Pride-Month! Wir feiern gleichgeschlechtliche Liebe und zeigen uns solidarisch mit der LGBTQIA+-Community. Auch in der Schweiz ist der Regenbogen in diesen Tagen allgegenwärtig: Er weht als Flagge auf städtischen Rathäusern, seine Farben

zieren den Twitter-Account von Nestlé genauso wie die neue Lego-Kollektion oder die Abschminktücher im Regal. Da darf auch die Mode nicht fehlen. Vom Dessous bis zur Clutch, von Levi's über Ugg und Converse bis zu Luxuslabels wie Balenciaga oder Versace: Kaum ein Brand, der in diesem Monat keine Pride-Kollektion lanciert hat.

Je sichtbarer diese lang marginalisierte, wenn nicht gar kriminalisierte Community ist, desto besser. Aber auch in ihr macht sich Unbehagen breit: Als «Regenbogen-Kapitalismus» taxiert, hat die exzessive Vermarktung des Pride-Monats einen Beigeschmack, dem auch «Listerine Cool Mint» nicht beikommt. Firmen eignen sich die Sprache und Kultur der LGBTQIA+-

Bewegung an und höhlen ihre Bedeutung aus. Sie schlagen Profit aus Leid – und sei es nur in Form von Imagegewinn. Vollkommen zu recht fordern kritische Stimmen die Brands dazu auf, doch erst einmal in den eigenen Reihen, in den Arbeitsstrukturen und im öffentlichen Auftreten für gleiche Rechte zu sorgen. Und zwar das ganze Jahr über. Und weltweit: In Russland wäre eine Werbung mit einem lesbischen Paar revolutionär, in polnischen Fabriken könnte ein queerfreundliches Arbeitsklima Leben retten. Wenn die Brands ihre Solidarität bekunden, mit der Pride werben und den Regenbogen von San Francisco über London spannen, darf er an diesen Grenzen nicht enden.

Barbara Loop

Kult

Pisco
Sour Rosé

Ohrstecker Millenia
von SWAROVSKI,
Kristallcoupe von
LALIQUE



Happy Hour

Redaktion: Mariella Ingrassia
Fotos: Sabina Bösch

Champagner- Cocktail

Mules Freddy
von BY FAR bei
Grieder



78



Dry Martini
Tasche
Le Chiquito von
JACQUEMUS



Il Tucano
Appassionato
Sonnenbrille
von FIELMANN

80

Mode

Redaktion:
Nathalie
De Geyter
Fotos: Peter
Kaaden

FREI

NACHT



Croptop aus
recyceltem
Polyester und
Hose aus
Wolle, beides
von GMBH

82



Maxikleid mit
Cutouts von
CHRISTOPHER
ESBER

**Schimmernde Stoffe, funkelnde Details und sexy Schnitte:
In diesen Sommerlooks tanzen wir bis in den Sonnenaufgang.**



Rückenfreies Croptop aus besticktem Cady von MIU MIU

A woman stands in a field of tall grass at night, illuminated by a spotlight. She is wearing a black, textured dress and black clogs. The background is dark, and the grass is lit up, creating a dramatic effect.

Besticktes Kleid
aus Baumwolle
und Clogs aus
Gummi, beides
von BOTTEGA
VENETA





Unterkleid aus
Baumwolle von
BOTTEGA VENETA



Top aus Stretchjersey und Jupe aus besticktem Tüll mit Pailletten, beides von CHANEL.
Clogs aus Gummi von BOTTEGA VENETA

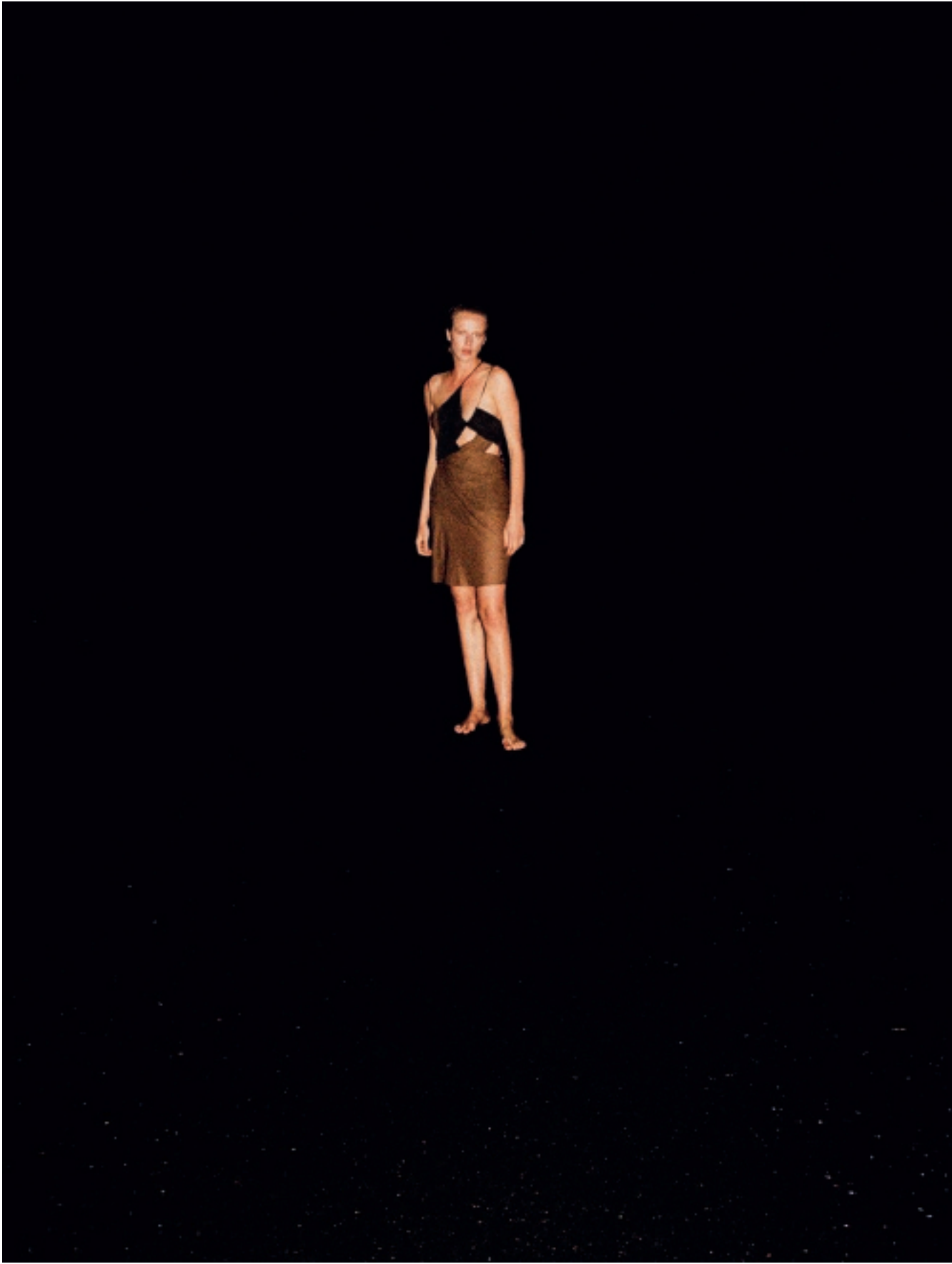
88



Maxikleid mit
Cutouts von
CHRISTOPHER
ESBER

annabelle No. 9/2021





90



Asymmetrisches
Minikleid aus
Viskose mit Cut-
outs von NENSI
DOJAKA bei
mytheresa.com



Vintage-Top
von CHRISTIAN
DIOR BY JOHN
GALLIANO
bei Love at the
Bus Stop





Vintage-Top
von CHRISTIAN
DIOR BY JOHN
GALLIANO
bei Love at the
Bus Stop



All Night Long

Die modischen Stars der Sommerparty.

1 Cutout-Stricktop aus Bio-Baumwolle ca. 445 Fr. von René Scheibenbauer 2 Croptop aus Seide von Nué ca. 540 Fr. bei farfetch.com 3 Feuchtigkeitsspendender Lippenstift 39 Fr. von Bobbi Brown 4 Handgefärbter Body aus Nylon ca. 155 Fr. von Celia Calderón Asensio 5 Gestepter Tote Bag aus Seidentaft ca. 360 Fr. von Fior di Latte 6 One-Shoulder-Minikleid aus Viskosestrick ca. 320 Fr. von Gauge 81 7 Bauchkette 30 Fr. von Weekday 8 Jeans Tara ca. 225 Fr. von Fiorucci 9 Sonnenbrille Sterling 330 Fr. von Andy Wolf 10 Minijupe aus Lurex von Oséree ca. 150 Fr. bei net-a-porter.com 11 Sandalen Rosalyn ca. 150 Fr. von Miista 12 Bikinislip ca. 165 Fr. von The Attico

DEST
INATION
SEHNSUCHT

Endlich Ferien! Die annabelle-Redaktion träumt sich in die Ferne – mit den Lieblingslooks des Sommers.

Totême



Kapverdische Inseln – heiter, hell und unbeschwert

Der Blick aufs weite, türkisfarbene Meer, bunte Fischerboote überall, portugiesische Musik in meinen Ohren und kein Screen weit und breit.

Nathalie De Geyter, Fashion Director

- 1 Strick-Croptop aus Baumwolle von Marni ca. 275 Fr. bei voostore.com
- 2 Bikini-Top ca. 95 Fr. und -Slip ca. 80 Fr., beides von Nu Swim
- 3 Ohrschmuck aus Silber 235 Fr. von Another Feather
- 4 Strick-Tunika von Gia-Studios ca. 340 Fr. bei modaoperandi.com
- 5 Sonnenbrille Boavista ca. 185 Fr. von Paloma Wool
- 6 Halskette aus Frischwasserperlen ca. 455 Fr. von Saskia Diez
- 7 Fransen-Handtasche von Lizzie Fortunato ca. 290 Fr. bei bonadrag.com
- 8 Natürliches Körperöl von Neighbourhood 42 Fr. bei thebeautykollektive.com
- 9 Album «Café Atlantico» von Cesaria Evora ca. 8 Fr.
- 10 Handgemachte Clogs von Ancient Greek Sandals x Zeus + Dione Wave 310 Fr. bei matchesfashion.com



Nordsee – Looks für Stadt und Meer

Den Tag am Strand verbringen und doch in einer halben Stunde wieder in der Grossstadt sein – das wünsch ich mir im Sommer. Je nördlicher desto besser, mit kurzen Nächten und langen Tagen.

Constantin Schweiger, Praktikant Mode

- 1 Ärmelloses Rollkragenstricktop aus Deadstock-Baumwolle ca. 230 Fr. von Daniel W. Fletcher 2 Multi-Action-Augenserum ca. 38 Fr. von Skin of Norway 3 Sonnenbrille Tern ca. 175 Fr. von R. T. CO 4 Strandtuch aus Jacquard von Michelle Rondelli 79 Fr. bei Zig Zag Zürich 5 Top aus recyceltem Polyamid ca. 295 Fr. von GmbH 6 Schwimmslip aus Jersey ca. 90 Fr. von CDLP 7 Shopper aus upcycelten Sonnenstoren 119 Fr. von Attached 8 Fotobuch «No. 24 Vandals» mit Werken von Winter Vandensluis ca. 40 Fr. von Études 9 Mules aus Leder ca. 415 Fr. von Our Legacy 10 Jeansshorts 165 Fr. von NN07



Byron Bay – Getaway für Hippies

Gitarren klimpern, Menschen tanzen barfuss auf den Strassen, speien Feuer am Strand und reiten gemeinsam mit Delfinen die wildesten Wellen. Akutes Fernweh!

Leandra Nef, Redaktorin Lifestyle

1 Midikleid aus Baumwollstrick ca. 225 Fr. von Shaina Mote 2 «Stoned Magazine», erscheint 3 x jährlich, 25 Fr. bei Print Matters 3 Handgemachte Tasche Glinda ca. 280 Fr. von Studio Promi 4 Sonnenbrille 396 Fr. von Sol Sol Ito 5 Bräunungsöl SPF6 von Laouta 23 Fr. bei Greenlane 6 Halcyon-Top aus Jersey ca. 385 Fr. von KNWLS 7 Handgemachtes Surfbrett ca. 1390 Fr. von Nusa Indah 8 Badeanzug Sunset ca. 215 Fr. von Priscavera 9 Sandalen aus Kalbsleder 85 Fr. von Charles & Keith 10 Kickflare-Hose aus Rippstrick von Dion Lee ca. 480 Fr. bei farfetch.com



Griechenland – kalimera, Sonne!

Von Paros über Antiparos und Tinos nach Mykonos: Ich packe hauchdünne, superleichte Looks für sonnige Tage ins Handgepäck und bin ready fürs Inselhopping.

Mariella Ingrassia, Junior Fashion Editor

- 1 Objekte der griechischen Keramikünstlerin Terpsichore bei terpsichoreceramics.com 2 Strohhut 14.95 Fr. von H&M
 3 Tanktop mit Cutout ca. 45 Fr. von Kijun 4 Sonnenbrille Amata Panna ca. 195 Fr. von Retrosuperfuture
 5 Plissiertes Seidenkleid ca. 430 Fr. von Azur 6 Bikini aus Samt ca. 90 Fr. von Triangl 7 Seidenjupe ca. 545 Fr. von Y/Project
 8 Flaschenhalterung aus Glasperlen ca. 255 Fr. von Susan Fang 9 Lipid-Serum La Capsule, regeneriert und festigt die Haut, 7 Kapseln 16.50 Fr. von La Biosthétique 10 Delfin-Haarspangen, 2er-Set, ca. 85 Fr. von La Manso



Chet Lo



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10

Tokio – Lost in Translation

Verrückt, vibrierend, irrlichternd
– so sehe ich die japanische
Metropole. Ihr Look ist nicht
meiner, aber ich reise ja auch
nicht ans andere Ende der
Welt, um mich selber zu finden.

Barbara Loop, Lifestyle-Chefin

1 Eau de toilette Monocle Scent four: Yoyogi von Comme des Garçons 105 Fr. bei Opia 2 Single-Ohrschmuck Erica Vestita aus Sterlingsilber, Swarovski-Kristallen und Glasperlen ca. 275 Fr. von Helena Thulin 3 Ärmelloses Rollkragentop von Chet Lo ca. 320 Fr. bei 50-m.com 4 Plissée-Hose ca. 500 Fr. von Pleats Please Issey Miyake 5 Roman «Tokyo Ueno Station» von Yu Miri ca. 20 Fr. 6 Kurzjacke aus Vinyl ca. 825 Fr. von Courrèges 7 Gestrickte Handtasche ca. 205 Fr. von Lastframe 8 Turban ca. 105 Fr. von A Bathing Ape 9 Sandalen ca. 240 Fr. von Auralee 10 Gerafftes Midikleid 99 Fr. von COS



1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

Johanna Ortiz

Havanna – Farbenfest on the Rocks

Tropische Hitze und bunt bemalte, pittoreske Häuser. Ich will eiskalte Mojitos trinken, die Nacht durchtanzen, den Rhythmus der Musik spüren – und alles andere vergessen.

Kerstin Hasse, Stv. Chefredaktorin und Onlinechefin

- 1 Maxikleid von Poupettes St. Barth 327 Fr. bei mytheresa.com 2 Ohrringe aus Kupfer und Harz ca. 430 Fr. von Jil Sander
 3 Blazer aus nachhaltigem Leinen ca. 542 Fr. von Asceno 4 Badeanzug Mojave mit Cutouts ca. 145 Fr. von Rielli
 5 Wickeljupe aus Bio-Leinen von Le Kasha ca. 414 Fr. bei net-a-porter.com 6 Gehäkelte Tasche aus Raffia ca. 518 Fr. von Carolina Santo Domingo 7 Roman «Telex from Cuba» von Rachel Kushner ca. 30 Fr. 8 Sonnenbrille Amy ca. 155 Fr. von Sun Buddies 9 Puder Terracotta Light ca. 53 Fr. von Guerlain 10 Sandalen aus Raffia ca. 285 Fr. von Paloma Barceló



Oséree

Fidschi – Inseltraum und Rock'n'Roll

Übermütig von Sommerfreude (und Rum) kletterte Keith Richards hier auf eine Palme und stürzte. Da schwing ich doch lieber in der Hängematte und fröne in Boho-Looks dem süssen Nichtstun.

Jacqueline Krause-Blouin, Chefredaktorin

- 1 Meersalz-Spray Ocean Mist ca. 25 Fr. von Sacha Juan 2 Ohrschmuck aus Messing und Kristallen 420 Fr. von Versace
 3 Kaftan aus Baumwolle von Moschino ca. 280 Fr. bei breuninger.com 4 Shopper Pool Blue ca. 250 Fr. von Telfar
 5 Bikini Ursula mit Kristallperlen ca. 210 Fr. von Oceanus Swimwear 6 Weste aus Leinen und Baumwolle ca. 200 Fr. von Ilana Kohn
 7 Shorts aus Baumwolle von Dior, Preis auf Anfrage 8 Fedora ca. 360 Fr. von Ruslan Baginskiy 9 «What Would Keith Richards Do?» von Jessica Pallington West ca. 16 Fr. 10 Rum Isle of Fiji von Plantation ca. 46 Fr. bei Manor

Lacoste



East Hampton - Beach Life Made in the USA

Amerikanisches Lebensgefühl im kleinen, aber mondänen Küstenort am Atlantik. Kaum Hotels, dafür jede Menge Traumhäuser am Strand.

Niklaus Müller, Beautychef

- 1 Sonnenbrille Fausto ca. 400 Fr. von Tom Ford
- 2 Parfum On The Beach 265 Fr. von Louis Vuitton
- 3 Zopfstrickpullover aus Supima-Baumwolle ca. 98 Fr. von Brooks Brothers
- 4 Badehose ca. 130 Fr. von OAS Company
- 5 «Design in the Hamptons» von Anthony Iannacci ca. 95 Fr.
- 6 Hydrogel-Crème Sport Active Protection SPF 50+ ca. 35 Fr. von Daylong
- 7 Polo-Shirt aus Baumwolle ca. 135 Fr. von Sunspel
- 8 Keramikgeschirr-Set ca. 68 Fr. von Aerin
- 9 Strandtuch 540 Fr. von Hermès
- 10 Bundfaltenhose 299 Fr. von Polo Ralph Lauren
- 11 Espadrilles aus Wildleder ca. 130 Fr. von Castañer

Mit der richtigen Wellenlänge zu schönerer Haut

Professionelles Beauty-Treatment für zu Hause: die LED-Lichttherapie erfrischt den Teint, strafft die Haut und sorgt nebenbei für wohltuende Entspannung.



Décolite: Wellness für die zarte Haut von Hals und Dekolleté

Neue Spannkraft und Brillanz für die Haut

In Kosmetikstudios werden Treatments mit rotem Licht schon länger erfolgreich angewendet. Seine Strahlen wirken entzündungshemmend und antibakteriell. Ohne die Haut zu erhitzen oder zu schädigen, dringen sie

mit ihrer hohen Wellenlänge tief in die Haut ein und stimulieren hier die Produktion von straffendem Kollagen und Elastin, die mit zunehmendem Alter nachlässt.

Mit der Facelite-Maske von Rio können wir unserer Haut jetzt auch ganz bequem zu Hause mehr Ausstrahlung und Festigkeit verleihen: Einfach anziehen, Augen schliessen und das LED-Licht wirken lassen.

Nicht nur fürs Gesicht – Anti-Aging mit Relax-Effekt

Hals und Dekolleté erhalten in der Pflegeroutine oft weniger Aufmerksamkeit. Mit dem DecoLite können auch diese sensiblen Partien mit dem roten LED-Licht behandelt werden. Ein paar Minuten pro Tag reichen, und die Durchblutung wird angeregt, der Reparaturprozess der Zellen gefördert, und die Haut gewinnt an Elastizität. Und während die langwelligen Strahlen ihre Wirkung entfalten, können wir

die Zeit nutzen, um zu relaxen, und auf dem Sofa ein Buch, die Lieblingsserie oder das Nichtstun genießen.

Handliches Treatment, perfekt kombinierbar

Wasser, Seife, Sonne, Desinfektionsmittel – die Haut der Hände ist diesen Strapazen Tag für Tag schutzlos ausgesetzt. Und das lässt sie schneller altern. Ein regelmässiges Treatment mit dem HandLite von Rio hilft, stumpfe und alternde Haut zu revitalisieren, feine Linien, Fältchen und Verfärbungen zu reduzieren und die Hautfestigkeit zu verbessern. Dazu reichen zehn Minuten je Hand aus.

Praktisch in der Handhabung und effizient in der Wirkung bieten die LED-Licht-Masken ein Beauty-Treatment, das sich problemlos in die tägliche Hautpflege integrieren und sogar mit ihr kombinieren lässt. Denn für ein noch besseres Ergebnis kann vor der Anwendung ein Peeling, eine Creme oder ein Serum aufgetragen werden. Eine gesunde Lebensweise, täglichen Sonnenschutz und eine regelmässige Anwendung vorausgesetzt, verleihen die Masken einem verjüngt wirkenden Hautbild diesen Glow, der bisher nur in Kosmetikstudios zu bekommen war.



HandLite: Angenehmes Gefühl dank weichem Silikon-Handschuh

Die Marke Rio bietet neben den LED-Geräten auch noch viele andere innovative Beauty-Produkte an. Erfahren Sie mehr über das Sortiment auf der Landingpage brack.ch/rio und profitieren Sie von 20 % Rabatt auf Gesichtspflegegeräte mit dem Rabattcode BEAUTY21.

BRACK.CH

1000 x kopiert

Der Baguette-Bag

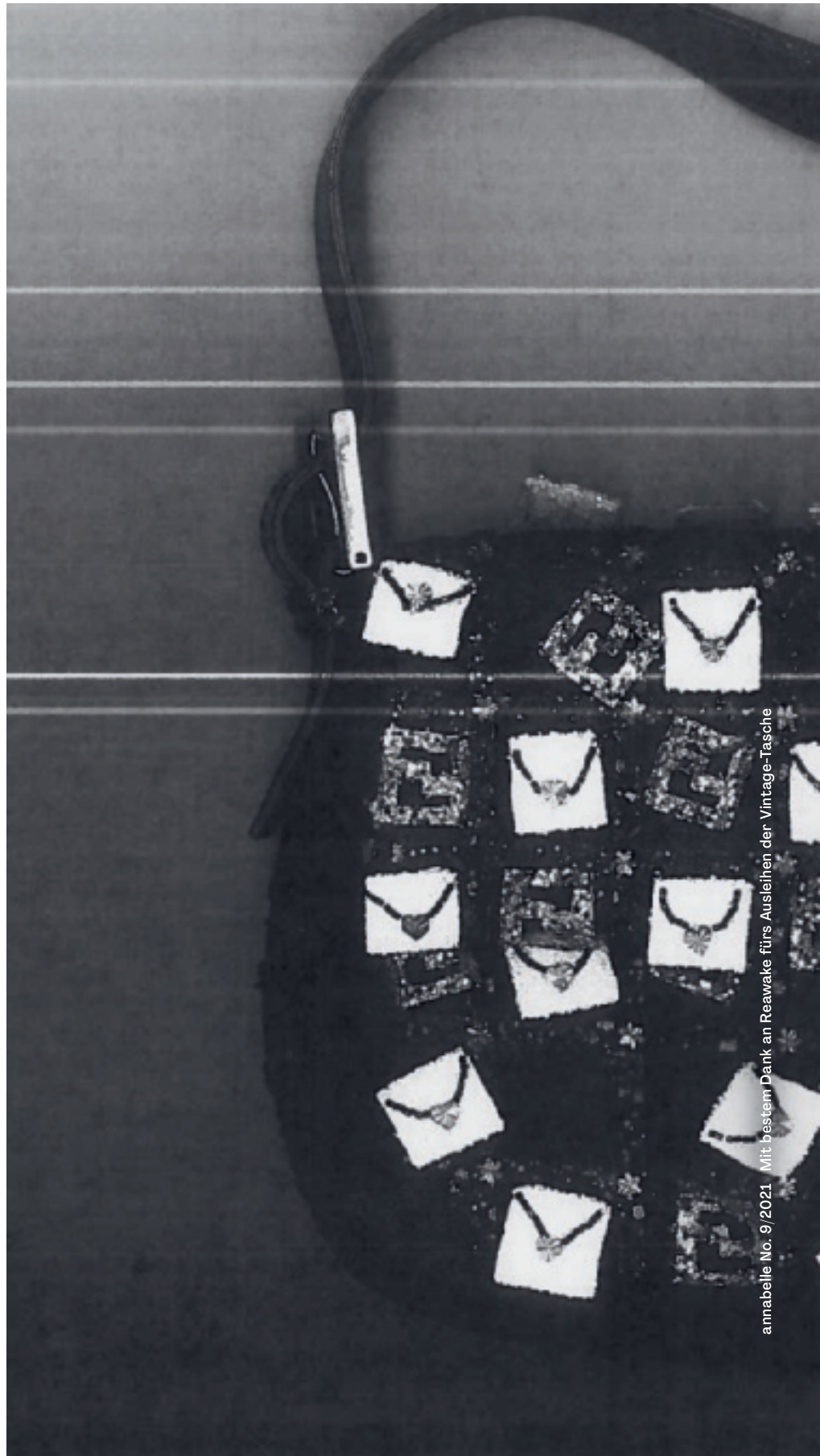
Ein Raub machte sie zur Ikone. Er ereignete sich 2000, in der 17. Episode der 3. Staffel «Sex and the City»: Carrie Bradshaw, gespielt von Sarah Jessica Parker, wird in den Strassen New Yorks überfallen, der Räuber verlangt mit Pistole und Blick auf ihre violette Pailletten-Tasche: «Gimme your bag.» Carrie korrigiert: «It's a Bag-uette.» Weg war sie trotzdem, der Hype um den It-Bag seither umso gegenwärtiger.

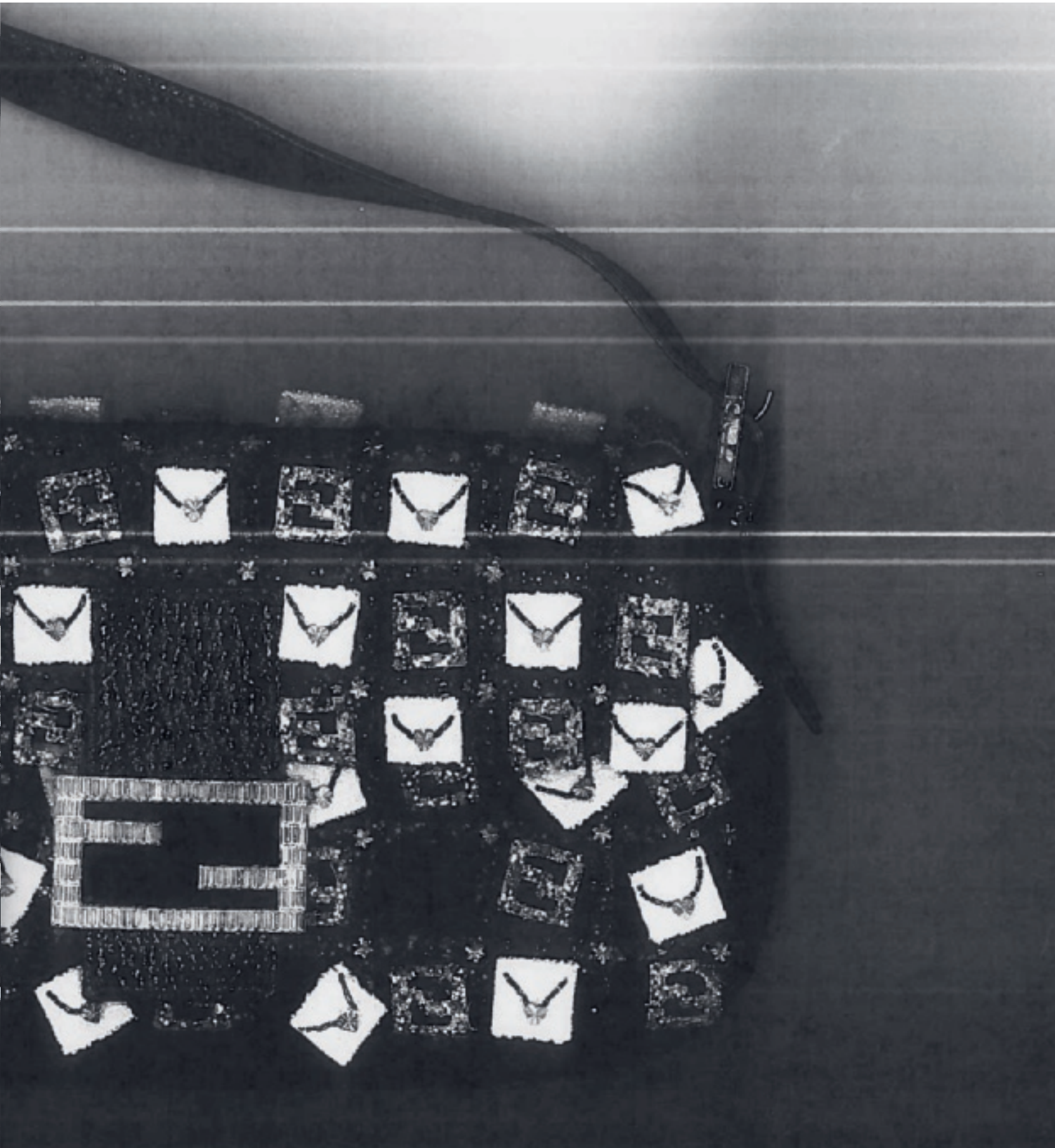
Entworfen hat die Schultertasche Silvia Venturini Fendi, Spross der italienischen Modedynastie, Ende der Neunziger – als Antithese zu den populären Tote Bags und inspiriert vom französischen Brauch, sich knusprige Brotstangen unter den Arm zu klemmen.

«Sex and the City»-Stylistin Patricia Field war jedenfalls ein Coup gelungen: Mit Fendi lieh ihr erstmals ein renommiertes Label eine Tasche für die Serie. Nach der Ausstrahlung wollten plötzlich alle ihre Entwürfe an Carries Arm baumeln sehen.

Rund tausend Variationen der Kulttasche hat Fendi inzwischen entworfen, angeblich mehr als eine Million Exemplare verkauft. 2019 wurde sie neu aufgelegt. Promotet wird das Revival von Influencerin Caro Daur in einer Onlinekampagne. Der Plot: Daur möchte sich in New York eine violette paillettenbesetzte Fendi kaufen, Sekunden vor ihr schnappt sich eine andere Kundin die Tasche. Daur rennt ihr nach, ruft: «Ma'am, I need that bag!» – und Sarah Jessica Parker höchstpersönlich dreht sich um, um zu präzisieren: «It's a Baguette.»

Text: Leandra Nef
Bild: Mariella Ingrassia







Fernweh in Frottee

Dank der Vacanza-Kapselkollektion des Schweizer Labels Issu für Collectif mon Amour hüllen wir uns ab sofort in Frottee. Und gewöhnen uns schon mal an das Gefühl des Badetuchs, das hoffentlich bald an unseren verschwitzten Körpern klebt.

Accessoires ab 35 Fr., Kleider ab 39.80 Fr. bei Modissa



Für stilsichere
Picknicks: Die
limitierte Kollektion
Marni Market
Goes Around mit
Servieraccessoires,
Decken, Körben und
Taschen. Jedes
Produkt ein Unikat.

Ab ca. 160 Fr.



Schön schlicht

In ihrem Atelier im Luzerner Bruchquartier entwirft Livia Naef schlichte Designs, die im schwyzerischen Rothenthurm aus hochwertigen Stoffen und in Kleinserien produziert werden. Ab 220 Fr.



Aschenbrödels Traum

Rucke di gu, rucke di gu – hier ist definitiv kein Blut im Schuh: Das brasilianische Label Melissa ist bekannt für seine bequemen, gummiartigen Schuhe. Gemeinsam mit Y/Project aus Paris lanciert es Mules in Kristalloptik. 260 Fr. bei Tasoni in Zürich

Mode News



Dresscode: Baderobe

Für die erste Kollektion ihres Labels Hildur Sab liessen sich Caroline Hedlund und Mara Gnos von den Sommern an Schwedens Südwestküste inspirieren, wo elegante Baderoben Tag und Nacht und überall getragen werden. Aus reiner Seide.

580 Fr.



Nachhaltig
planschen. C&A
schenkt sich zum
180. Geburtstag
nicht nur eine
Archivkollektion,
sondern auch
Swimwear aus
recyclten
Plastikflaschen
und Textilresten.

Ab 6.95 Fr.

Wunderkind

Der Kanadier Vejas Kruszewski hat sich das Schneiden dank japanischer Nähzeitschriften und Youtube-Tutorials selbst beigebracht – und gewann mit nur 19 Jahren einen der renommiertesten Preise der Mode-Industrie. Heute entwirft er für sein eigenes Label Vejas.

Ab ca. 115 Fr.





Your Boyfriend's Stuff

... but in your size. So beschreiben die Macher des neuen Schweizer Labels Nologo-Studio ihre nachhaltigen Basics. Also ein wenig oversized und doch passend, minimalistisch in der Ästhetik. Übrigens nicht nur für Girlfriends, sondern auch für Boyfriends und alle anderen. Ab 60 Fr.



Freie Zeit

«Sie und niemand anders!», sagte Chopard-Co-Präsidentin Caroline Scheufele über die Wahl von Julia Roberts als neues Gesicht von Happy Sport. Die Schauspielerin verkörpere perfekt die Lebensfreude der Uhr, die Scheufele Anfang der Neunzigerjahre designt hatte: lose Diamanten, die frei über das Zifferblatt tanzen. Ab 9900 Fr.

Bijoux News



Pläsierchen.
Das Krabben-
tierchen auf dem
Ring Cangrejo
des italienischen
Labels Aliita ist
aus roter Koralle,
der elegante Ring
aus Gelbgold.

Ca. 800 Fr.

Edle Blüte

Francesca Amfitheatrof, Kreativdirektorin für Schmuck und Uhren bei Louis Vuitton, lässt die ikonische Monogram-Blume auf ihrer ersten Jewellery-Kollektion B Blossom erblühen: mit einem diamantbesetzten Bangle in Roségold und einem pinken Opal.

Preis auf Anfrage



Herzenssache

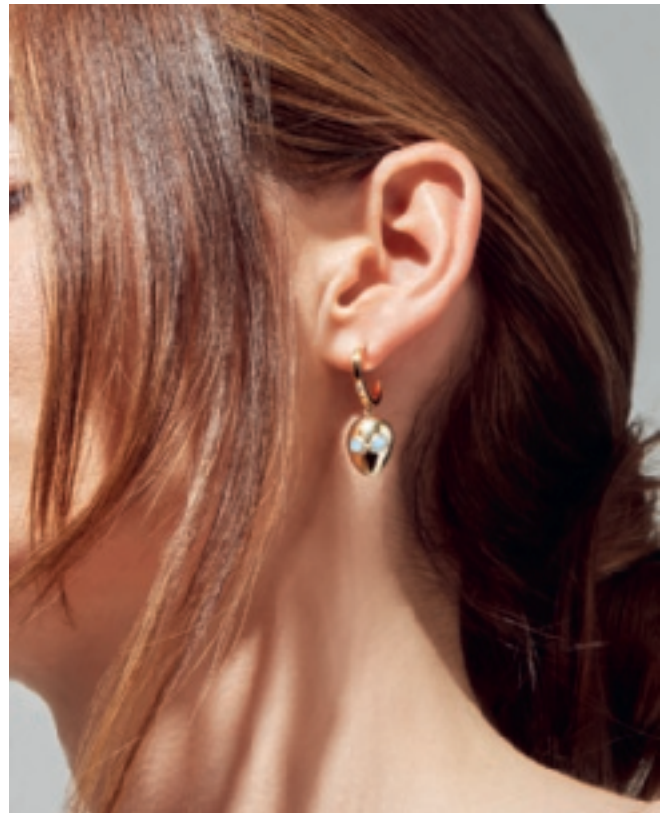
Zwei blaue Tansanite, ein handgravierter Malachit und ein rotes Herz aus Rhodolith-Granat an roségolde-
ner Kette: exklusiver Halsschmuck aus der
Kollektion Sophistiquée
der Baslerin Nana Fink,
inspiriert vom Charme
antiker Bijoux. 9800 Fr.



Wir sind nicht allein

Mit ihrer Kollektion Cosmic Alien Mars Attacks präsentiert die Wahlberlinerin und Designerin Alina Abegg die Ausserirdischen im Gold-Look mit grossen hellgrünen Emaile-Augen.

Ca. 680 Fr., auf 75 Stück limitierte Edition



Redaktion: Monique Henrich



Bijoux News

Kurz gefragt

Christoph Guhl, Uhrmacher und Mitverantwortlicher für Museumsführungen bei Audemars Piguet

Sie arbeiten seit fast vierzig Jahren für Audemars Piguet. Was bezeichnen Sie als persönliches Highlight?

Ganz klar die Eröffnung unseres Neubaus mit dem «Musée Atelier»: Endlich dürfen wir dem Publikum unsere 300 Exponate zeigen und unsere Geschichte seit der Gründung im Jahr 1875 näherbringen.

Audemars Piguet bietet in Le Brassus neu auch Masterclasses an. Was ist damit gemeint?

In diesen Kursen können die Teilnehmenden die handwerkliche Komplexität des Uhrenmachens hautnah miterleben. Die Hauptattraktionen sind das Zusammensetzen eines Uhrwerks in den original renovierten Uhrmacher-Ateliers und die Dekorationen auf einem speziell für diesen Anlass entworfenen Nachbau eines «Code 11.59»-Gehäuses, das man danach als Andenken mit nachhause nehmen darf.

Masterclass Crack History's Code, 390 Fr., museeatelier-audemarspiguet.com/de



Farbfest.
Die bunten Zirkonia gehören zur Rainbow-Kollektion der Schweizer Traditionsbijouterie Christ. Sie glitzern an vergoldetem Silber.

Ohrschmuck 119 Fr.



Radar de luxe

Wenns vom Luxushersteller Hermès kommt, ist auch ein funktionales Piece schmuck: In Zusammenarbeit mit Apple entstanden, lässt sich der an Schlüssel, Portemonnaie oder Accessoires befestigte AirTag mit der App «Wo ist» orten. 299 Fr.



Innere Werte

Auf der Suche nach dem Besonderen hat Karolin van Loon die Geoden entdeckt, unscheinbare Quarzknollen mit farbigen Kristallen im Innern. Ring und Bangle aus der Kollektion Mythos sind zudem mit Diamanten und einer Südseeperle besetzt.

Bangle Ocean ca. 2950 Fr.,
Ring Gaia ca. 2520 Fr.



116

Beauty

Redaktion:
Niklaus Müller
Styling:
Mariella
Ingrassia
Fotos:
Cecy Young

W
E
T
HAIR

Von wegen begossener Pudel: Mit diesen Looks
ist nass einfach nur nice.

Köpfe verdrehen

So einfach,
so chic: Der
Twist-Zopf







Offen und
ehrlich

Ein paar
Haarnadeln,
fertig ist der
klassische
Wet Look





121

Von Wasser
und Wellen

Trocknen
lassen und ab
an die Bar!

Halbe
Sachen
... können
so schön sein





123



124

Wet Look mal vier

Einfache Frisuren für entspannte Badi-Tage.

1

Twist-Zopf

Haare im Nacken zusammenbinden oder nur zusammennehmen, in zwei Strähnen teilen. Jede Strähne in die gleiche Richtung in sich drehen, dann die beiden Strähnen in die Gegenrichtung zusammendrehen. Zum Schluss den Zopf mit einem kleinen Haargummi fixieren (S. 117).

2

Klassischer Wet Look

Haare mit den Fingern nach hinten kämmen, am Ansatz ein wenig anheben und nach oben ziehen, um ihnen Volumen zu geben, eventuell mit Gel oder Spray fixieren. Die Seitenpartien mit Haarnadeln eng am Kopf festmachen. Ab dem Hinterkopf die Haare glatt nach unten kämmen (S. 118).

3

Wasserwelle

Einen tiefen Seitenscheitel machen. Eine grosse Haarsträhne über die Stirn ziehen und mit einem Kamm in Wellen legen. Die Wellen mit zwei Klammern fixieren. Das Ende der Strähne hinter dem Ohr mit Haarnadeln befestigen. Das übrige Haar im Nacken zu einem Dutt drehen und fixieren (S. 120).

4

Halber Dutt mit Pferdeschwanz

Alle Haare streng nach hinten kämmen. Danach in der Mitte des Hinterkopfs mit einem Gummiband einen Dutt binden, der aber nur zur Hälfte durchgezogen wird. So bleibt ein loser Pferdeschwanz übrig. Den Dutt zum Schluss mit Haarnadeln befestigen und formen (S. 122).

~~Don't~~ Believe the Hype



The Heavenly Holy Hemp von I Want You Naked

Mein erster Gedanke, als ich den Cleanser von I Want You Naked auspackte: Ui, das mit mir und dem Pinsel wird schwierig. Ich bin faul – meine tägliche Skincare-Routine muss so schnell wie möglich gehen und ausserdem unkompliziert sein. The Heavenly Holy Hemp verlangt allerdings ein bisschen Geduld: Er kommt im Keramiktiegel (schwer, schön, hochwertig) daher und in Begleitung eines Kabuki-Pinsels, mit dem der feste Cleanser aufgeschäumt wird. Es hat sich gelohnt, meine Bequemlichkeit zu überwinden: Denn der Cleanser reinigt mild und porentief und hinterlässt ein angenehmes Gefühl. Dank Bio-Hanfsamen-Öl trocknet er die Haut nicht aus. Zugegeben, der Cleanser blieb aufgrund des Extraschritts in seiner Handhabung an einigen besonders faulen Tagen auch schon unberührt auf dem Lavabo liegen. Seit ich ihn in die Dusche verlagert habe, kommt er aber täglich zum Einsatz.

Vanja Kadic, Redaktorin
Ca. 43 Fr.

Das meint der Beauty-Chef:

«Vor sieben Jahren gründete Aline Werr zusammen mit ihrem Mann in München die Naturkosmetikmarke I Want You Naked. Sie wollte Produkte, die ausschliesslich aus natürlichen Inhalts- und Wirkstoffen hergestellt werden und trotzdem sinnlich und ästhetisch sind. Das «Naked» im Markennamen steht für den konsequenten Verzicht auf synthetische Duft-, Farb- und Konservierungsstoffe. Inzwischen gibt es mehr als fünfzig Produkte in der Linie, die einmal mehr beweisen, dass Naturkosmetik auch sexy sein kann.»
Niklaus Müller

Kneipp

Glück, das wirkt

Fühl den
Kneipp Moment

GLÜCKS-
MOMENTE
SEIT
130 JAHREN

GENIESS DEN TAG

Intensiver Duft mit natürlichen ätherischen Ölen und die pflanzliche milde Pflegeformel machen jede Dusche zu einem einzigartigen Erlebnis.

kneipp.world/dusch-guide



128

Beauty News



Limitiert

Chanel lanciert die Linie N°5 Factory zum hundertsten Geburtstag des Kultduftes. Witzig verpackte Pflegeprodukte vom Duschgel bis zur Körpercrème sorgen für Spass im Badezimmer.

Ab ca. 55 Fr. bei Jelmoli Zürich, Globus Zürich und Marionnaud Bern



Wein gegen Durst.
 Der Vinosource
 Hydra Grape Water
 Gel Moisturizer
 ergänzt die
 Caudalie-Linie mit
 Weintrauben-
 wasser und soll
 extra viel Feuch-
 tigkeit spenden.

Ca. 30 Fr.



Schön im Schlaf

Die Peelingmaske Glyconight 10% von Yon-Ka soll über Nacht die Poren reinigen, die Haut zum Strahlen bringen und Falten reduzieren. Ca. 77 Fr.



De-Vil-ish

Rote Lippen, Smoky Eyes und weiss-schwarzes Haar: Das sind die Markenzeichen von Cruella De Vil. Die neue Disney-Cruella-Kollektion von Mac umfasst Make-up-Produkte für Teint, Augen und Lippen, ganz im Cruella-Style. Ca. 19 Fr. bis 60 Fr.



Magischer Tee

Grüner Tee, der Feuchtigkeit spenden und die Haut pflegen soll: Die neue Linie Réve de Thé von Nuxe umfasst fünf Produkte für den Körper und ein passendes Duftwasser.

Ca. 11 Fr. bis 44 Fr.

Beauty News



Hilfe zur Selbsthilfe

Die Gesichtspflegelinie Mindful Skin von Kneipp umfasst sechs Produkte, welche die hauteigenen Prozesse für Schutz, Feuchtigkeit und Energie zusätzlich aktivieren sollen.

Ca. 14 Fr. bis 21 Fr.

Golden Glow

Durch echte Goldpartikel verleiht die neue Pure-Gold-Gesichtspflegelinie von La Prairie der Haut langfristig mehr Leuchtkraft. Sie soll ausserdem revitalisiert und mit Feuchtigkeit versorgt werden.

Ab ca. 682 Fr.



Iris-Kraft

Speziell für Frauen in den Wechseljahren: Die neue Anti-Aging-Prebiotic-Linie von Farfalla soll mit Irisöl die Zellen regenerieren, schützen und deren Alterungsprozess verlangsamen. Ca. 48 Fr. bis 56 Fr.



Rosen für die Haut

Die Linie Rose Noire von Sisley wird um das erste Körperpflegeprodukt erweitert. Die Emulsion Exquise à la Rose Noire soll der Haut die Geschmeidigkeit und Elastizität von jüngeren Jahren zurückgeben und sie intensiv mit Feuchtigkeit versorgen. Ca. 157 Fr.



Duftreise. Dior hat in Zusammenarbeit mit dem berühmten Hôtel du Cap-Eden-Roc einen mediterranen Duft kreiert, der das Paradies an der Côte d'Azur olfaktorisch einfangen soll.

Ab ca. 242 Fr.



131

Beauty for every YOU

Schönheit lebt nicht von Normierung, sondern von Vielfalt. Wir haben sechs Schweizer Persönlichkeiten getroffen und sie gebeten, ihre persönliche Definition von Beauty mit uns zu teilen.

BOLD BEAUTY YOU



Kevin Lütolf

Model und Content Creator, lebt in Zürich und arbeitet international - am liebsten ist er aber in der Natur

«Klar, ich achte auf mein Äusseres. In meiner Pflegeroutine darf ein Augenserum nicht fehlen, und ich trinke jeden Morgen nach dem Aufstehen einen halben Liter lauwarmes Wasser mit Zitrone, weil es das Beste für eine schöne Haut ist. Für mich hat Schönheit ihren wahren Ursprung im Innern und zeigt sich darin, wie wir mit unseren Mitmenschen umgehen.»



1 Double Act Shadow Stick von Eyeko 2 Powder Kiss Lipstick von MAC 3 Studio Fix Powder plus Foundation von MAC

INNER BEAUTY YOU



1 Skinlongevity Vital Power Moisturiser mit SPF 30 von bareMinerals 2 Matte Pomade von Ouai 3 Daytime Radiance Eye Serum von Fine

Alisha Lehmann

Schweizer Nati-Fussballerin, deren Wimpern auf dem Platz auch in Topform sind.

«Um 100 % ich selbst zu sein, ist meine Beauty-routine wichtig. Beauty ist für mich aber nicht nur im privaten Alltag ein Thema, sondern auch auf dem Fussballplatz. Mit einem leichten Make-up fühle ich mich einfach frisch. Die Hauptsache ist aber, dass du dir selbst gefällst und Vertrauen in dich hast, dann kann dich im Leben nichts mehr stoppen.»

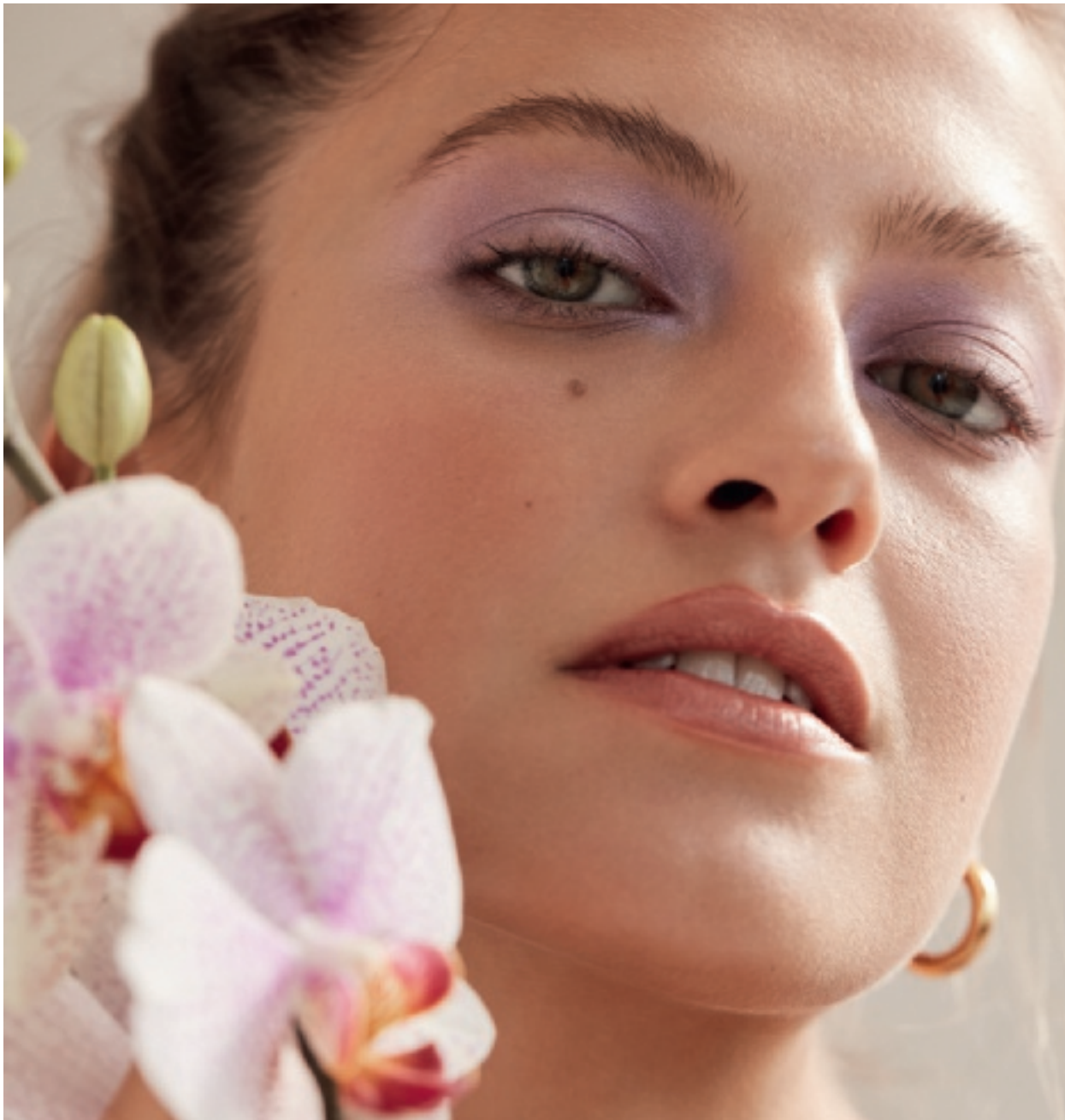
Zoë Pastelle

*Schauspielerin, Model und Bohémienne
par excellence.*

«Mein Schönheitsbegriff hat sich im Lauf der Zeit verändert und hat für mich nichts mehr mit einem klischeehaften Ideal zu tun, sondern mit Individualität. Nichts ist schöner als jemand, der sich selbst liebt und so zelebriert, wie er oder sie ist. Von daher ist Beauty für mich heute auch eng mit Selbstliebe und Selfcare verbunden.»



1 The Lipstick von 3ina 2 Barepro Glow High-lighter von BareMinerals 3 Sun Care After Sun Hair Masque Haarmaske von Aveda



PASTEL BEAUTY YOU



Whitney Toyloy

Digital Influencer und schon lange viel mehr als eine Ex-Miss-Schweiz.

«Die Akzeptanz für meinen Körper, meine Haare, meine Weiblichkeit mit einem Hauch Maskulinität hat sich über die Jahre entwickelt. Inspiration hierfür waren Frauen in meiner Familie, im Freundeskreis oder auf Instagram. Sie alle haben mich in irgendeiner Weise beeinflusst und tun dies weiterhin jeden Tag.»

REBELLIOUS BEAUTY YOU



1 Lidschattenpalette Art Library von MAC 2 Rose Hair Oil von French Girl 3 Rosehip Bioregenerate Gesichtsoil von Pai Skincare



- 1 Botanical Repair Intensiv Strengthening Haarmaske von Aveda
- 2 Lip Pencil in Chestnut von MAC
- 3 Cherry Almond Bodylotion von Aveda

Tashan

Musikerin mit mehr Swag als die gesamte Schweiz.

«Schönheit bedeutet für mich, selbstbewusst in und mit seinem Körper zu leben. Ich bin mit dem Komplex aufgewachsen, zu kräftig zu sein, um in das gängige Schönheitsideal zu passen. Aber dann habe ich durch meine Reisen in verschiedene Länder gemerkt, dass Schönheitsideale überall anders sind. Und dass Ausstrahlung wichtiger ist als das Aussehen. In meinen Augen macht sie einen Menschen erst attraktiv.»

CHARISMA BEAUTY YOU





PLAYFUL BEAUTY YOU

Brian Havarie

Make-up Artist und die beste Anlaufstelle für Unisex-Fashion-Inspiration.

«Beauty ist für mich eine vielseitige Spielwiese. Es ist toll, wie sehr man sich mit den richtigen Produkten und Tools verwandeln kann. Wirkliche Schönheit ist für mich, wenn man sich selbst gefunden hat und endlich «unapologetically you» sein kann. Denn wer ohne Angst und Scheu sein Leben lebt, strahlt das auch aus.»



1 Hollywood Superstar Glow Highlighter von Charlotte Tilbury 2 Epic Wear Liner Sticks Eyliner von Nyx 3 Soap Styler Augenbrauengel von Make up Revolution



Entdecke deine idealen Beauty-Begleiter bei Zalando Beauty, um so schön zu sein, wie du bist.



Mit über 4000 Brands ist Zalando Europas führende Onlineplattform für Mode. Seit 2019 ist auch das Kosmetik- und Körperpflegesortiment online in der Schweiz erhältlich. Es umfasst aktuell mehr als 8800 Produkte. [zalando.ch](https://www.zalando.ch)

138

Wohnen

Redaktion:
Barbara Loop
Fotos:
Tommaso Riva

Beiden Göttern



**Ein Traumhaus mitten im Paradies: Zu
Besuch bei der Modedesignerin Magali Pascal
auf der indonesischen Insel Bali.**



Ihre Mode ist bunt und verspielt, bei der Einrichtung hält es die Pariserin bewusst schlicht

140



Grenzenlose
Freiheit: Aus dem
Wohnzimmer
blickt man in die
Reisfelder,
aus der Dusche
in den Himmel





Lokale Hand-
werkskunst nach
Mass: Magali und
ihr Mann haben
alle Möbel selbst
entworfen

Üppige Natur und offene Räume – da hopsen in der Regenzeit schon mal Frösche durch die Wohnung



So lebe ich

Magali Pascal (43) über ihr Haus auf Bali

Wie hat es Sie nach Bali verschlagen?

Ich bin vor fast zwanzig Jahren nach Bali gezogen, weil ich mich beim ersten Besuch sofort in die Insel verliebt hatte. Es war nicht geplant, dass wir so lang bleiben. Doch Bali wurde zur Heimat. Wir lieben das langsame Leben, die Freundlichkeit der Menschen. Hier leben unsere Freund:innen, wir wollen die Insel so bald nicht verlassen.

Wie sind Sie zu diesem Haus gekommen?

Als wir 2013 dieses Stück Land in Seseh, einem Dorf im Südwesten von Bali, zum ersten Mal betraten, erfasste uns sofort ein Gefühl der absoluten Ruhe. Die Sonne drang zwischen den Bäumen hindurch und man konnte die Vögel singen hören. Allein dieses Gefühl machte uns sicher, dass wir hier unser Traumhaus bauen wollten.

Was hat Sie zu diesem Haus inspiriert?

Mein Mann Matt und ich hatten sehr ähnliche Vorstellungen davon, wie unser Haus aussehen sollte: eine Mischung aus französischem und karibischem Design, mit grossen, offenen Räumen, hohen Decken und weissen Vorhängen. Es sollte Ruhe ausstrahlen, neutral sein, mit weissen Räumen und hölzernen Akzenten.

Ihr Einrichtungsstil in wenigen Worten?

Minimalistisch, zweckmässig, natürlich.

Was wird man bei Ihnen nie antreffen?

Einen permanent sichtbaren, grossen Fernseher.

Wie beeinflusst Ihre Arbeit die Art, wie Sie leben?

In der Mode wie beim Einrichten verwende ich gern natürliche Stoffe und Materialien wie Holz oder Leinen. Aber der Stil meiner Mode unterscheidet sich vom Design meines Zuhauses. In meinem Haus gibt es vor allem neutrale Töne und gedeckte Farben, während meine Mode farbenfroh und detailreich ist.

Was mögen Sie an Ihrem Zuhause am meisten?

Der offene Wohnbereich ist das Herz und die Seele des Hauses. Von hier sieht man über den Swimmingpool bis auf Reisfelder. Das Licht, das am Morgen die Räume durchflutet, ist unbeschreiblich.

Gibt es Dinge, die in Ihrem Leben doch etwas weniger romantisch sind, als es den Anschein hat? Zugegeben, wir wären ganz froh ...

(Lacht) Ich bin Mutter von kleinen Zwillingen und Inhaberin eines Geschäfts, Freizeit ist in meinem Leben so gut wie inexistent. Aber ich bin sehr stolz auf meine Familie und meine Arbeit. Der Aufwand lohnt sich.

Leben Sie Ihren Traum?

Ja, aber ich habe noch sehr viele Träume!

Wovon träumen Sie noch?

Von einem Apartment in meiner Heimatstadt Paris. Ich liebe die Architektur Haussmanns, die Pariser Häuser sind elegant und die grossen Fenster, die Bögen und Parkettböden romantisch.

Zur Person

Den Abschluss der Modeschule in der Tasche, landete die Französin Magali Pascal 2002 auf Bali. Drei Jahre später gründete sie dort ihr gleichnamiges Modelabel. Zusammen mit ihrem Mann, dem australischen Fotografen Matt Neville, und den Zwillingen Van und Marcelle lebt sie im Südwesten Balis bei Canggu.



Der Infinity-Pool
ist mit grünem
balinesischem
Stein ausgestaltet



Drachenburg & Waaghaus, Gottlieben TG

Mein erster Eindruck: So hip! Im kleinen und wunderschönen Gottlieben ist ein junges, innovatives Team am Werk. Nur 45 Minuten von Zürich entfernt.

Wer sind die Gastgeber? Das Waaghaus sollte eigentlich renoviert werden. Da es aufgrund von Corona zu Verzögerungen kam, hat die Stiftung entschieden, das Hotel zwei jungen Männern für den Sommer zu übergeben, Luis Brucker und Attila Incze. So entstand die Idee eines Pop-up-Hotels, wo Hotelfachstudierende trotz Pandemie ihre Praktika absolvieren können.

Wer steigt hier ab? Wiederkehrende und neue; kontaktfreudige Menschen von Jung bis Alt.

Mein Lieblingsort im Hotel: Die schwingenden Sessel auf der Terrasse direkt am Rhein. Ein perfekter Ort, um in die Lieblingslektüre einzutauchen.

Für wen ist das Hotel geeignet? Für alle, die gern junge Menschen unterstützen, unkomplizierte Tage verbringen und der Stadt entfliehen möchten.

Was würde ich ändern als Direktorin des Hotels? Ich würde allen Gästen Wasserpistolen zur Verfügung stellen. Die jungen Gastgeber jagen sich an heißen Tagen nämlich gegenseitig mit solchen durchs Hotel.

Davon träume ich immer noch: Vom tollen Essen im Restaurant Gotti von Gault-Millau-Koch

Pascal Schmutz. Und dem Quaken der Frösche am Rheinufer. Was man unbedingt machen sollte: Die zur Verfügung gestellten Postkarten beschreiben und versenden. Die Motive reichen vom rauchenden Seemann, der einen Egli reitet, bis hin zu zwei Meerjungfrauen in einer Sardinienbüchse.

Ein Detail, das mir aufgefallen ist: Das Abendessen findet in Begleitung der zwei kleinen Stofftiere Egi und Frau Frida statt. Sie tauchen jeden Tag an einem anderen Ort im Hotel auf.

Drachenburg & Waaghaus, Am Schlosspark 7+10, 8274 Gottlieben, waaghaus.ch, Pop-up-Hotel noch bis 30.9., DZ mit Frühstück ab 209 Fr.



Der Stadt entflohen: Junior Manager Marketing Sophie Eggenberger



Spross einer
Landschafts-
gärtner-Familie:
Derek Castiglioni

Derek Castiglioni (38), Outdoor- space-Designer

2



3



Zuhause Mailand
Immer im Kühlschrank
Gemüse und Eier
Lieblingmöbel Der
Beistelltisch Condominio
(2) aus meiner Kollektion
Derek Castiglioni
Collezioni
Aktuelle Lektüre Die
Biografie von Elon Musk
Teuerstes Stück Meine
Rolex GMT Masters 2,
ein ganz besonderes
Geschenk
Haustier Die Hunde
meiner Eltern, zwei
Windhunde (3) und
zwei mittelasiatische
Schäferhunde
Guilty Pleasure Lindt-
Bitterschokolade mit
Haselnüssen
Bringt mich zum Lachen
Dumme Internet-Videos,
die die Leute bei den
seltsamsten Aktionen
zeigen. Ich schau mir
die nicht oft an, aber
wenn, kann ich mich
nicht mehr lösen
Macht nostalgisch Die
Erinnerung an die Welt-
reisen mit meinen Eltern,
als ich noch ein Kind war
Lieblingsserie «Chef's
Table», vor allem «Chef's
Table BBQ»
Eine Entdeckung, die ich
kürzlich gemacht habe
Das Hotel Oasy in der
Toskana. Ein schöner
Ort, um ein paar Tage in
der Natur zu verbrin-
gen. Bitte nicht weiter-
sagen
Aktuelles Projekt Ein
Konzept für einen Bau-
ernhof, wo Achtsamkeit,

gesundes Essen und
Outdoor-Aktivitäten im
Mittelpunkt stehen
Auf diese App kann ich
nicht mehr verzichten
Instagram
Diese Telefonnummer
kenne ich auswendig
Meine eigene, den Rest
hat die Technologie aus
meinem Hirn gelöscht
Ein Vorurteil, das
andere Leute über mich
haben Manchmal werde
ich für einen Snob ge-
halten, dabei bin ich ein-
fach nur schüchtern
Verstecktes Talent
Versteckt sich noch
Eine Superkraft, die ich
gern hätte Ich wäre
gern ein Zeitreisender
Accessoire Mein 1989er
Mercedes SL 560. Ich
habe sie Milady getauft
Sieht an mir immer
gut aus Weisse Sneakers,
blaue Hose und
ein weisses Shirt
Duft Escentric
Molecules 02 (1)
Sport Ich habe immer
recht viel geboxt,
momentan aber gehe
ich gern laufen und
paddeln
Das mochte ich früher
an meinem Aussehen
nicht, heute aber schon
Meine Nase. Bei einem
Unfall habe ich sie
mir gebrochen und
konnte sie lang nicht
ausstehen. Jetzt
finde ich sie ganz okay
Der schönste Mensch
der Welt Meine Nonna
väterlichseits

Wohnen News

Sommersitz

Die Zürcher Designerin Kathrin Eckhardt ist zurück aus ihrer zweiten Heimat Ghana – mit einer ganzen Ladung ihrer beliebten Flechtstühle in neuen Farben im Gepäck. Besonders angetan hat es uns die Farbkombination Fuchsia-Orange. 279 Fr.



Auf Tuchföhlung

Endlich bis zum Morgenrauen draussen sitzen! Sollte trotzdem mal eine kühle Brise aufziehen, können wir uns ja immer noch in Decken hüllen. In eine Baumwolldecke aus der aktuellen Künstlerkollektion von Zig Zag Zurich beispielsweise, die von vibrierenden Sommerfarben inspiriert ist. 149 Fr.



Hoch 3

Der Sommer ist da – und damit auch die Lust nach coolem Sound. Besonders schön wummerts aus portablen Boxen im Ghattoblaster-Look.

1 Stereo-Boombox iBT44 ca. 150 Fr. von Apple 2 OB-4 Black Magic Radio 601 Fr. von Teenage Engineering
3 DIY-Bluetooth-Lautsprecher aus Karton 52.70 Fr. von Pusheen

150



Bitte mit Blumen

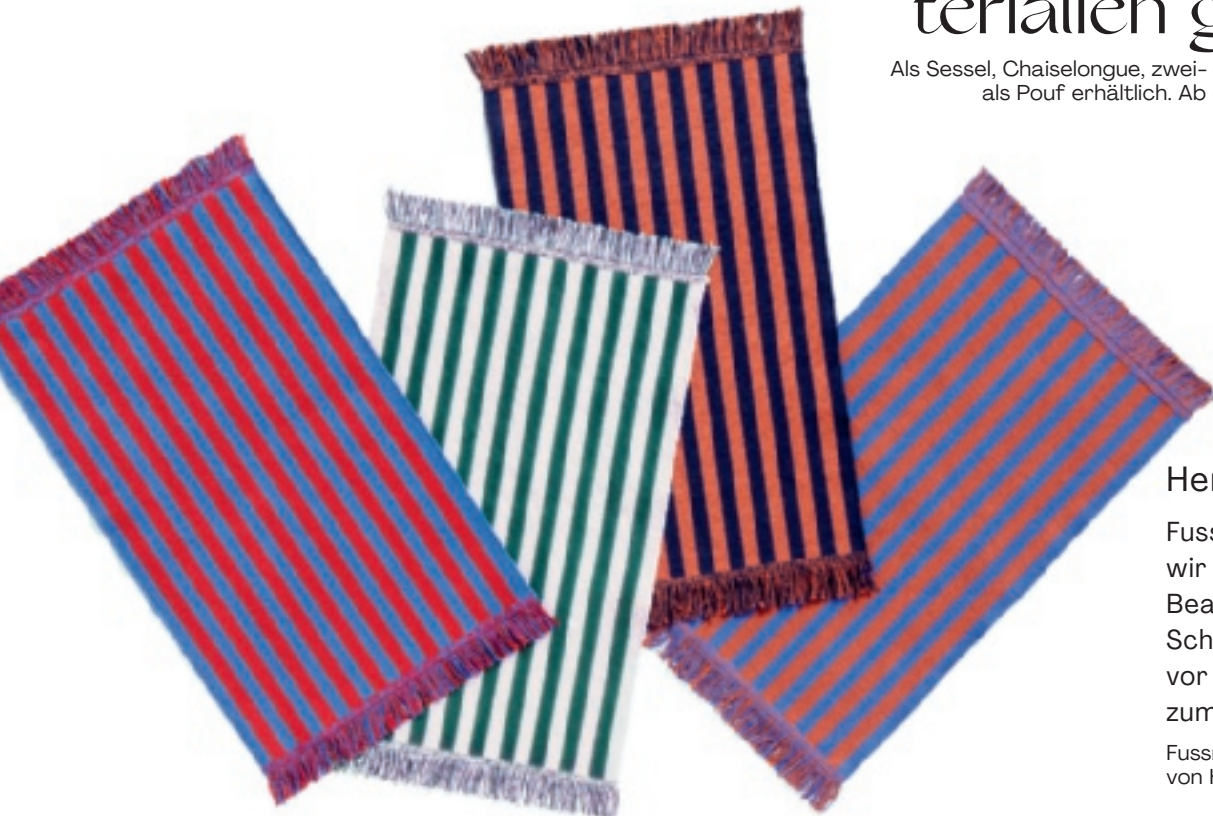
Geometrische Form trifft auf organische Textur – in etwa so könnte man die Vasenkollektion von Dimitri Bähler für Atelier Pfister beschreiben.

Vase Roches ab 19.90 Fr., verschiedene Grössen, Farben und Formen



Ikone. Der Sessel Soriana von Cassina, 1969 von Afra und Tobia Scarpa entworfen, wird neu aufgelegt. Zeitgemäss ist er aus natürlichen und recycelten Materialien gefertigt.

Als Sessel, Chaiselongue, zwei- oder dreisitziges Sofa sowie als Pouf erhältlich. Ab ca. 3700 Fr. (Sessel)



Hereinspaziert

Fussabtreterern sollten wir definitiv mehr Beachtung schenken. Schliesslich liegen sie vor dem Eingang zum geliebten Zuhause.

Fussmatte Stripes 52.90 Fr. von Hay

Wohnen News

Augenschmaus

Küchendesign ist langweilig und fad? Nope, das muss nicht sein. Das zeigt das belgische Kreativ-Duo Muller van Severen, welches für Reform farbenprächtige Küchenfronten designt hat, die sich beliebig miteinander kombinieren lassen. Die Fronten gibts in Weiss, Blau, Apricot, Grün, Rot und Braun.

reformmoph.com



152

Wohnen Trend

Ein Gebäude als
Lebenseinstellung:
Der 1975 erstellte
Wohnkomplex
Walden 7 von
Architekt Ricardo
Bofill in Barce-
lona. Aus dem
Buch «Ricardo
Bofill: Visions of
Architecture»,
Gestalten-Verlag
2019, ca. 58 Fr.

Urban Utopia

Warm und visionär: Dieser Wohn-
stil verbindet kraftvolle Architektur
mit poetischem Purismus.



1 Vogel Paradise Bird aus Glas, Set à 4 Stück, ca. 110 Fr. von Pols Potten 2 Schale Coupe Circonférence aus Steingut ca. 370 Fr. von Atelier Polyhedre 3 Tischlampe Tiki von Tero Kuitunen ca. 1580 Fr. bei Adorno 4 Tablet Siena von Alvar Aalto für Artek ca. 40 Fr. bei Finnish Design Shop 5 Vase Salong 9.95 Fr. von Johanna Jelinek für Ikea 6 Tisch AZO x Round Table von François Bauchet für Galerie Kreo, nummeriert und signiert, Preis auf Anfrage 7 Sessel FDC 1 ca. 2580 Fr. von Flávio de Carvalho für Objekto 8 Teppich Model Grey aus der Kollektion Around Colors Rug ca. 4750 Fr. von Paola Pastorini für Gebrüder Thonet Vienna 9 Giesskanne Terracotta von Shane Schneck für Hay ca. 30 Fr. bei Globus 10 Hocker Macaron ca. 2900 Fr. bis 5800 Fr. von Cristian Andersen für Gallery Etage Project, in vielen Farben

154

Check-in

Redaktion:
Jacqueline
Krause-Blouin,
Stephanie Hess



luxuriöse
Zugreisen

Die wohl eleganteste Art, lange Strecken zurückzulegen:
In diesen Waggons ist tatsächlich der Weg das Ziel.



Royal Scotsman: Highland-Chic

Begrüsst wird man – der Champagner blubbert bereits in der Flüte in der Hand – von Dudelsack spielenden Herren in Kilts. Ein Traum in Mahagoni und Tweed wird das Schlafzimmer sein – welcome to the Royal Scotsman, die Reise durch die schottischen Highlands kann beginnen. Da sich

Luxus bekanntlich in den Details zeigt, wird einem hier jeder Wunsch von den Augen abgelesen. Ein Whisky-Sommelier an Bord? Check! Ein Turn-down-Service inklusive Wärmflasche am Abend? Natürlich! Ein Spa auf Rädern? Tatsächlich. Was sich als royal bezeichnet, muss seinem Namen

schliesslich gerecht werden. Nach dem sorgfältig kuratierten Dinner (Gentlemen tragen Smoking oder Kilt, Ladies Abendkleid), trifft man sich zu Käse und Digestif im Lounge-Wagen. Noch ein Refill gefällig, Milady, Milord? Släinte!

Royal Scotsman, belmond.ch



Blue Train: Das blaue Wunder Afrikas

Wenn die Sonne über der afrikanischen Steppe untergeht und die Milchstrasse den dunklen Nachthimmel funkeln lässt, raucht man im Club-Car des südafrikanischen Luxuszuges kubanische Zigarren und vergnügt sich bei einer Runde Backgammon – in der Hand ein edler Schluck Cognac. 1660

Kilometer legt er zurück, der Blue Train, ein Synonym für luxuriöse Zugreisen. Von der Stadt Pretoria in den Süden, das Ziel: Kapstadt. Mitgefahren sind in diesem Spitzenklasse-Hotel auf Schienen auch schon so namhafte Gäste wie Sir Elton John oder Kylie Minogue. Egal ob in einer Badewanne

liegend oder im kulinarischen Himmel schwebend – den Blick aus dem Fenster gerichtet, hinein in die Seele Südafrikas, zieht man vorbei an grünem Weideland, rotem Wüstensand, in der Ferne grasenden Antilopen und springenden Gazellen.

Blue Train, bluetrain.co.za



Andean Explorer: Bergsteigen bequem

In Cusco, der antiken Hauptstadt des Inkareichs, startet man zu einer langen, aber sehr komfortablen Reise durch das peruanische Hochland. Hier steigt man ein in den Andean Explorer, den ersten Luxus-Schlafwagzug Südamerikas. Aus dem Landesinnern schlängelt er sich dann über die An-

den-Ebenen, am Titicaca-See vorbei. Endstation ist Arequipa, die aus weissem Vulkangestein erbaute Stadt. Die vor dem Fenster vorbeirauschende Welt findet sich auch in den historischen Waggons wider: Im Speisewagen kommen lokale Spezialitäten auf den Teller. In den hellen Zimmern legt man

sich eine Alpaka-Wolldecke über die Beine, schiebt sich ein Kissen mit peruanischem Muster in den Rücken und saugt die eindruckliche Landschaft ein. So lassen sich die längsten Gebirgszüge der Erde durchaus angenehm bezwingen.

Andean Explorer, belmond.com



Shiki-Shima: Ab in die Zukunft

Mit diesem bis ins letzte Detail durchdesignten Gefährt düst man nicht ins Weltall, sondern flitzt zwischen Tokio und der nördlichen Insel Hokkaido über die Gleise. Der seit 2017 in Betrieb stehende Shiki-Shima ist der modernste Luxuszug der Welt: aussen eine champagnerfarbene, futuristisch-

schnittige Hülle, innen die exklusive Welt eines Fünfsternehotels mit riesigen Fenstern für insgesamt nur 34 Reisende. In der Zugbar spielt eine Pianistin. In der Küche wirken Sterneköch:innen. Die Zimmer sind mit dunklem Holz ausgekleidet und in typisch japanischer Schlichtheit ein-

gerichtet. In manchen flackert sogar ein (nicht ganz echtes) Kaminfeuer. Und vom Bett aus blickt man des Nachts aus einem grossem Panoramafenster auf die dunkel vorbeiziehende Landschaft – und direkt in den schimmernden Sternenhimmel.

Shiki-Shima, jreast.co.jp



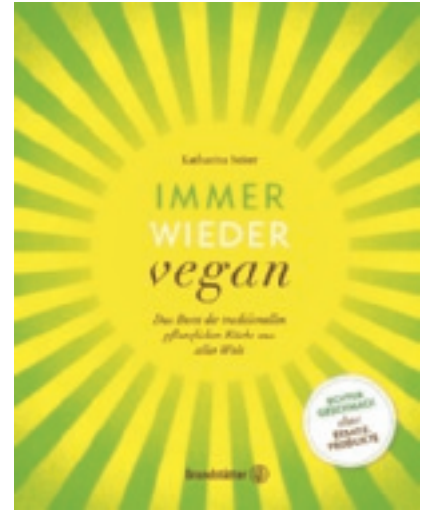
Orient Express: Romantik auf Schienen

Der Venice-Simplon-Orient-Express kurvt nicht nur quer durch Europa, sondern auch quer durch vergangene Zeiten und Welten, zurück in die Goldenen Zwanzigerjahre, in die Belle Époque, oder in einen glamourösen 007-Klassiker. 1977 von Belmond-Gründer James Sherwood erworben

und in sorgfältiger Handarbeit restauriert, sind die geschichtsträchtigen Vintage-Wagen Ausdruck purer Romantik. Umgeben von dunklen Kirschbaummöbeln, pompösen Samt- und Polstersesseln sowie goldenen Wandornamenten, wirft man sich abends in Schale oder – für das ultimative

Twenties-Feeling – in ein Charleston-Kleid. Auf vorbeiziehende Landschaften blickend, nippt man dann an der Massivholztheke des blauen Bar-Waggons an einem Old Fashioned. So schmeckt Nostalgie.

Venice-Simplon-Orient-Express,
belmond.com



Tierisch gut

Vegan ist Trend, doch die vielen veganen Kochbücher halten selten, was sie in Sachen Geschmack versprechen. Das von Katharina Seiser ist die Ausnahme.

Reden wir also über Geschmack. Und Genuss. Ich vermute mal, das sind die Gründe, warum Sie diese Zeilen lesen: Sie essen gern und noch lieber gut. Und genau darum geht es auch im zweiten veganen Kochbuch der Wiener Autorin Katharina Seiser. Anstelle von moralischen Appellen serviert sie fantastische Gerichte aus aller Welt, die schon vegan waren, bevor es das Wort überhaupt gab (das taucht 1962 im Oxford English Dictionary erstmals auf). Logischerweise ohne «Ersatzprodukte».

Von gebratenen Lauchtaschen mit Koriander-Chutney aus Afghanistan, Kimchi-Pfannkuchen aus Korea, Bialy mit Mohn-Zwiebel-Füllung aus Polen, Sellerie in Orangensauce aus der Türkei bis zur weissen Gazpacho aus Spanien: Selbst der hung-

rigste Fleischtiger wird nach diesen Leckerbissen schnurren wie ein Kätzchen! Die Rezepte sind teilweise aufwendig, wie es halt ist bei traditionellen Gerichten. Doch auch weniger geübte Köch:innen werden daran nicht scheitern – denn die Anleitungen sind mit ebenso viel liebevoller Akribie verfasst wie die Register (nach Ländern und Zutaten) oder die Exkurse in die pflanzliche Speisekammer.

Dass es eine gute Sache ist, weniger oder gar keine tierischen Produkte zu essen – für die Tiere, das Klima, für uns – steht ausser Frage. Dass es auch so gut schmeckt, macht Freude. Und Hoffnung.

Katharina Seiser: Immer wieder vegan. Das Beste der traditionellen pflanzlichen Küche aus aller Welt. Brandstätter-Verlag, 2020, 192 Seiten, ca. 42 Fr.



Ein uraltes
Gericht, immer
wieder erfri-
schend: Die kalte
Suppe Ajoblanco

Kalte Mandelsuppe mit Knoblauch

Ajoblanco (Spanien)

Die weisse Schwester der Gazpacho andaluz: seit dem Mittelalter bekannt, sehr einfach und ebenso köstlich wie erfrischend.

Für 4 Personen

100–120 g altbackenes Weissbrot (kann ruhig 2–3 Tage alt, aber noch nicht steinhart sein)

150 g blanchierte Mandeln

2 nicht zu grosse frische Knoblauchzehen

ca. 2 EL weisser Balsamico (Condimento bianco) oder Sherry-Essig

ca. 2 TL Salz

weisser Pfeffer aus der Mühle

75 ml Olivenöl (am besten spanisches)

1 Handvoll kleine weisse aromatische Trauben

1–2 Scheiben 1–2 Tage altes Weissbrot für Croûtons

Olivenöl zum Beträufeln

Altbackenes Weissbrot für die Suppe entrinden, zerzupfen und im Mixbehälter des Standmixers in zirka 250 Milliliter/Gramm Wasser mindestens 10 Minuten einweichen.

Mandeln in einer Pfanne ohne Fett bei mittlerer Hitze unter häufigem Rütteln rösten, bis sie zu bräunen beginnen. Zum eingeweichten Weissbrot geben.

Knoblauch schälen, mit dem Essig in den Mixer geben. 500 Milliliter/Gramm Wasser bereitstellen. Mixen, bis ein sämiges Püree entsteht, allenfalls schon etwas vom Wasser zugeben, falls das Püree zu

trocken ist (aber nur schluckweise, sonst pürieren die Mandeln nicht fein).

Erst bei homogener Konsistenz restliches Wasser einmischen.

Das dauert ein paar Minuten, die Konsistenz soll so glatt wie möglich sein. Salzen und pfeffern. Zum Schluss Olivenöl einmischen. Mit Salz und Essig abschmecken – die Suppe soll eine zarte Säurenote haben.

Suppe nach Wunsch durch ein Sieb in eine Schüssel oder einen Krug seihen, im Kühlschrank 1 bis 2 Stunden durchkühlen.

Trauben waschen, halbieren und entkernen. Brot in Würfel schneiden, in einer Pfanne in 1 bis 2 Esslöffel Olivenöl bei mittlerer Hitze rundum goldbraun rösten. Suppe umrühren, in kleinen Schalen anrichten, mit Trauben und Croûtons bestreuen, mit Olivenöl beträufeln.

Tipps von Katharina Seiser

Hält ein paar Tage im Kühlschrank, aber der Knoblauch wird dabei immer vorlauter. Wer die Ajoblanco im Voraus zubereitet, sollte daher lieber weniger Knoblauch verwenden. Statt mit Weintrauben mit ersten klein gewürfelten, knackigen säuerlichen Sommeräpfeln servieren. Oder mit reifer Honig- oder anderer Zuckermelone.

Tipps von mir

Ich habe das Brot mit Rinde verwendet – die Suppe war dann nicht so schön hell, aber geschmeckt hat es trotzdem wunderbar. Und weil Trauben grad nicht Saison haben, kann ich Katharina Seisers Alternative mit der Melone wärmstens empfehlen.

Süchtig machende Reisröllchen

Mayak gimhap (Korea)

Sie heissen auf Koreanisch tatsächlich «Rauschgift-Röllchen», weil sie so gut schmecken.

Für 16 Stück, als Vorspeise oder leichter Hauptgang

200 g Sushi-Reis

2 gehäufte EL heller, geschälter Sesam

100 g Rüebl

1 TL neutrales Pflanzenöl, z. B. Sonnenblumenöl

Salz

100 g eingelegter weisser Rettich/ Daikon (s. Tipps)

125–150 g Blattspinat

1 TL Sojasauce

4 geröstete Nori-Algenblätter

ca. 1 EL geröstetes Sesamöl

Senf-Soja-Dip

1 EL heller Reissessig

1 EL Wasser

1–2 TL Zucker

1 EL Sojasauce

1 EL Dijonsenf

Reis in einer Schüssel mit kaltem Wasser waschen, bis das Wasser klar ist. Am besten ohne Salz im Reiskocher zubereiten, alternativ abseihen, im Sieb 30 Minuten quellen lassen. In einem nicht zu kleinen Topf mit gut sitzendem, schwerem Deckel 250 Milliliter/Gramm kaltes Wasser mit dem Reis ohne Salz aufkochen, umrühren, zudecken, auf kleinster Flamme zirka 10 Minuten köcheln lassen, Deckel nicht öffnen. Hitze ausschalten, Küchenpapier unter den Deckel klemmen und Reis weitere zirka 10 Minuten nachgaren lassen.

Sesam in einer Pfanne ohne Fett bei mittlerer Hitze 3 bis 4 Minuten unter häufigem Rütteln hellbraun rösten. Auf einem Teller auskühlen lassen.

Rüebli schälen, in dünne Scheiben und diese in 1 bis 2 Millimeter schmale Streifen schneiden. Im Pflanzenöl 1 Minute anbraten und leicht salzen, auf einen Teller geben. Eingelegten Rettich ebenso in Streifen schneiden. Spinat in stehendem Wasser mehrfach gründlich waschen, in kochendem Salzwasser je nach Struktur zirka 30 bis 90 Sekunden blanchieren, mit kaltem Wasser abschrecken, in einem Sieb abtropfen lassen und gut ausdrücken, in einem tiefen Teller mit Sojasauce würzen und vermischen (geht am besten mit der Hand).

Noriblätter mit der Schere vierteln.

Warmen Reis in einer grossen, flachen Schüssel oder Form mit 1 Teelöffel Sesamöl, Salz und 1 bis 2 Teelöffeln geröstetem Sesam würzen und dabei mit dem Holzspatel mehr «schneiden» als rühren, damit der Reis auskühlt, aber die Körner nicht zerquetscht werden.

Auf einem Brett jeweils 4 Nori-quadrate mit der glatten Seite nach unten auflegen. Eine kleine Schale mit kaltem Wasser bereitstellen. Auf jedem Noriblatt mit nassen Fingern eine dünne Schicht Reis verteilen, am oberen Rand 5 Millimeter frei lassen. Auf dem unteren Drittel je etwas Rüebli, Rettich und Spinat verteilen, und zwar so, dass die Gemüse rechts und links leicht herausragen. Röllchen von unten nach oben relativ eng/fest zusammenrollen, durch die Feuchte des Reises sollte der unbefüllte Rand kleben, sonst mit dem Finger mit ganz wenig Wasser befeuchten. Mit der Klebekante nach unten nebeneinander auf eine Platte legen, bis

alle Röllchen geformt sind. Röllchen mit einem Pinsel oder mit den Fingern mit restlichem Sesamöl einstreichen und mit ein paar Körnchen geröstetem Sesam bestreuen.

Für den Dip in einer kleinen Schüssel Essig, Wasser, Zucker, Sojasauce und Senf verrühren, bis sich der Zucker aufgelöst hat. Je nach Intensität von Sojasauce und Senf eventuell etwas mehr Zucker dazugeben. Auf kleine Schälchen (je nach Personenanzahl) aufteilen. Erst dann restlichen gerösteten Sesam darüberstreuen. Röllchen mit dem Dip servieren.

Tipps von Katharina Seiser

Der eingelegte Daikon-Rettich ist fermentiert und lang gereift, er bekommt dadurch einen ganz eigenen Geschmack und eine spezielle Konsistenz.

Er ist sowohl in der koreanischen als auch in der japanischen Küche sehr beliebt und für dieses Gericht eigentlich unverzichtbar. Es gibt ihn als Danmuji (koreanisch, eher süss) oder Takuan (japanisch, eher salzig) in Asia-Shops, wenn möglich ohne Geschmacksverstärker und gelbe Farbstoffe. Andere im japanischen Stil fermentierte Gemüse, zum Beispiel Kürbis, eignen sich ebenso. Auch Gurke und Shiso-Blätter (Perilla) werden häufig verwendet.

Tipp von mir

Statt des Rettichs (für den ich bei strömendem Regen in den Asia-Shop hätte gehen müssen) habe ich Sushi-Ingwer in die Röllchen gepackt. Schmeckte anders – aber super!





Der Aufwand lohnt sich: Herz-hafte Bolani

Gebratene Lauchtaschen mit Koriander-Chutney

Bolani, Chatni gashneez (Afghanistan)

Die knusprigen, herzhaft gefüllten Teigtaschen aus der Pfanne ähneln türkischen Gözleme und sind das Richtige für Fans von Lauchgewächsen.

Für 8 Teigtaschen und 2 bis 3 Personen

Füllung

100 g mehlig kochende Kartoffeln

Salz

200–250 g Lauch

1 Frühlingszwiebel

1/4 TL Chilipulver (nach Geschmack)

Teig

200 g Weizenmehl (Typ D 550, Ö 700 glatt) + Mehl zum Arbeiten

3 g (1/2 TL) Salz

1 TL neutrales Pflanzenöl, z. B. Sonnenblumenöl, oder Olivenöl

120 ml/g lauwarmes Wasser

Koriander-Chutney

50 g frischer Koriander

1/2–1 kleine scharfe grüne Chilischote

1 kleine Knoblauchzehe

30 g Walnusskerne

1 Prise Salz

2 EL frisch gepresster Zitronensaft

1 EL Apfelessig

ca. 3–4 EL neutrales Pflanzenöl oder Olivenöl zum Braten

Für die Füllung gewaschene Kartoffeln ungeschält in einem Topf mit kaltem Salzwasser aufkochen und zirka 20 bis 25 Minuten weich kochen (mit Küchenmesserspitze testen). Kurz ausdampfen lassen, schälen und mit einer Gabel fein zerdrücken oder mit einer Kartoffelwiege passieren.

Für den Teig in einer Rührschüssel Mehl mit Salz und Öl mit den Knethaken des Handmixers verbröseln, Wasser einkneten, bis sich der Teig zusammenballt. Mit den Händen zuerst kurz in der Schüssel, dann 2 bis 3 Minuten auf der bemehlten Arbeitsfläche zu einem glatten Teig kneten. Zu einer Kugel formen, mit Geschirrtuch oder Schüssel bedeckt zirka 30 Minuten ruhen lassen.

Lauch längs halbieren, mit einem scharfen Messer inklusive des schönen Grüns längs in maximal 5 Millimeter breite Streifen schneiden, diese dann quer fein schneiden. Lauch in einer Schüssel mit kaltem Wasser gründlich waschen, in einem Sieb sehr gut abtropfen lassen. Frühlingszwiebel waschen, putzen und inklusive Grün fein hacken. Lauch und Frühlingszwiebel in einer Schüssel mit Salz gründlich verkneten, damit der Lauch etwas weicher wird. Mit Chili und passierten Kartoffeln mischen, mit Salz abschmecken.

Für das Chutney Koriander waschen und tropfnass mit Stielen grob hacken. Chili waschen, Strunk und allenfalls Samen entfernen, Chili grob schneiden. Knoblauch schälen, halbieren, Keim entfernen, Knoblauch grob schneiden. Koriander, Chili und Knoblauch in den Universalzerkleinerer geben, Walnussstücke darauf, Salz dazu. Zu einer homogenen Paste mixen. Zitronensaft, Essig und 2 bis 3 Esslöffel

Wasser einlaufen lassen. Das Chutney wird heller und emulgiert. Abschmecken.

Teigkugel achteln (am besten mit 4 Schnitten über Kreuz), 8 Kugeln formen, diese auf der leicht bemehlten Arbeitsfläche mit bemehltem Wallholz möglichst rund und dünn (ca. 15 Zentimeter Durchmesser) ausrollen. Auf der Hälfte des Teigkreises bis knapp zum Rand mit einem Esslöffel oder Teigspatel je 1/8 der Füllung verteilen. Rand mit dem Finger mit etwas kaltem Wasser befeuchten. Ungefüllte Teighälfte über die gefüllte klappen, Luftblasen heraus- und den Rand behutsam, aber fest zudrücken. Mit restlichen Teigkugeln ebenso verfahren, leicht bemehlte Teigtaschen nebeneinander auf einem grossen Brett oder Teller ablegen.

In einer beschichteten Pfanne zirka 2 Teelöffel Öl erhitzen. Teigtaschen einlegen, mit einer Gabel mehrmals an der Oberfläche einstechen, damit sich keine Blasen bilden. Auf mittlerer Hitze pro Seite zirka 3 bis 4 Minuten hellbraun braten. Restliche Teigtaschen ebenso braten. Heiss mit Chutney servieren.

Tipps von Katharina Seiser
Übrig gebliebene, im Kühlschrank gelagerte Bolani im vorgeheizten Ofen bei 180 Grad Ober-/Unterhitze etwa 10 Minuten aufwärmen.

Tipp von mir

Teigtaschen unbedingt sofort braten. Ich habe sie einige Stunden im Voraus zubereitet und als der Besuch da war, waren die liebevoll gebastelten Taschen ein Matsch aus Teig und Lauch. Was sich mit ein bisschen Nachdenken (rohes Gemüse enthält Wasser und trifft auf dünnen Teig aus Mehl und Wasser) hätte vermeiden lassen, genauso wie den peinlich-pubertären Wutanfall.

Kalter Beerengriess

Vispipuuro/Klappgröt
(Finnland/Schweden)

Diese sehr fruchtige Griessspeise ist einfach gemacht und hat eine spektakuläre, cremig-leichte Konsistenz. Fürs Gelingen sind zwei Dinge wichtig: die richtige Menge Griess und das komplette Durchkühlen vor dem geduldigen Aufschlagen.

Für 4 bis 6 Personen

100 g rote Johannisbeeren

250 g Himbeeren

350 ml/g Wasser

ca. 70 g Zucker

ca. 50–55 g feiner Weizengriess

1 gute Prise Salz

evtl. 2–3 EL Mandelblättchen zum Servieren

evtl. frische Beeren zum Servieren

Am besten am Vorabend beginnen: Johannisbeeren waschen und in einen Topf rebeln. Himbeeren, Wasser und Zucker dazugeben. Langsam aufkochen, bis sich der Zucker gelöst hat, dann 5 Minuten bei mittlerer Flamme kochen lassen. Abseihen, gut ausdrücken und den gewonnen Sirup abwägen, es sollten zirka 500 bis 550 Gramm sein. In den Topf zurückgeben, 10 Prozent vom Gewicht (also ca. 50 bis 55 Gramm) Weizengriess einrieseln lassen und mit dem Schneebesen rühren. Salz dazugeben. Unter Rühren aufkochen, eventuell mit weiteren 2 bis 3 Teelöffeln Zucker abschmecken, falls die Beeren sehr sauer sind, und 3 bis 5 Minuten unter Rühren kochen lassen.

In eine Schüssel füllen und auskühlen lassen. Dann gut zugedeckt mindestens 2 Stunden, besser über Nacht, im Kühlschrank komplett durchkühlen lassen.

Am nächsten Morgen falls gewünscht Mandelblättchen in einer Pfanne ohne Fett bei mittlerer Hitze unter häufigem Rütteln goldbraun rösten.

Die nun feste, eiskalte Beerengriess-Masse mit dem Handmixer (oder mit dem Schneebesen der Küchenmaschine) auf hoher Stufe zirka 5 Minuten aufmixen, bis der Beerengriess heller und cremig wird und an Volumen und Schaumigkeit zunimmt. Sofort in Schalen anrichten und nach Wunsch mit frischen Beeren und/oder gerösteten Mandelblättchen servieren.

Tipps von Katharina Seiser

Wer es eilig hat, kann den heissen Beerengriess auch in einer Schüssel mit Eiswasser unter öfterem Rühren ab-

Ausserdem nachgekocht

Kichererbsenragout mit Auberginen und Minze/Maghmour (Libanon): Ein sehr einfaches Gericht, leicht scharf. Heisst im Libanon auch «libanesisches Moussaka», aber einen Vergleich hat dieser Eintopf gar nicht nötig.

kühlen. Er muss aber wirklich kalt sein, sonst funktioniert das Aufschlagen nicht.

Hält ein paar Tage im Kühlschrank.

Statt Himbeeren und Johannisbeeren kann man natürlich auch andere Beeren verwenden, in Skandinavien sind Preiselbeeren sehr beliebt.

Oft wird Vispipuuro (oder Klappgröt in Schweden) einfach aus rotem Fruchtsirup (zum Beispiel Himbeer- oder Preiselbeersirup) gemacht. Der schwedische Koch Magnus Nilsson empfiehlt, dafür den Sirup 1:1 mit Wasser zu verdünnen und dann als Ausgangsbasis zu verwenden.

Tipp von mir

Schmeckt auch mit sehr feinem Maisgriess (Polenta).



TSCCH TSCCH

Offizielle Partner:



coop.ch/tschtsch



Für mich und dich.

Horoskop



Krebse wie Courtney Love sollten sich schon mal bereit machen für ein verjüngendes Nacktbad im Mondschein

Stars und Sternchen

Das annabelle-Horoskop vom
25. Juni bis 15. Juli

KREBS

22. Juni – 22. Juli

Happy birthday to you, happy birthday to me (ich bin eben auch Krebs)! Da sind wir endlich angekommen in den heiligen Gewässern unseres Sonnenzeichens, das ja sowohl vom Mond als auch vom Wasser regiert wird. Der Krebs ist das erste Wasserzeichen des Zodiaks – kein Wunder, dass wir so nah am Wasser gebaut sind. Und: Logisch, dass die eigentliche Idee zur Rejuveneszenz, der Verjüngung, nur ein Nacktbad im Mondschein sein kann. Selbstverständlich in einer Quelle inmitten Ihrer liebevollsten Freundinnen. Vielleicht lässt sich zumindest ein Spa-Wochenende planen, verdient hätten wir es. Ganz besonders der Neumond im Krebs am 10. Juli lädt zu jeder Menge Nacktplanschen ein – ein Bad in purer Lebensfreude und absoluter Freiheit.

LÖWE

23. Juli – 23. August

Im Moment scheint die Sonne aus dem Sternzeichen des Krebses. Das Wasserelement, in dem der Krebs zuhause ist, ist auch ein Sinnbild für Emotionen – die kommende Zeit lädt also zu einem wirklich herzlichen und sehr saftigen Deep Dive in die Unterwelten Ihrer Gefühle ein. Schwimmen Sie tapfer durch die sanften Gewässer und ebenso tapfer durch die Strudel, auch wenn es mal grau und nebelig wird und meterhohe Wellen vor Ihnen auftauchen. Die beiden Planeten Saturn und Pluto, die sich in der Rückläufigkeit befinden, unterstützen Ihr intuitives Verlangen, an der richtigen Stelle ganz besonders tief nach verlorenen Perlen zu tauchen.

JUNGFRAU

24. August – 23. September

Mit der Krebssonne kommt die fast schon automatische Sehnsucht nach Salz auf unserer Haut, dem Meer, endlosen Ferien und allem, was fließt. Wir haben gefühlt drei Sommer verpasst, die gilt es jetzt nachzuholen, auch wenn Sie Ihr Terminkalender und die Pflicht vermeintlich zu rufen scheinen und alles im Weltlichen massiv dagegenspricht. Auch Jungfrauen haben das Recht auf Erholung, Sinnsuche und Liegestuhl! Es ist in Ordnung, dass auch Sie, die Heilerin des Tierkreises, einfach ganz in Ruhe regungslos auf dem Boden der Tatsachen liegen möchten. Nehmen Sie sich die Zeit. Am besten klappt das um den Neumond am 10. Juli herum.

WAAGE

24. September – 23. Oktober

Der Neumond am 10. Juli im Zeichen der absoluten Übermutter des Tierkreises lässt uns eindeutig erkennen, dass wir eine Neudefinition von vielem brauchen – ganz besonders aber von der Art, wie wir mit Familien- und Kinderthemen umgehen. Der Lockdown hat unmissverständlich klar gemacht, dass es neue Zeiten, neue Ideen und neue Modelle braucht. Als Waage sind Sie auf gewisse Weise immer dazu aufgefordert, Dingen die richtige Form zu verleihen, ganz besonders, was gesellschaftliche Themen angeht. Wir brauchen Ihr Talent, für Balance zu sorgen. Und selbst wenn Sie zuerst Ihrem inneren Kind helfen, ist schon viel getan! Kaufen Sie ihm einen Lolli! Oder benutzen Sie in der Badi einfach mal wieder die Rutschbahn.

Horoskop

SKORPION

24. Oktober – 22. November

Der Planet Neptun ist einer der sogenannten modernen Planeten und gilt als eine Art kosmischer Schutzengel, als hingebungsvoller Verschmelzer, der die ewige Ganzheit sucht, allerdings auch relativ schnell für Illusionen sorgt. Dieser Neptun haut am 25. Juni jetzt (neben Pluto und Saturn) auch noch den Retourgang rein – und spricht damit eine sehr herzliche Einladung aus, kritisch zu schauen, wie wir Grenzen überschreiten und wo unsere Grenzen überschritten werden. Seine Stimme ist leiser, sehr viel subtiler als die der anderen Planeten – als Skorpion dürften Sie seine Botschaften aber ganz besonders leicht entschlüsseln können.

SCHÜTZE

23. November – 21. Dezember

Die Zeit der hochemotionalen Krebssonne möchte von uns allen, von den Schützen unter uns allerdings ganz speziell, dass wir unsere Vorstellungen von Familie weiterentwickeln und begreifen, dass sie bei Weitem mehr sein darf als Mama-Papa-Kind. Besonders um den Neumond am 10. Juli sind Sie vom Universum herzlich dazu eingeladen, Familienthemen im weitesten Sinne ganz neu zu denken, zu erforschen und ja, auch zu kreieren. Wer in Ihrem System fühlt sich vielleicht ausgeschlossen, wen könnten Sie an welcher Stelle besser integrieren und wo lässt sich (endlich) Frieden schliessen? Wen zählen Sie wirklich zu Ihrer Familie? Und wen eben nicht? Deep, deep work!

STEINBOCK

22. Dezember – 20. Januar

Am 24. Juni war der Mond prallvoll – und das in Ihrem Zeichen! Da kann es schon mal etwas drunter und darüber gehen, was Sie als Steinbock nicht so gern haben, zumal Ihr Planeten-Chef, der Saturn, nach wie vor in der Rückläufigkeit ist. Denken Sie daran: Das Universum macht auch nur seinen Job! Nutzen Sie die nächsten Tage bis zum Neumond am 10. Juli, um etwas Ordnung ins Chaos zu bringen und das eine oder andere Thema nochmal mit einer Lupe und im schlimmsten Fall auch nach dem Einsatz eines Skalpells anzuschauen. Es muss nicht immer alles auf Ihren Schultern lasten – verteilen Sie die Verantwortung!

WASSERMANN

21. Januar – 19. Februar

Die letzten Wochen haben Ihnen ganz klar – trotz und wegen diverser rückläufiger Planeten – einen gewissen Schwung unter den goldigen Flügeln verliehen: Sie dürften in einigen (Herzens-)Angelegenheiten neue Perspektiven und/oder Aussichten gewonnen haben. Jetzt geht es darum, diese Erkenntnisse so zu verankern, dass Ihnen dieses ganze Wissen nicht einfach wieder davonfliegt. Also, suchen und finden Sie einen Anker, der Sie immer wieder daran erinnert, dass Sie hier auf Erden einen Auftrag haben. Bei aller Liebe zu Ihren Visionen – es geht in der zweiten Jahreshälfte um die praktische und ganz konkrete Umsetzung Ihrer Fantasien. Also, los!



FISCHE

20. Februar – 20. März

Die Krebssonne ist die Sonne, die das Wasser in den Tierkreis bringt. Endlich sind Sie wieder mehr als sonst mit Ihren Gefühlen verbunden und in Ihrem Element. An dieser Stelle steht es noch mal ganz klar und deutlich: Sie sind und bleiben ein Wasserzeichen! Und das ist auch gut so! Sie dürfen in diesen vier Wochen Ihre Gefühle noch deutlicher zum Ausdruck bringen und ganz offiziell Ihre goldenen Tränen vergießen. Es gibt nun mal Dinge, die sind schlicht und ergreifend zum Heulen. Also, raus damit! Mein kluger Sohn hat schon mit vier Jahren befunden, dass Tränen nicht im Herzen bleiben dürfen. Zur Not schauen Sie mit Absicht den traurigsten Film, den Sie kennen.

WIDDER

21. März – 20. April

Halleluja, eine weitere Runde des rückläufigen Merkurs haben wir hinter uns und an dieser Stelle müssen wir zugeben: Es war wirklich nicht so einfach. Ein unglaubliches Ausmass an Missverständnissen. Jedenfalls, wir haben es geschafft, die Sonne scheint jetzt aus dem hyperemotionalen und extrem sensitiven Krebs, da bleibt kein Auge trocken. Nein, auch kein Widder-Auge! Lassen Sie zu, dass es Dinge gibt, die Sie einfach bewegen, schmerzen und betreffen – Mitgefühl ist eine der schönsten menschlichen Regungen überhaupt. Dieses Thema zeigt sich übrigens ganz besonders vom 4. bis zum 7. Juli – packen Sie ein paar Taschentücher extra ein. Sie werden nicht die einzige Heulsuse sein.

STIER

21. April – 20. Mai

Nicht nur der rückläufige Merkur, auch ein etwas garstiger Mars-Saturn-Einfluss hat es in den letzten Wochen ein bisschen auf Ihr liebes Sparschweinchen abgesehen. Sorgen Sie dafür, dass mögliche Engpässe genauso schnell wieder verschwinden, wie sie erschienen sind. Generell gilt in diesen Tagen: Lassen Sie sich nicht provozieren – von nichts und niemandem, schon gar nicht von den berühmten roten (Hermès-)Tüchern, die man Ihnen ständig vor die Nase hält. Bleiben Sie ganz bei sich. Rund um den 7. Juli lieber Extravorsicht walten lassen – da sind besonders viele rote Tücher am Start.

ZWILLINGE

21. Mai – 21. Juni

Schwups, ist sie schon wieder vorbei, die Zeit der Zwillingssonne. Damit Ihre Geburtstagsmessage hängen bleibt, schreiben Sie Ihre Learnings der letzten Wochen auf. Wetten, schon in einem halben Jahr werden Sie sich wundern, was da so zum Vorschein kam? Ganz sicher sogar, denn wenn die Sonne am 4. Dezember im Schützen steht, haben wir eine totale Sonnenfinsternis – und am 19. Dezember einen Vollmond im ... na? Richtig, im Zeichen der Zwillinge! Also, bitte diese kleinen Hausaufgaben einfach machen, auch wenn es erst mal nervt.

Sternenkruserin

«Meine Horoskope sollen dazu inspirieren, sich mit sich selber auseinanderzusetzen»: annabelle-Astrologin Alexandra Kruse (42) schreibt Horoskope, legt Tarotkarten und vermischt ihr popkulturelles Astrowissen stets mit einer Prise Humor und Feenstaub.



Pinboard

Kleininserate und Adressen

Beauty und Lifestyle

Boutiquen und Fashion

Business und Bildung

Events und Veranstaltungen

Ferienwohnungen

Food and Drinks

Galerien und Kunstaussstellungen

Hotels und Wellnessoasen

Interieurs und Design

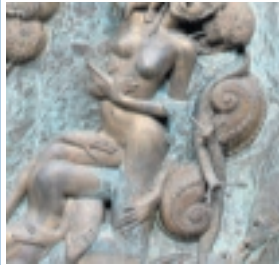
Lebensberatung

Liebe und Freundschaft

Uhren und Schmuck

Events und Veranstaltungen

Tempel der Göttinnen



Für Frauen, die im geschützten Rahmen ihre erste Tantra-Massage erleben möchten.

www.tempel-der-göttinnen.ch

Events und Veranstaltungen

Ab 270 Franken findet Ihr Inserat hier viel Beachtung.

Kontakt Sales
Tamedia Advertising/
Inside Sales
insidesales@tamedia.ch
+41 44 248 40 47
Werdstrasse 21
Postfach
8021 Zürich
annabelle@goldbach.com

Business und Bildung

IKP
EDUQUA

«Berufsbegleitende, anerkannte Weiterbildung mit Diplomabschluss.»

Dipl. Ernährungs-Psychologische(r) Berater(in) IKP

Mehr Infos?
ikp-therapien.com
Tel. **044 242 29 30**

IKP Institut ZH und BE
Seit 30 Jahren anerkannt

Hotels und Wellnessoasen

HOTEL LAUTERBAD

Fam Heinzlmann & Schillinger, D-72250 Freudenstadt-Lauterbad
www.lauterbad-wellnesshotel.de Tel. 0049(0)7441-860170

FRITZ LAUTERBAD
www.fritz-lauterbad.de
Tel. 0049(0)7441-950990

Hotels und Wellnessoasen

Ab 270 Franken findet Ihr Inserat hier viel Beachtung.

Kontakt Sales
Tamedia Advertising/
Inside Sales
insidesales@tamedia.ch
+41 44 248 40 47
Werdstrasse 21
Postfach
8021 Zürich
annabelle@goldbach.com

Liebe und Freundschaft

CH Frau, 62jährig, geschieden, Berufstätig, jünger aussehend, schlank, sehr sportlich, humorvoll, sucht ebensolchen, schlanken, sportlich, gleichaltrigen Partner Wohne in Bern, Jogge und Wandere gerne. Wohnst du im Raum Bern oder Freiburg, schicke mir ein seriöses SMS, 079 417 91 34

Lebensberatung

Lebensberatung
SHANA Hellsehen ohne Hilfsmittel
Geistige Heilerin. Fernenergie schnelle kompetente niveauvolle Soforthilfe! 079 266 13 18
901 57 57 57 / Fr. 3.50/Min.

Ferienwohnungen

Ferienwohnungen
Silvaplana Ferien Whg. 3 1/2 Zr. 90 m2, 2 Bad, 4 Bett, charmant, gepflegt, Kamin. Balkon: See / Berge. Garage. Keine Tiere. 079 518 90 03.

Sommeranfang ...

Kulturfreund (49J, NR, ohne KW) mit Sinn für Niveau sucht attraktive, herzliche und natürliche Partnerin ab 30J mit Interesse für Kunst, Musik und Sport für schöne Beziehung im Raum ZH. Schreib einfach an

leonard.cohen@gmx.ch

Dana, gehe deinen Weg
Liebevolle, ehrliche Kartenlegerin und Lebensberaterin, 30 Jahre professionelle Soforthilfe. Deutsch/Italienisch
0901554411 Fr. 2.50/Min.

Lebensberatung
Samira unterstützt Dich mit Herz und bringt Klarheit in Dein Leben.
0901 555 244, Fr.2.50/Min.
www.samirahellsehen.ch

Ferienwohnung
Locarno, Schöne 2,5-Zi-FEWO,
Tel 079 344 92 86
www.hueppi-verwaltung.ch

Zeileninserate sind möglich in allen Rubriken. Weitere Informationen erhalten Sie unter der Telefonnummer 044 248 40 47 sowie unter:
annabelle@goldbach.com

Lebensberatung
Echtes Medium! Ich brauche nur deine Stimme. Kann sagen was kommt + wann.
Ich helfe sofort am Telefon:
0901 180 180. Fr. 1.99/Min.

Lebensberatung
Sorgen/Ängste/Liebe?
0901 800 788 Fr. 2.50/Min.
Montag - Freitag ab 20 Uhr
Samstag/Sonntag 24 Stunden

Nizza
Villa. Schöner Garten, wunderbare Meersicht, ideale Lage für Ferien, Geniesser und Hunde.
Tel. 061 901 37 79 oder 079 462 65 25, gyn-gaudenz.ch

Events und Veranstaltungen

Liebe und Freundschaft
WER kennt ein tolle Frau, ca. 50, ev. mit Kindern, sympathisch, attraktiv, charmant, loyal, und bereit ist für einen neuen Lebensabschnitt, die gerne einen mitt-fünfiger, sportlichen, integren, initiativen und reisefreudigen Luzerner Mann und Partner sucht? **Zuschriften an Chiffre AGU0553VID, Goldbach Publishing AG, Postfach, 8021 Zürich**

Fragen über Ihre Zukunft?
Beratung in allen Lebenslagen, Engelskarten mit Julia.
0901 45 55 45, Fr. 2.50/min.

Lebensberatung
Top Medium Carolyn. Zukunftsorientierte, liebevolle Beratungen. Hilft dir täglich in allen Lebenssituationen.
0901 222 121, Fr.2.77/Min.

Provence
Privat. Traumhafter «mas», authentisch renoviert, grosse Poolanlage, provenzialischer Innenhof. Max 10 Personen.
provence-evasion.ch

Events und Veranstaltungen
Online Hatha Yoga mit Delia
Nimm dir 45 min Zeit für dich, online Gruppenkurse: mittwochs 19.00 Uhr, online Einzelkurse: nach Vereinbarung
www.yogatravelpassion.com

Lebensberatung
Helseherin. Ich sehe was war, was ist und was sein wird.
Rufen Sie an:
0901 160 160. Fr. 1.99/Min.

Lebensberatung
Einfühlsame, seriöse u. kompetente Lebensberatung. Vertrauensv., langjähr. u. diskrete Erfahrung. Frau Berger
079/9617070 (whatsapp auch)

annabelle hat mit 243 000 Personen eine grössere Leserschaft als jede andere Frauenzeitschrift in der Schweiz. Das annabelle Pinboard ist bei unseren Leserinnen und Lesern ein vielbeachtetes Gefäss – es bietet Ihnen in übersichtlicher Form Information, Service und Stoff zum Schmökern. Ist das nicht Grund genug, ein Inserat im annabelle Pinboard zu platzieren?
Weitere Details erfahren Sie unter annabelle@goldbach.com oder unter Telefonnummer 044 248 40 47.

Wenige Jahre über das Pensionierungsalter hinaus, Schweizer, verwitwet, sucht schlauke, sportliche, jung geliebene Partnerin. Hobbys: Tennis, Fussball (passiv), Velofahren, Fischen, Natur geniessen. Wohne in der Agglomeration Bern in schönem REFH. Du Raum Bern oder Solothurn? Schicke mir ein seriöses SMS mit Foto, 076 451 11 76

Lebensberatung
Kaffeessatzlesen, Kartenlegen, Astrologie, Numerologie 0901 000 690 Fr. 2.90/Min. Deutsch/Türkisch. : 076 - 711 70 05 / www.kaffeessatzstube-maharaa.ch

Zeileninserate sind möglich in allen Rubriken. Weitere Informationen erhalten Sie unter der Telefonnummer 044 248 40 47 sowie unter:
annabelle@goldbach.com



Mode

50m: 50-m.com

A Bathing Ape: bapeonline.com

Acne-Studios: Infos Tel.

0045 33 14 00 30; acnestudios.com

Aerin: Infos New York, Tel.

001 212 843 04 40; aerin.com

Ancient Greek Sandals:

ancient-greek-sandals.com

Andy Wolf: Infos Tel.

0043 3332 613 52; andy-wolf.com

Asceno: Infos Tel.

0044 07368 854 932; asceno.com

Attached: Infos Tel.

079 376 90 71; attached.ch

Auralee: auralee.jp

Azur: azurworld

Bloomsbury: Infos Tel.

0044 020 7631 5600;

bloomsbury.com

Bobbi Brown: Infos Tel.

0800 83 63 46; bobbibrown.ch

Bona Drag: bonadrag.com

Bottega Veneta: CS-Passage,

Bahnhofstrasse 25, Zürich, Tel.

043 344 86 36; 55, rue du Rhône,

Genf, Tel. 022 319 27 20; Via Serlas

22, St. Moritz, Tel. 081 837 29 14;

Infos Tel. 0039 02 70 06 06 11;

bottogaventa.com

Breuninger: breuninger.com

Brooks Brothers:

brooksbrothers.com

By Far: byfar.com

Carolina Santo Domingo:

carolinasantodomingo.com

Castañer: castaner.com

CDLP: cdlp.com

Celia Calderón Asensio:

cc-asensio.com

Chanel: Bahnhofstrasse 39,

Zürich, Tel. 044 211 17 81; 43, rue

du Rhône, Genf, Tel. 022 316 11 00;

Infos Tel. 0033 1 42 86 28 55;

chanel.com

Charles & Keith: charleskeith.eu

Chet Lo: chetlo.com

Christopher Esber:

christopheresber.com

Comme des Garçons: Infos

Tel. 0033 1 42 33 05 21;

comme-des-garcons.com

COS by H&M: 7, rue de la Tour-

Maitresse 7, Genf Tel.

022 317 96 60; Bahnhofstrasse 53,

Zürich, Tel. 058 515 09 70;

Marktgasse 14, Zürich,

Tel. 044 253 63 30; cosstores.com

Courrèges: Infos Tel.

0033 1 53 67 30 00; courreges.com

Daniel W. Fletcher:

danielwfletcher.com

Daylong: Infos Tel. 058 455 85 00;

daylong.ch

Dion Lee: dionlee.com

Dior: 80, rue du Rhône, Genf,

Tel. 022 310 62 55; Bahnhof-

strasse 13, Zürich,

Tel. 044 215 68 80; Infos

Tel. 0033 1 40 73 73 73; dior.com

Études: Infos Tel.

0033 1 43 70 80 53;

etudes-studio.com

Farfetch: farfetch.com

Fiemann: Bahnhofstrasse 83,

Zürich, Tel. 043 888 67 67;

fiemann.com

Fior di Latte: fior-di-latte.com

Fiorucci: Infos Tel.

0039 02 668 62 37; fiorucci.com

Gauge 81: gauge81.com

Gia-Studios: gia-studios.com

GmbH: gmbhgmbh.eu

Greenlane: Mühlegasse 21,

Zürich, Tel. 044 261 02 35;

greenlane.ch

Grieder: Bahnhofstrasse 30,

Zürich, Tel. 044 224 36 36; Kapell-

platz 1, Luzern, Tel. 041 410 22 51;

Bongénie, 34, rue du Marché,

Genf, Tel. 022 818 11 11; Bongénie,

11, place Saint-François,

Lausanne, Tel. 021 320 48 11;

bongenie-grieder.ch

Guerlain: guerlain.com

H&M: Infos Tel. 0800 665 590;

hm.com

Helena Thulin: helenathulin.com

Hermès: Freie Strasse 107,

Basel, Tel. 061 283 04 90; Theater-

platz 13, Bern, Tel. 031 312 05 40;

43, rue du Rhône, Genf,

Tel. 022 819 07 19; 1, rue de la

Paix, Lausanne, Tel. 021 312 33 22;

Piazzetta Maraini, Lugano,

Tel. 091 914 92 20; Bahnhofstr. 31,

Zürich, Tel. 044 211 41 77;

hermes.com

Ilana Kohn: ilanakohn.com

Jacquemus: jacquemus.com

Jil Sander: Storchengasse 16,

Zürich, Tel. 043 344 86 70;

Via Somplaz 1, St. Moritz,

Tel. 081 832 13 01; Infos Tel.

0800 150 150 10; jilsander.com

Johanna Ortiz: johannaortiz.com

Kijun: kijun.com

KNWLS: knwls.co.uk

La Biosthétique: Infos Tel.

041 766 04 66; labiosthetique.com

Lacoste: Freie Strasse 82, Basel,

Tel. 061 271 75 90; Bahnhofstrasse

54, Zürich 8001 Zürich,

Tel. 043 497 37 57; 19, rue du

Rhône, Genf, Tel. 022 310 63 63;

lacoste.com

Lalique: Talstrasse 27, Zürich,

Tel. 044 212 02 22; lalique.com

La Manso: lamanso.shop

Laouta: Infos Tel.

00 3021 1184 6679;

laoutashop.com

Lastframe: lastframe.jp

Le Kasha: lekasha.com

Lizzie Fortunato: Infos Tel.

001 21 27 77 10 08;

liziefortunatojewels.com

Louis Vuitton: Freie Strasse 88,

Basel, Tel. 061 272 07 80;

Rue du Prado, Crans-sur-Sierre,

Tel. 027 481 82 12; 2, place

du Lac, Genf, Tel. 022 311 02 32;

Via Nassa 31, Lugano,

Tel. 091 910 20 80; 30, rue de

Bourg, Lausanne, Tel.

021 312 76 60; Via Serlas 24,

St. Moritz, Tel. 081 833 78 88;

Bahnhofstrasse 30, Zürich,

Tel. 044 221 11 00; vuitton.com

Love at the Bus Stop:

Badenerstrasse 153, 8004 Zürich,

Tel. 078 933 07 78;

loveatthebusstop.com

Luisa Via Roma:

luisaviaroma.com

Manor: Infos Tel. 0848 802 805;

manor.ch

Marni: Via Maistra 14, St. Moritz,

Tel. 081 832 23 10; Infos Tel.

0039 02 70 00 54 79; marni.com

Maryam Nassir Zadeh: Infos Tel.

001 21 26 73 64 05; mnzstore.com

Matches Fashion: Infos Tel.

0044 87 00 67 88 38;

matchesfashion.com

Miista: eu.miista.com

Miu Miu: Palace-Hotel, Via Serlas

27, St. Moritz, Tel. 091 986 63 80;

miuuiu.com

Moda Operandi:

modaoperandi.com

Moschino: Infos Tel.

0039 02 86 21 72; moschino.it

Mytheresa: Infos

Tel. 0049 89 679 70 71 00;

mytheresa.com

Neighbourhood Botanicals:

neighbourhoodbotanicals.com

Nensi Dojaka: instagram.com/

nensidojaka

Net-a-porter: Infos

Tel. 0800 002 417;

net-a-porter.com

NN 07: Viaduktstrasse 23, Zürich,

Tel. 044 440 01 14; nn07.com

Nue: Infos Tel. 0038 0500 580 108;

nue-studio.com

Nusa Indah:

nusaindahsurfboards.com

Nu Swim: nu-swim.com

OAS: oascompany.com

Oceanus Swimwear:

oceanusswimwear.com

Opia: Lagerstrasse 72, Zürich,

Tel. 043 243 32 82; opiashop.com

Oseree: oseree.com

Our Legacy: ourlegacy.se

Paloma Barceló:

palomabarcelo.com

Paloma Wool: palomawool.com

Plantation Rum:

plantationrum.com

Pleats Please by Issey Miyake:

Issey Miyake, Münsterhof 12,

Zürich, Tel. 044 211 53 23;

isseymiyake.com;

pleatsplease.com

Polo Ralph Lauren:

poloralphlauren.com

Poupette St. Barth:

poupettestbarth.com

Print Matters: Hohlstrasse 9,

Zürich, Tel. 044 558 55 80;

printmatters.ch

PRISCA Vera: priscavera.com

René Scheibenbauer:

renescheibenbauer.net

Retrosuperfuture:

retrosuperfuture.com

Rielli: riellibrand.com

R. T. CO: r-t-co.com

Ruslan Baginskiy:

ruslanbaginskiy.com

Sacha Juan: sachajuan.com

Saskia Diez: Infos

Tel. 0049 89 22 84 53 67;

saskia-diez.de

Shaina Mote: shainamote.com

Skin of Norway: geirness.com

Sol Sol Ito: solsolito.com

Stoned Magazine:

stonedzine.com

Studio Promi: studiopromi.com

Sun Buddies:

sunbuddieseyewear.com

Sunspel: sunspel.com

Susan Fang:

susanfangofficial.com

Swarovski: Freie Strasse 2,

Basel, Tel. 061 261 83 83; Markt-

gasse 3, Bern, Tel. 031 311 77 22;

Bahnhofplatz 7, Zürich,

Tel. 044 211 10 20; Infos

Tel. 0800 577 599; swarovski.com

Telfar: telfar.net

Terpischore Ceramics:



Gewinnen Sie

einen Aufenthalt im Vital-Boutique-Hotel Zurzacherhof in Bad Zurzach AG im Wert von 1500 Franken.

Das familiäre Vital-Boutique-Hotel Zurzacherhof liegt direkt beim Thermalbad Zurzach. Mit 48 Zimmern und Suiten und dem eleganten Vital-Restaurant mit grosser Sonnenterrasse bietet es den perfekten Rahmen zum Abschalten und Geniessen. Freuen Sie sich auf drei Nächte für zwei Personen in einem Doppelzimmer «Superior», pro Person eine 50-minütige Massage sowie eine Gesichtsbildung, unbegrenzten Eintritt in die Bäderanlage inklusive neuer Bohrturm-Sauna-welt und viele weitere Verwönmomente.

Vital-Boutique-Hotel Zurzacherhof, Dr.-Martin-Erb-Strasse 5, 5330 Bad Zurzach, Tel. 056 265 27 25, zurzacherhof.ch

Meistergrad im Judo	dt. Exprofi-boxer (Henry)	Digitalradio Halbtton unter D	Fahrzeuge (Kw.)	Baumteil	offieren	Figur bei Fontane f: ... Brist	Stillstand im Verkehr	Fragewort (1. Fall)
ein Vorn. v. Mozart †			unbiegsam Spielkartenfarbe	Vorn. v. Schauspielerin Midler			Extremität Gottesbote	Waldpflanze
Radmittelhülse	Schneidewerkzeug	schweiz. Konsumentenstiftung		Buch der Bibel	Kletterpflanze			jp. Wintersportort
Altersfreigabe von Filmen		Schauspiel v. Goethe	Medizinerin				derart	
frz. Filmpreis			Ausflüge zu Pferd	fleissig	durchsichtiges Material			
Geheimgericht	österr. Stadt		lokalisieren			Ader Schlag	Jasskarte (CH-Blatt)	zugunfähig (Schach)
			Halbtton über A	männl. Fürwort (3. Fall)		Geräusch Bergweide		
entspannt					weibl. Borstentier		langer Feder-schal	
			schmal geschnitten (Oberteil)					
grosse Streichinstrumente	hinduist. Gesellschaftsschicht				schweiz. Partei		Warnfarbe	

So nehmen Sie an der Verlosung teil:
 Per Telefon: 0901 909 026 (Fr. 1.50/Anruf). Hinterlassen Sie Ihren Namen, Ihre Adresse und das Lösungswort.
 Per SMS: Nachricht mit ANPREIS, Lösungswort und Namen/Adresse an 3113 (Fr. 1.50/SMS).

Chancengleiche Teilnahme ohne Zusatzkosten online unter annabelle.ch/preisraetsel

Teilnahmeschluss: 12. Juli 2021

Die Gewinner:innen werden schriftlich benachrichtigt. Keine Barauszahlung. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Teilnahmeberechtigt sind alle Personen ab 18 Jahren mit Wohnsitz in der Schweiz und Liechtenstein. Pro Person wird nur eine Teilnahme berücksichtigt. Mitarbeitende von Vital-Boutique-Hotel Zurzacherhof und Medienart sind von der Verlosung ausgeschlossen

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Das Lösungswort
 aus annabelle No. 8/2021: AMARETTO

Vorschau



Die Art der Frauen
Schweizer Künstlerinnen wie Rebekka Steiger (Bild) zeigen die neuen Pre-collections – und zwar da, wo wir ihre Werke gern öfter sehen würden: Im Kunstmuseum

Ausserdem
Wendepunkte: Wie die Pandemie das Leben auf den Kopf gestellt hat
Männer, Frauen, Muxes: Mexikos drittes Geschlecht
Schön cool bleiben: Beauty-Tipps gegen die Hitze

Die nächste annabelle erscheint am 16. Juli

Lesen Sie auf annabelle.ch:

Was steht bei Lifestyle-Redaktorin Leandra Nef oder der stv. Chefredaktorin Kerstin Hasse auf der Shopping-Wunschliste? Erfahren Sie es Woche für Woche in unserer Wishlist!



Der Bucket Hat

Wird getragen mit: Long Bob und Bikini Heiliger Gral: Le Bob Artichaut
 von Jacquemus #bucketlist: Irgendwo hinziehen, wo es immer Juli ist Soundtrack:
 Patent Ochsners «Fischer» Film: «Fear and Loathing in Las Vegas» Instagram-
 Gesellinnen: @ellaemhoff, @vanessahudgens, @theroyalfamily Drink: Sierra Tequila
 Spirit Animal: Paddington-Bär Ikone: Big Bank Hank von der Sugarhill Gang mit
 seiner Performance in «Soap Factory» Das sagt Mama: Du warst schon immer gut
 behütet Das sagt Papa: Ist das meiner?

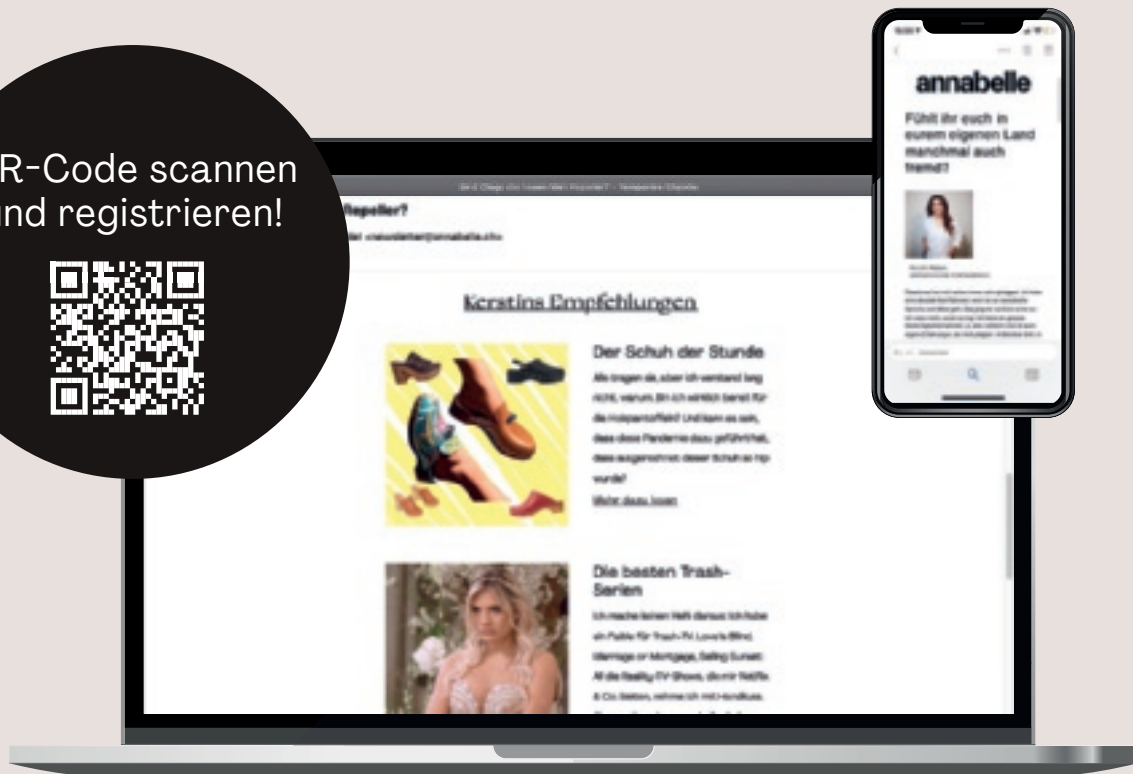
Welch wundersame Artenvielfalt doch herrscht im modischen Biotop! Die Rubrik «One of Us» spürt
 Insignien und Dresscodes nach – und sezziert die Lebenswelten der Spezies

ANNANEWS

Gute Stories, kein Spam!

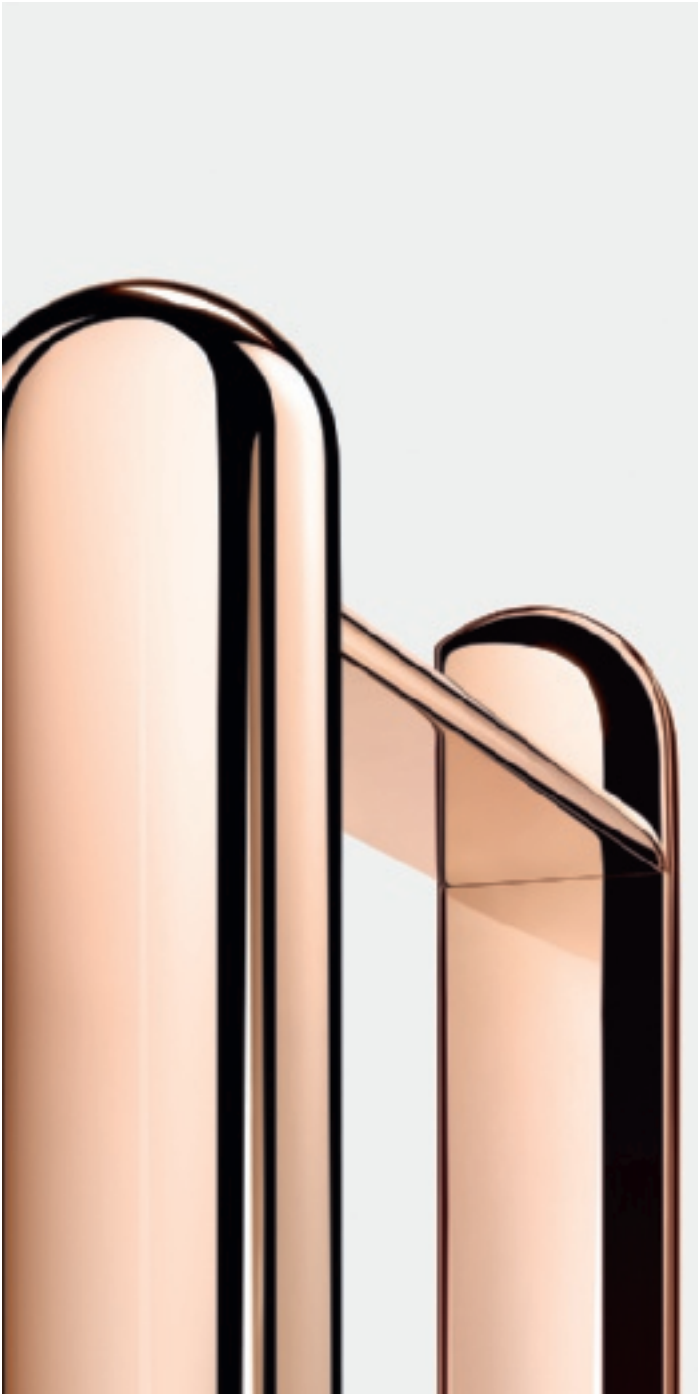
Zwei Mal pro Woche erhalten Sie liebevoll kuratierte Post aus der annabelle-Redaktion mit den neusten Artikeln, Empfehlungen und attraktiven Wettbewerben!

QR-Code scannen
und registrieren!



annabelle

Für alles, was wir sind.



TANK
Cartier